Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,60 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 30 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 300 70.

Zweigstelle Leuna: Industrieplatz 1. Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 30 — Freitag, den 5. Februar 1932 — 58. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Großer Tag im Unterhaus

Die englischen Zollmauern

10prozentiger Wertzoll auf alle Einfuhren

Ein System von Zusatzzöllen

Bis zu 100 Prozent Zuschläge für einzelne Länder

London, 5. Febr. Am Donnerstagnachmittag gab Neville Chamberlain im Unterhaus seine Pläne für die neue Zollpolitik bekannt.

Der Außenhandel, so führte Chamberlain aus, zeige zwar gewisse Anzeichen einer Besserung, aber die Grundfragen der Reparationen und Kriegsschulden seien noch nicht einmal angerührt worden, und die jüngsten Ereignisse im Fernen Osten hätten erneut Grund zu Besorgnissen gegeben. Die hauptsächlichsten Industrien in England könnten nur schwerfällig in Bewegung gesetzt werden. Die Eisen- und Stahlindustrie verharrten in einem Zustand des Stillstandes. Schiffahrt und Landwirtschaft befänden sich noch immer auf ihrem tiefsten Stand. Das englische Pfund sei zwar während einer langen Zeit wunderbar stabil gewesen. Die Regierung glaube aber, daß das Vertrauen nicht voll wiederhergestellt werden könne, solange die Handelsbilanz ungünstig wäre.

Die Einfuhrüberschüsse hätten in den Jahren 1925 bis 1931 über 200 Millionen Pfund betragen. Angesichts dieser Lage müsse die Regierung Maßnahmen ergreifen, um die Handelsbilanz zu verbessern. Gleichzeitig wolle die Regierung die Finanzen des Landes festigen und durch Maßnahmen, die auf keinen Fall der Bevölkerung eine besonders schwere Last auferlegten, neue Einnahmequellen schaffen, womit auch eine Art Versicherung gegen eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten verbunden sein solle.

Die Regierung schlage daher vor, durch einen mäßigen Schutzzoll, der von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus der Lage der Industrie und der Landwirtschaft angepaßt ist, den englischen Fabriken und dem englischen Boden Arbeit zuzuführen, die bisher woanders geleistet worden sei. Gleichzeitig ergreife sie die Gelegenheit, um den Ländern des englischen Weltreiches besondere Vorteile anzubieten.

Die Grundlage der Vorschläge

sei ein allgemeiner Wertzoll von 10 v. H. auf alle Einfuhren nach England mit gewissen Ausnahmen, worunter Weizen und Brot fallen. Die Tabak-, Zucker-, die Macksenna- und die Safeguarding- sowie die Zölle gegen die unnatürliche Einfuhr und die jüngsten landwirtschaftlichen Zölle blieben bestehen wie bisher. Hinsichtlich der Dominions habe die Regierung beschlossen, daß weder der allgemeine noch der Zusatzzoll vor der Ottawa-Konferenz auf sie angewandt werden sollen.

Sie schlage ferner vor, daß alle

Erzeugnisse der Kolonien, Protektorate und Mandate von dem allgemeinen und dem Zusatzzoll befreit

bleiben sollen.

Die Maßnahmen gegen die Länder, die besondere sich gegen England richtende Zölle hätten, würden besonders erwogen werden. Das Handelsministerium werde im Einvernehmen mit dem Schatzamt ermächtigt werden, in solchen Fällen einen Zoll bis zu 100 v. H. zu erheben, der zusätzlich zu den Zusatzzöllen auf irgendwelche Waren hinzutritt, die aus den England schadenden Ländern nach England eingeführt werden. Die Zölle könnten in einer besonderen Verordnung festgelegt werden.

Die Regierungsvorschläge, so schloß Chamberlain seine Rede, stellten einen sorgfältig durchdachten Plan dar und das Kabinett glaube, daß er im Interesse der Nation liege und den gegenwartigen Umständen in den anderen Teilen der Welt am besten angepaßt wären. Der Schatzkanzler beendete seine Rede unter lautem Beifall von den Regierungsbänken.

Die Vorschläge Chamberlains auf eine allgemeine Erhöhung des allgemeinen Zolltarifes um 10 v. H. auf Einsetzung eines Zollausschusses und auf Vorzugsbehandlung für die Dominions werden in drei voneinander getrennten Entschließungen dem Unterhause vorgelegt.

Brünings Programm für Genf

Abrüstung ist ein politisches, kein wirtschaftliches Problem

Genf, 5. Febr. (TU.) Die Mitteilung, daß Reichskanzler Brüning am Sonntag hier eintreffen wird, um in der am Montag beginnenden Generalaussprache der Abrüstungskonferenz den Standpunkt der Reichsregierung zur Abrüstungsfrage darzulegen, hat hier starke Beachtung gefunden und wird in deutschen Kreisen aufs lebhafteste begrüßt. Der Reichskanzler wird, wie verlautet, am Sonntag, um 17 Uhr, in Begleitung des Staatssekretärs von Bülow für drei bis vier Tage in Genf eintreffen. Für die kurze Dauer des Aufenthalts des Reichskanzlers wird ein genaues Programm ausgearbeitet werden, da der Reichskanzler die wenigen Tage seines Aufenthalts in Genf voll ausnutzen möchte. Das außerordentlich gedrängte Programm wird Unterredungen mit Tardieu, Simon, Grandi und Gibson vorsehen.

Nach der Mitteilung eines hiesigen dem Völkerbundssekretariat nahestehenden Blattes wird Tardieu in seiner großen Rede vor der Abrüstungskonferenz folgende drei Gesichtspunkte entwickeln:

1. **Die Abrüstung ist vor allem ein politisches und nicht ein technisches Problem.**
2. **Die Grundlage der Abrüstung bildet die Sicherheit und**
3. **die französische Abrüstungspolitik hält sich im Rahmen des Völkerbundes.**

Nadolny bei Tardieu

Genf, 5. Febr. Im Laufe des Nachmittags haben eine Reihe bedeutungsvoller vertraulicher Besprechungen stattgefunden. Botschafter Nadolny stattete dem französischen Kriegsminister Tardieu einen längeren Besuch ab. Ferner fanden Unterredungen zwischen Grandi und Tardieu und Grandi und dem belgischen Außenminister Hymans statt.

Die Konferenz tritt jetzt in das Stadium der ersten politischen Auseinandersetzungen, die die kommenden schweren Kämpfe ankündigen. Die französische Abordnung hat, wie verlautet, die Absicht, bereits in der allernächsten Zeit mit einem großen Vorschlag hervorzutreten, um die Konferenz in der Richtung einer grundsätzlichen Behandlung der Sicherheitsfrage und engen Verbindung zwischen Abrüstung und Sicherheit festzulegen. Auf französischer Seite ist eine lebhafte Tätigkeit festzustellen, um sich einen maßgebenden Einfluß auf den Verlauf der Konferenz zu sichern.

Angesichts des zielbewußten französischen Vorgehens erscheint es jetzt bereits unbedingt erforderlich, daß von deutscher Seite die Kardinalfrage der völligen Gleichberechtigung Deutschlands auf der Konferenz aufgeworfen und erreicht wird, daß alle Konferenzbeschlüsse über eine Beschränkung der Rüstungen gleicherweise für sämtliche Mächte gelten, oder allenfalls jede Sonderstellung einzelner Mächte in der Abrüstungsfrage in Zukunft aufgehoben wird. Die deutsche Abordnung steht unerwartet schnell bereits vor der Entscheidung, die in den letzten Tagen in der Abrüstungsfrage eingenommene Taktik des Abwartens aufzugeben und klare Entscheidungen herbeizuführen.

Brüning spricht Dienstag vormittag.

Genf, 5. Febr. Der Reichskanzler wird nach dem für seinen Aufenthalt in Genf aufgestellten Programm Sonntag nachmittag dem Präsidenten der Konferenz, Henderson, und dem Schweizer Bundespräsidenten Besuche abstatten. Danach empfängt er die deutsche Presse. Am Montag finden dann Besprechungen Brünings mit Tardieu, Grandi, Simon und Gibson statt. Für Dienstag vormittag wird die Rede des Kanzlers auf der Konferenz erwartet. Voraussichtlich wird Brüning Dienstag abend nach Berlin zurückfahren.

Berliner Universität wieder geschlossen

Neue Ausschreitungen von Studenten.

Berlin, 5. Febr. Mit den Zwischenfällen an der Berliner Universität, die sich am 21. und 22. Januar während der „Asta"wahlen" abgespielt und die zur vorübergehenden Schließung des Universitätsgebäudes geführt haben, hatte sich, wie berichtet, auch der akademische Senat befaßt. Das Ergebnis: Drei Studenten wurden von der Universität verwiesen. Zwei davon sind Mitglieder des Nationalsozialistischen Studentenbundes, der dritte ein Angehöriger der Sozialistischen Studentenschaft.

Diese Entscheidung des Senats gab sofort Anlaß zu neuen Zwischenfällen. In der Universität kam es nämlich vormittags um 11 Uhr während der großen Pause wieder zu Krawallen, die ein Einschreiten der Polizei notwendig machten. Die Nationalsozialisten, die heute mit einem größeren Aufgebot erschienen waren, benutzten den Stehkonvent zu einer Kundgebung gegen den Beschluß des akademischen Senats. Sie veranstalteten Sprechchöre mit den bekannten Rufen. Es gab weiter auch Gegenkundgebungen von Studenten anderer politischer Einstellung, und schließlich entwickelte sich in der Halle und dem Vorhof eine Schlägerei, der erst durch das Erscheinen der Polizei ein Ende bereitet wurde. Zehn Studenten wurden zwangsgestellt, davon sechs Nationalsozialisten und vier angeblich Parteilose. Das Universitätsgebäude wurde wegen dieser Krawalle geschlossen.

Japanischer Angriff abgeschlagen

Chinesische Frauen im Schützengraben

Moskau, 5. Febr. Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union meldet, haben Donnerstag morgen 15 schwere japanische Bombenflugzeuge, alle japanischen Kriegsschiffe und die Landbatterien ein starkes Feuer auf die chinesischen Stellungen eröffnet. Schapei wurde furchtbar zerstört. Der Nordbahnhof ist vollkommen zusammengeschossen. Beide Parteien hatten große Verluste. Nach dem Artilleriefeuer gingen die Japaner vor. Der Kampf ist jedoch noch unentschieden. Die Beschießung von Wusung wurde für zwei Stunden unterbrochen.

Chinesischer Gegenangriff

London, 5. Febr. Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Schanghai sind die Chinesen beim Nordbahnhof bei Regen und leichten Schneefällen nach Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vorgegangen. Zeitweise konnten die Chinesen zwei Bataillone japanischer Seesoldaten umzingeln. Hunderte von Häusern in Schapei wurden durch Feuer zerstört. Die internationale Niederlassung ist durch die Brände stark bedroht. Auch in das japanische Hauptquartier fielen chinesische Granaten.

Auf der Straße nach Wusung hatten sich chinesische Frauen in behelfsmäßiger Uniform in einem Schützengraben verschanzt, um einen möglichen japanischen Angriff von dieser Seite her abzuwehren.

Japans Antwort an die Mächte

Tokio, 5. Febr. Am Donnerstagnachmittag wurde den Botschaftern Englands, Amerikas, Italiens und Frankreichs die japanische Antwort auf die fünf Bedingungen des Viermächtevorschlages überreicht. Den dritten und vierten Punkt (Zurückziehung der chinesischen und der japanischen Truppen von allen gegenseitigen Berührungspunkten im Schanghaier Gebiet und Einrichtung einer neutralen Zone) hat Japan vollständig angenommen. Der zweite und fünfte Punkt (keine weiteren militärischen Vorbereitungen und Regelung der gegenseitigen Streitigkeiten im Geiste des Kolleggvertrages und der Völkerbundsentschließung vom 9. Dezember mit Hilfe neutraler Berater) wurden abgelehnt, während der erste Punkt (Einstellung der Feindseligkeiten) bedingungsweise angenommen worden ist.

277 000!

Für Hindenburg.

Der Hindenburg-Ausschuß teilt mit: Nach den bisherigen Feststellungen haben sich am ersten und zweiten Eingeschriebenenpostlauf für die Volkskandidatur Hindenburgs insgesamt 277 000 Personen eingetragen, davon in Berlin insgesamt 63 000. Bisher liegt weder das Ergebnis des ersten noch des zweiten Einzeichnungstages vollständig vor.

Am zweiten Tag wurden gemeldet: Insgesamt 132 000 Personen, davon in Berlin 34 000.

Zum Fall Frick-Hitler

Gutachten des Reichsinnenministers.

Berlin, 5. Febr. Das Reichsinnenministerium teilt zu der Angelegenheit der Staatsangehörigkeit Hitlers mit: Die Prüfung der Angelegenheit erfolgt auf Grund der protokollarischen Unterlagen der Thüringer Regierung. Es wird geprüft, ob der frühere thüringische Innenminister Frick Herrn Hitler rechtswirksam zum Beamten ernannt hat, und ob Hitler die Reichsangehörigkeit erworben hat. Die Prüfung ist noch nicht abgeschlossen.

Wie weiter verlautet, ist nach Kenntnis des Reichsinnenministeriums irgendein Antrag auf Einbürgerung nicht gestellt worden. Ein derartiger Antrag müßte zunächst bei den zuständigen Landesbehörden eingebracht werden. Das betreffende Land müßte dann, falls es selbst mit der Einbürgerung einverstanden ist, beim Reichsinnenministerium sogenannte Fragebogen einreichen, die alsdann den anderen Ländern mitgeteilt würden. Falls von irgendeiner Seite Einspruch erhoben würde, müßten sich die beiden Länder miteinander in Verbindung setzen, um die von dem einen Land vorgebrachten Bedenken auszuräumen. Erfolgt auch das nicht, so muß sich der Reichsrat mit der Angelegenheit befassen.

Berlin, 5. Febr. Das Reichsinnenministerium hat, wie die „D. A. Z." erfährt, das Gutachten, um das Reichskanzler Dr. Brüning auf Grund der von der thüringischen Regierung übermittelten Schriftstücke in Sachen Frick — Hitler gebeten hatte, bereits fertiggestellt. Es umfasse nur eine Schreibmaschinenseite, und komme zu dem Schluß, daß — vorausgesetzt, die Urkunde wäre von Dr. Frick in der von der thüringischen Regierung gemutmaßten Form ausgestellt worden — die Anstellung Hitlers zum Gendarmeriekommissar in Hildburghausen nur eine Scheinanstellung und infolgedessen unwirksam gewesen wäre. Die Veröffentlichung dieses Schriftstückes werde voraussichtlich am Freitag erfolgen.

Eine Erklärung des Staatsministers Baum.

Weimar, 5. Febr. (Eig. Meld.) Zu der Angelegenheit der Ernennung Adolf Hitlers zum thüringischen Staatsbeamten erklärt Staatsminister Baum, daß in der heute stattfindenden Kabinettssitzung in Weimar eine Erklärung formuliert werden soll, durch die die Öffentlichkeit über alles genauestens informiert werde. Man werde insbesondere Stellung nehmen zu dem Vorgehen des Ministers a. D. Dr. Frick; außerdem aber werde auch die Frage erörtert werden, ob das Verhalten der beiden Ministerialbeamten mit den beamtenrechtlichen Bestimmungen zu vereinbaren sei. Der Minister erklärte, er habe, nachdem die Angelegenheit in der Öffentlichkeit erörtert worden sei, es für seine Pflicht gehalten, der Reichsregierung von den Vorgängen in Thüringen im Jahre 1930 Kenntnis zu geben. Er stehe aber nicht an, zu erklären, daß man nach seiner Meinung Hitler die deutsche Staatsangehörigkeit längst hätte verleihen können, so daß es vermieden worden wäre, dieses Ziel auf ungesetzmäßigem Wege zu erreichen.

Um die pädagogischen Akademien

Zusammenlegung von Landkreisen.

Hauptausschuß des Preußischen Landtages.

Berlin, 5. Febr. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages erörterte am Donnerstag in der Einzelberatung über die preußischen Sparverordnungen die nach der Sparverordnung vorgesehene

Herabsetzung der Zahl der pädagogischen Akademien

von 15 auf 6 Abg. Hettermann (Wirtsch.) begründete seinen Antrag auf völlige Beseitigung der pädagogischen Akademien. Abg. Gelze (Dn.) wünschte Erhaltung der Akademien in Kiel und Halle. Abg. Dr. Wahner (Staatspartei) verlangt Erhaltung einer Akademie in Nordwestdeutschland und Abg. Beinert (Soz.) Beibehaltung der Akademie in Hannover, Dortmund, Halle und Elbing sollen erhalten bleiben. Meinungsverschiedenheiten hätten wegen Frankfurt (Oder) und Halle bestanden.

Man habe sich für Halle entschieden, weil dort keine Mehrkosten entständen.

Dann wurde die

Zusammenlegung von Landkreisen

erörtert. Abg. Riedel (Staatsp.) verlangte Rücksichtnahme auf die Grenzkreise im Osten und auch auf Mitteldeutschland, den Harz und das Gebiet bei Hamburg.

Ministerialrat Dr. Will (Innenministerium) führte aus, daß die Einzelheiten zwar noch ungewiß seien, daß aber die Zahl der Kreise gewiß verringert werden könnte.

Die Marburger Universitätsprofessoren für Hindenburg

Marburg, 5. Febr. (Radiomeldung.) Die Dozenten der hiesigen Universität haben einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: Der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg ist für die ganze Welt das Sinnbild des unbeirrbaren und unbeseelichen deutschen Lebenswillens. In dieser Stunde, in der unter seiner Führung das deutsche Volk den entscheidenden Kampf um seine Freiheit aufgenommen hat, darf es nicht geschehen, daß die Wiederwahl Hindenburgs unter den trüben Vorzeichen innerpolitischer Kämpfe vor sich geht. Der Aufruf fordert, daß die Volkswahl Hindenburgs als ein großer einmütiger Akt des Dankes, des Vertrauens und der Liebe vollzogen werde.

Das deutsche Volk sammelt sich um Hindenburg!

Wer seine Wiederwahl will, trage seinen Namen in die Hindenburgliste ein!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0001

Reichstag erst 23. Februar

In Regierungskreisen gilt es jetzt als wahrscheinlich, daß der Reichstag nicht, wie eine Zeitlang beabsichtigt war, zur Festsetzung des Termins für die Reichspräsidentenwahl zu einer besonderen Tagung einberufen werden wird, sondern am 23. Februar zusammentritt, dem Tage, der von vornherein für den Tagungsbeginn in Aussicht genommen worden war.

Die Vorbereitungen der Wahl samt der Auslegung der Wählerlisten nimmt erfahrungsmäßig ungefähr drei Wochen in Anspruch. Vom 23. Februar bis zu dem jetzt allgemein als Wahlsonntag angenommenen Termin, nämlich dem 13. März, stehen zwar nur 19 Tage zur Verfügung. Die Länder werden aber schon einige Tage vor dem 23. Februar eine „Voranmeldung" für die Durchführung der Reichspräsidentenwahl erhalten, so daß sie ausreichend Zeit für die Vorbereitungen haben. Eine formelle Entscheidung darüber, ob die Sondertagung des Reichstages aufgegeben werden soll, ist übrigens bisher noch nicht gefallen.

Die Kommunisten haben die Absicht, beim Zusammentritt des Reichstags einen Antrag auf Aufhebung der Vierten Notverordnung zu stellen. Sie hatten dies ursprünglich auch zu dem Zweck im Auge gefaßt, um die vorgesehene kurze Tagung des Reichstags zu politischen Debatten auszunützen. Unter den veränderten Umständen wird man damit rechnen müssen, daß unmittelbar nach der Festsetzung des Termins für die Reichspräsidentenwahl größere innerpolitische und auch außenpolitische Debatten im Reichstag stattfinden werden.

Landtagsschluß Ende März

Eine ursprünglich für Mittwoch vorgesehene preußische Kabinettssitzung, die den Haushaltsplan für 1932 verabschieden sollte, wurde vorläufig auf Freitag dieser Woche vertagt, weil anscheinend ein Abschluß der Verhandlungen mit dem Reich noch nicht erzielt ist. Hiernach muß es als ausgeschlossen gelten, daß der Landtag schon am 16. Februar die erste Lesung des neuen Etats in Angriff nehmen kann, wie es vom Ältestenrat vorgesehen war. Es besteht die Absicht, das Preußenparlament vom 11. bis 13. und vom 16. bis 18. Februar alle sonst entstandenen kleineren Vorlagen erledigen zu lassen und den Landtag hierauf bis Ende Februar oder Anfang März zur Inangriffnahme der Arbeit am neuen Etat zu vertagen. Da die Neuwahlen zum Preußischen Landtag am 8. Mai erfolgen sollen, ist mit einem endgültigen Schluß der Arbeiten dieses Landtages für Ende März zu rechnen.

Wegen der nur noch kurzen Zeit für die Erledigung des Etats wird der Gedanke erörtert, die Haushaltsarbeit im Staatsrat und Landtag zu gleicher Zeit beginnen zu lassen.

Löbe gegen den Nationalsozialismus.

Kiel, 5. Febr. In Kiel sprach Reichstagspräsident Löbe über: „Hitlers Flucht in die Legalität." Da die Nord-Ostsee-Halle lange vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden mußte, fanden Nebenversammlungen in der „Deutschen Wacht" und im Gewerkschaftshaus statt, die gleichfalls überfüllt waren. Der Redner ging davon aus daß Hitler 1932 als das Jahr seiner Machtergreifung verkündigt habe, und daß er nach dem Mißlingen des Putsches im Jahre 1923 auf legalem Wege zur Macht strebe. Die Volksmassen der Eisernen Front würden die Machtergreifung der Nationalsozialisten verhindern. Auch die legale Machtergreifung durch die Nationalsozialisten werde nicht ruhig hingenommen werden. Die Abwehrfront stehe fest. Nach dem Siege aber würden die Arbeiter bestimmen, wie das Deutschland aussehen werde, das dann komme. Sie würden die Deutsche Republik fortentwickeln zum sozialistischen Volksstaat.

Ein sozialdemokratisches Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Berlin, 5. Febr. Am Mittwoch fand, wie das Nachrichtenbüro des VDB. hört, im Reichstag eine Besprechung zwischen den Vorständen der Sozialdemokratischen Partei, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes des Afa-Bundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes statt, in der die verschiedenen Pläne für umfangreiche Arbeitsbeschaffung eingehend erörtert wurden. Die Aussprache wurde nicht beendet und soll fortgesetzt werden. Übereinstimmung bestand unter den verschiedenen Körperschaften darüber, daß alle Pläne zur Arbeitsbeschaffung gefördert werden müßten, daß aber ebenso entschieden etwaige inflationistische Gefahren bekämpft werden müßten.

Stahlhelm und Nationalsozialisten

Noch ein Brief zur Harzburger Tagung

Schon vor einigen Tagen wurde ein Briefwechsel veröffentlicht, der zwischen Hitler und den Stahlhelmführern als Nachklang zur Harzburger Tagung stattgefunden hatte. Jetzt bringt der „Bayerische Kurier" dazu noch einen Brief des Stahlhelmführers an Hitler, der den Gedankenaustausch fortsetzt.

Das Schreiben des Stahlhelm befaßt sich mit den Harzburger Vorgängen, die, wie es darin heißt, heute in einem anderen Licht erscheinen, nachdem der oberste SA.-Führer Röhm damit, daß er vom Stahlhelm als „angenannte" nationale Kreise gesprochen habe, die Angriffe gegen diesen Bund einleitete. Zunächst wird die abendliche Zusammenkunft behandelt. Die Führer des Stahlhelm erklären, sie hätten diese Zusammenkunft, die noch dazu im Hotel Hitlers stattfinden sollte, für so bedeutsam gehalten, daß sie wichtige Beratungen zurückstellten. Sie warteten aber vergeblich von Punkt 22 Uhr abends bis 2½ Uhr nachts: leider, heißt es in dem Schreiben, ohne daß ihnen eine Aufklärung gegeben wurde.

Dann spricht der Brief von den Vorkommnissen bei der großen Parade. Man hätte den Eindruck gehabt, daß Hitler absichtlich auf einen etwa 50 Meter von dem allgemeinen Paradepunkt abseits gelegenen Platz geführt wurde. Die für die Stahlhelmführer selbstverständliche Begrüßung der übrigen anwesenden Führer durch Hitler sei leider unterblieben. Die grundsätzliche Einstellung Hitlers, so sagt der Brief, mit anderen Deutschen, die im Felde und weiterhin seit dreizehn Jahren für Deutschland gerungen haben, nicht gemeinsam an einem Vorbeimarsch teilnehmen zu können, widerspreche unter anderem deutschem soldatischen Empfinden.

Viel Platz widmet der Brief der Grußfrage. Er sagt: Wenn der zweite Bundesführer in einem Führerbrief den „Römischen Gruß" kritisiert habe, so ist dies bei aller Hochachtung vor dem Staatsmann Mussolini auf Grund der geschichtlichen Tatsache geschehen, daß der Deutsche sowieso schon viel zu leicht ausländische Sitten und Einrichtungen nachzuahmen geneigt sei, selbst wenn sie vom Feinde kommen. Wenn die militärisch Grußform wirklich vor Jahrhunderten von den Franzosen übernommen sein sollte, so ist sie doch die Grußform unserer militärischen Vorfahren seit vielen Geschlechtern und als solche muß sie der Stahlhelm stets an erster Stelle erhalten.

Im übrigen wird betont, daß in der Stahlhelmpresse trotz der zahllosen ähnlichen Angriffe gegen die Bewegung nirgends gegen die Nationalsozialistische Partei gebraucht werde. Herr Röhm hingegen habe die feste Absicht verkündet, den Stahlhelm zu zerschlagen oder der nationalsozialistischen Bewegung einzugliedern. Die Lage sei zu ernst, als daß sie durch den Kampf im nationalen Lager noch verschärft werden dürfe. Bisher aber Röhms Auffassung bestehen — und Hitler sei von ihr noch nicht abgerückt —, dann treffe Hitler die volle Verantwortung für einen Bruderkampf und vielleicht für das Scheitern der endgültigen Machtergreifung. Der Stahlhelm könne niemand, so schließt der Brief, ein politisches Unfehlbarkeitsdogma zubilligen.

Der Brief geht schließlich zum Fall Baum über und schildert, daß der zweite Bundesführer des Stahlhelm dem Minister Frick telegraphisch die Unterstützung durch den gesamten Stahlhelm Thüringens im Konflikt mit dem Reich zugesagt habe, ohne daß ein Dank oder eine Antwort gekommen sei. Die beiden thüringischen Stahlhelmgauführer seien zu Herrn Saukel gesandt worden und trotz der Anmeldung nach stundenlangem Warten unter nichtigen Vorwänden nach Haule geschickt worden. Im übrigen sei Minister Baum erst, als er schon Minister war, in den Stahlhelm eingetreten.

Weiter erfährt man dann aus dem Brief die interessante Tatsache, daß der ehemalige sozialdemokratische Regierungspräsident Grützner heute bei Hitler in vertraulichen Ausschüssen politische Personalien für ihn bearbeite.

Die Etatsfrage in Preußen.

Heute wieder Debatte über Schlachtsteuer.

Berlin, 5. Febr. Zu der Erklärung des Finanzministers Dr. Dehlinger, im Februar oder März sei eine Notverordnung der Reichsregierung zu erwarten, die vor allem ihren Grund in den immer unhaltbarer werdenden Verhältnissen Preußens habe, dessen Finanzminister es vorziehe, unpopuläre Maßnahmen nicht selbst zu treffen, sondern durch das Reich durchführen zu lassen, ist zu bemerken, daß die vom preußischen Finanzminister ursprünglich vorgeschlagenen Steuererhöhungen, die die Einführung einer Salz- oder Schlachtsteuer vorsehen, an dem Widerspruch des Landtags sowie auch der Reichsregierung gescheitert sind, die eine Durchtreuzung der Preisfentungspolitik befürchtete. Von der Reichsregierung selbst ist damals der Vorschlag ausgegangen, in Verhandlungen über eine Deckung des preußischen Etatsdefizits durch das Reich einzutreten. Betanntlich würde zuerst der Verkauf der preußischen Beteiligung an der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse und später der Verkauf der Beteiligung an der Siedlungsbank an das Reich erwogen. Das letztere Projekt, das längere Zeit ernsthaft diskutiert wurde, ist schließlich daran gescheitert, daß das Reich infolge der schlechten Steuereingänge sich offenbar nicht in der Lage sah, die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Naturgemäß ist damit Preußen wieder auf den Ausgangspunkt der Verhandlungen zurückgeglitten, d. h. man wird in der heute stattfindenden preußischen Kabinettssitzung die Frage der Schlachtsteuer aufs neue erörtern müssen. Bei der von Dr. Dahlinger erwähnten Notverordnung soll es sich dem Vernehmen nach um das sogeannte Sperrgesetz über Gewerbe-, Gebäude- und Grundstücksteuer handeln, das dadurch notwendig wird, da das Steuerreifegesetz vielleicht nicht vom 1. April 1932 in Kraft tritt.

Zum Tode des Abgeordneten Dr. Joseph Heß.

Berlin, 5. Febr. (Radiomeldung.) Regierungsdirektor Dr. Joseph Heß, der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion, der am 3. Februar, vormittags, gestorben ist, war am 13. Mai 1878 in Köln geboren. Nach dem Studium der Philologie wandte sich Heß dem höheren Lehramt zu. 1911 ging er als Schulrat nach Ahrweiler und 1920 als Oberregierungsrat an die Regierung in Koblenz, wo er dann als Regierungsdirektor die Schul- und Kirchenabteilung leitete. Nach dem Kriege trat Heß politisch hervor. 1919 bis 1921 war er Mitglied der verfassunggebenden preußischen Landesversammlung und zog 1921 als Mitglied der Zentrumsfraktion in den Preußischen Landtag ein. Er war ferner Mitglied des parlamentarischen Beirats beim Reichskommissar für die besetzten westlichen Gebiete und seit 1920 Mitglied des Kreistages in Ahrweiler und des rheinischen Provinziallandtages. Auch in der katholischen Akademieorbeegung spielte Heß eine führende Rolle. Auf schulpolitischem Gebiete ist er mit mehreren Arbeiten hervorgetreten.

In Kürze

Über 2000 Entwürfe für das Reichsehrenmal. In diesen Tagen ist die Frist für die Beteiligung am Wettbewerb für den Entwurf eines Reichsehrenmals bei Bad Berka in Thüringen abgelaufen. Weit mehr als 2000 Entwürfe, Zeichnungen und Modelle deutscher Künstler sind eingereicht worden. Das Preisgericht wird voraussichtlich schon im März zusammentreten. Die besten Entwürfe sollen in einer öffentlichen Ausstellung gezeigt werden.

Kanzler und Kronprinz. Ein kommunistisches Morgenblatt teilte gestern mit, daß der Reichskanzler am Dienstag zusammen mit dem ehemaligen deutschen Kronprinzen Gast des Generals von Schleicher gewesen sei. An zuständiger Stelle wird die Tatsache dieser Zusammenkunft nicht bestritten, es wird aber hinzugefügt, daß sie nur privaten Charakter gehabt habe.

Falsche Gerüchte. In einem kürzlich erschienenen Flugblatt erklärt General Ludendorff, aus einem Rundschreiben amerikanischen Ursprungs in Erfahrung gebracht zu haben, daß Deutschland an Frankreich wegen eines Bündnisses herangetreten sei, das die völlige Preisgabe der deutschen Selbständigkeit bedeuten würde. Um seine kurzfristigen Kredite in langfristige umzuwandeln und die Kredite statt in bar in Waren weiterleisten zu können, habe Deutschland eine Union mit Frankreich auf dem Gebiet der Wehrmacht, der Währung und der Wirtschaft, namentlich des Eisenbahnwesens, in Vorschlag gebracht. — Diese Behauptungen sind völlig unsinnig und reine Phantasieprodukte.

Strafanzeige gegen Minister Klagges. Der Rechtsvertreter des Reichsbanners hat gegen den braunschweigischen Minister Klagges bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Begünstigung und wegen Versuches einer Strafvereitelung erstattet. Die Anzeige wendet sich gegen eine amtliche Erklärung des Ministers, in der behauptet worden war, der kürzlich verstorbene Reichsbannermann Meier sei von einem Gesinnungsfreunde erschossen worden.

Neuregelung des Promotionsrechtes. Der Ausschuß für das Unterrichtswesen im Preußischen Landtag hat den folgenden Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht: Änderungen hinsichtlich des Umfangs der bisher den Hochschulen oder Fakultäten als Selbstverwaltungsangelegenheiten überlassenen Zuständigkeiten sind grundsätzlich im Benehmen mit den Hochschulen oder Fakultäten vorzunehmen. Insbesondere soll eine einzige gesetzliche Neuregelung des Promotionsrechts jedenfalls nicht eher herbeigeführt werden, als bis die in Betracht kommenden akademischen Körperschaften Gelegenheit gehabt haben, zu dieser Angelegenheit gutachtlich Stellung zu nehmen.

Auflösung der Landvolkfraktion des Sächsischen Landtages. — Vier Abgeordnete der DNVP. angeschlossen. Auf Grund des Beschlusses des Reichslandbundes, die politische Neutralität der Organisation wiederherzustellen, hat der sächsische Landbund der aus fünf Abgeordneten bestehenden Fraktion des Landtages nahegelegt, sich aufzulösen. Dieser Empfehlung ist die Fraktion nunmehr nachgekommen. Die Abgeordneten Schädebach, Dr. Troll, Hauffe und Bauer haben sich der Deutschnationalen Volkspartei angeschlossen. Der Abgeordnete Dankmeyer hat sich seine endgültige Entscheidung noch vorbehalten.

Wieder schwere Studentenkrawalle an der Berliner Universität.

Polizei zerstreut Ansammlungen vor dem Eingang zum Universitätsgebäude.

Anläßlich der Relegierung mehrerer Studenten der Berliner Universität kam es zu erneuten schweren Tumulten, die das Eingreifen der Polizei notwendig machten. Die Universität soll für mehrere Tage geschlossen werden.

Hallischer Musikbrief

Basa Prihoda.

Der berühmte Violinvirtuose hat sich schon vor einigen Jahren in Halle vorgestellt, und man erinnert sich seiner als eines Virtuosen von höchster technischer Vollendung, für den die Bewältigung der ausgesuchtesten Schwierigkeiten in der Tat nur ein Spiel ist. Überwog damals noch das Vergnügen am Artistischen, so vermochte Prihoda jetzt auch im höheren musikalischen Sinne stark zu fesseln. Seine Wandlung verriet schon das wenigstens in seinem ersten Teil wertvollere Programm. Wie er als Tschecho sich in die norddeutsche Gefühlswelt eines Brahms hineinzuversetzen vermochte, nötigte hohe Achtung ab. Seine Interpretation der D-Moll-Sonate — im ersten Satz vielleicht noch etwas kühl — erreichte im Adagio eine Tiefe des Ausdrucks, die in Verbindung mit bestrickender Schönheit des Tons dieser wundervollen Tondichtung ganz gerecht wurde. Auch mit J. S. Bach setzte sich Prihoda glücklich auseinander. Aus der Solo-Sonate G-Moll spielte er mit edlem und warmem Ton das Adagio, überlegen virtuos die Fuge, in welcher höchstens die kokette Staccatoauffassung des Themas befremdend, mindestens aber ungewohnt erschien. Einen großen Triumph spielte er mit Tschaikowsky eleganem Violinkonzert aus. Das brillante Konzertwerk lief mit einer solchen Selbstverständlichkeit, daß man sich der Gewagtheit des Tempos kaum bewußt wurde.

Im zweiten Teil wurde allerlei „Dessert" geboten, man genoß mit Genüssen die Süßigkeit der Kantilene, freute sich staunend an den mit geistlicher Leichtigkeit bemeisterten Hexereien und entlockte dem Künstler noch manche Zugabe. Am Förster-Flügel assistierte Otto A. Graef als ausgezeichneter Partner mit geschliffener Technik und musikalischem Temperament.

Klingler-Quartett.

Mit einem chronologischen Programm gedachte die Vereinigung des in diesem Jahr allenthalben gefeierten Meisters des Streichquartetts Joseph Haydn. Nicht weniger als vier Werke fanden auf dem Programm, aber die Bedenken, die man vielleicht vorher gegen die Zusammenstellung hegen mochte, wurden zerstreut durch die Qualität der Darbietung, die sich nicht allein durch höchste technische Delikatesse auszeichnete, sondern auch dem klassischen Haydnstil überraschend nahekam. Wenn noch ein kleiner Rest zu wünschen übrigblieb, so war es der, daß der Primgeiger doch zuweilen noch zuviel romantisches Empfinden hineintrug. Man begegnet in Haydns Werken öfter der Vortragsbezeichnung „Cantante", was man etwa mit „naiv" übersetzen kann. Man muß anerkennen, daß sich Karl Klingler diesmal besonders intensiv um diesen Ausdruck bemühte, sich auch der sonst bei ihm oft zu bemerkenden rhythmischen Willkürlichkeiten entheilt, so daß eine wirklich stilvolle Wiedergabe zustande kam. Den Anfang machte das durch seine populäre Serenade berühmt gewordene F-Dur-Quartett (op. 3, 5), es folgte das im Satz schon weit kunstvollere in D-Dur (op. 20, 4), dann gab es zwei der Zeit der vollendeten Reife angehrende, das sog. Vogelquartett (33, 3) und das in G-Dur (77, 1), bei deren Wahl man höchstens beanstanden könnte, daß sie untereinander in der Stimmung zu gleichartig waren. Die Darbietungen fanden den lebhaftesten Beifall bei der zahlreichen Zuhörerschaft, in der sich das ganze kammermusikalisch interessierte Halle ziemlich vollzählig vereinigte.

Moritzkirche.

Das zum Besten der Winterhilfe des VDA. veranstaltete Kirchenkonzert hätte nicht nur seines Zwecks wegen, sondern auch auf Grund seiner künstlerischen Gebiegenheit einen besseren Besuch verdient. Die Umrahmung bot Adolf Weber mit zwei Orgelkonzerten von Händel, die er an der farbenreichen Sauer-Orgel von Kapellmeister Benno Plätz mit seinem Kammerorchester trefflich ergänzt, mit lebendiger Musikalität und technisch virtuos zu Gehör brachte. Tonschön und mit besonderem Ausdruck sang Elfriede Hirte eine Solokantate von Buxtehude, sowie Händels Halleluja aus dem „Israel". Sehr eindrucksvoll gestaltete Plätz an der Spitze des kultiviert spielenden Streichorchesters drei Sätze aus einem Händelschen Konzert. Prächtig klang das Concerto op. 4, Nr. 6 von Rinaldi mit Margit Lanyi an der Solovioline.

5. Philharmonisches Konzert.

Edwin Fischer, der ausgezeichnete Pianist, hat sich ein erlesenes kleines Kammerorchester mit Professor Max Strub als Konzertmeister zusammengestellt und stellte dies zum erstenmal den Hallensern vor. Er dirigierte selbst vom Flügel aus, teils nach alter Praxis begleitend, teils als Solist spielend.

Ein Kirchenkonzert von Joh. Bach eröffnete die Vortragsfolge. Nur um ein Jahrzehnt älter als Händel sieht er diesem in der musikalischen Ausdrucksform nahe. Man spürt beim Anhören die zeitliche Nähe, die Eigenart des Barocksitils, aber auch eines Persönlichen, das ihn von Händel unterscheidet und sich schärfer definieren läßt. Edwin Fischer interpretierte das schöne Werk prächtig und glänzend, ausschließlich vom Standpunkt des Vollblutmusikers, der er ist, d. h. ohne historische Bindungen. Noch auffälliger machte sich diese Einstellung in den noch um mehr als ein Jahrhundert zurückliegenden Canzonen des großen Benezianers Giovanni Gabrieli bemerkbar, dessen Hauptwirkungszeit noch vor 1600 liegt. Gegen die Berechtigung von Fischers ganz aus dem Musikempfinden unserer Zeit sich ergebenden Auffassung ließen sich natürlich vom Historiker gewichtige Einwände erheben. Aber sicher liegt Fischer jeder philologische Ehrgeiz fern, und wir wollen nicht verhehlen, die klangschöne (wenn auch nicht dem Klangideal der Entstehungszeit entsprechende) Wiedergabe rühmend hervorzuheben.

Mit besonderer Spannung sah man seiner Deutung von Haydns Klavierkonzert in D-Dur (op. 21) entgegen, und war erstaunt über die Zartheit und Grazie, mit der er das leicht und durchsichtig gearbeitete Werk anfaßte. Das Tempo spannte er allerdings bis zur Grenze an, auch trug er wohl in die Mollpartie des Finales schon etwas Beethovenisches Pathos hinein, aber das Ganze war von entzündender Delikatesse, ungemein poesievoll, insbesondere das Adagio. Das feine kleine Orchester ging leichtfüßig mit. Anderer Verpflichtungen halber konnte ich den zweiten Teil des Abends nicht mehr wahrnehmen. Er brachte J. S. Bachs 1. Brandenburgisches Konzert (Solo-Violine: Strub) und Mozarts Es-Dur-Klavierkonzert und soll die Zuhörer aufs höchste enthusiasmiert haben.

Dr. Hans Kleemann.

Kunstrundschau

Musiknachrichten. Hindemiths Oratorium „Das Unaufhörliche", das bereits durch den Berliner Philharmonischen Chor, die Mainzer Liedertafel und den Dortmunder Musikverein mit Erfolg zur Aufführung gelangte, ist von dem Allgemeinen Deutschen Musikverein zur Aufführung auf dem diesjährigen Tonkünstlerfest in Zürich gewählt worden.

Kommende Uraufführungen. Das Hamburger Stadttheater bringt im Februar die Oper von Horst Platen „Krieg über Sonja" nach dem Text von Franz Stubmann zur Uraufführung. — Das Stadttheater Bremen findet gleichzeitig mit dem Stadttheater in Frankfurt a. d. O. die Uraufführung des Lustspiels „Dreiundzwanzig aus USA." von Hellmut Unger an. — In dem Vereinigten Städtischen Theater in Kiel wird im kommenden Monat das Lustspiel von H. Wall „Die Nächte von Hutschenkofel" uraufgeführt. — Das Rose-Theater in Berlin bringt die Komödie aus der Filmwelt von Aribert Wäscher „Götter unter sich" zur Uraufführung. — Als gemeinschaftliche Arbeit der Kalettismitglieder der Theatergemeinschaft „Gruppe 1931" wird das Lustspiel „Piraten des Begrüngens" im Kleinen Theater in Berlin zur Uraufführung gebracht. — Das Staatstheater in Kassel hat das Schauspiel von W. E. Schäfer „Der 18. Oktober" zur Uraufführung angenommen.

Fernsehen im Museum. Das Deutsche Museum in München, dessen Sammlungen auch die Ergebnisse der neuesten Forschungen enthalten, ist jetzt durch eine Fernsehreinrichtung Karolus-Telefunken modernster Konstruktion bereichert worden. Der neue Apparat ermöglicht die Projizierung der Bilder auf eine Leinwand, so daß eine Person, die vor dem Sender sitzt, mit all ihrem Mienenspiel gleichzeitig von mehreren Besuchern auf dem 5 Meter entfernten Schirm des Empfängers beobachtet werden kann. In der Gruppe „Fernsehen und Bildtelegraphie" des Deutschen Museums läßt sich die Entwicklung des modernen Fernsehgeräts instruktiv an Originalapparaten, Modellen und Demonstrationen verfolgen.

Wissenschaftliche Nachrichten. Oberbürgermeister Dr. Sahm, Berlin, ist vom Reichsminister des Innern zum Sekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ernannt worden.

Dr. Grober, Professor für innere Medizin und Vorstand des Physikalisch-Therapeutischen Instituts der Universität Jena, ist vom American Congreß of Physical Therapy eingeladen worden bei Gelegenheit der diesjährigen Tagung des Kongresses (6. bis 9. September) in Neuyork eine Reihe von Vorträgen und Vorlesungen aus seinen Arbeitsgebieten zu halten. Professor Dr. Grober wird der Einladung Folge leisten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

5. Februar.

Verbilligung der Schulbücher.

Der preußische Kultusminister hat einen neuen Erlaß in die Schulbehörden in dem Sinne gerichtet, daß sie in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage mit allem Nachdruck für die Verringerung der den Eltern entstehenden Schulbücherkosten sorgen sollen. Wenn z. B. die Anschaffung eines Lehrbuches, auch eines eingeführten, einem Schulerjahrgang erspart werden kann, so seien pädagogische Bedenken zurückzustellen. In keinem Falle darf die Vereinfachung der Ausstattung Anlaß zu einem Wechsel des Lehrbuchs sein. Weiterhin sollen mit Rücksicht darauf, daß die meisten Lehrbücher den Richtlinien angepaßt sind, in den nächsten Jahren bei der Herstellung neuer Auflagen Änderungen nicht vorgenommen werden. — Der Erlaß gilt für die höheren und mittleren Schulen

*

Personalien.

Das 30jährige Dienstjubiläum feierte am 1. Februar der Regierungs-Kanzleisekretär Hagemann bei der hiesigen Regierung. Von Mitarbeitern war kein Arbeitsplatz feierlich mit Blumen geschmückt worden. Der Jubilar gehörte ehemals den Merseburger blauen Husaren an. Auch unseren Glückwunsch!

*

*** **Rückwärts in die Freiheit** versuchte am Freitagmorgen in der Weißenfelser Straße ein Schwein zu retirieren. Es befand sich in einem Transportverschlag für derartige Schlachttiere, der auf einem Tafelwagen stand und offenbar auf dem Wege zum städtischen Schlachthof war. Mochte das arme Borstentier vielleicht eine Ahnung kommender Ereignisse erfaßt haben, jedenfalls drängelte es mit seinem dicken Hinterteil plötzlich das hintere Gleichgitter heraus, rutschte vom Wagen und versuchte seinen teuren Schinken in Sicherheit zu bringen. Doch der Freiheitstraum dauerte nicht lange. Unter Mithilfe der Passanten wurde der Ausreißer wieder eingefangen, zumal ihm auch die Schutzpolizei in der Kaserne kein gastfreies Asyl gewährte, und unter Sicherheitsmaßregeln wieder verladen. Das Schweineschicksal nahm seinen Lauf.

*** **Streichorchesterkonzert.** Am Sonntag veranstaltet der Verein ehem. Militärmusiker Merseburg (Beamtenorchester) im großen Saale des „Kaffino" ein Streichkonzert, welches nach dem uns vorliegenden Programm viel verspricht. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten. Der Besuch des Konzertes ist zu empfehlen.

*

Erwischte Diebe.

Der Kriminalpolizei gelang es, die in der letzten Zeit vorgekommenen Getreidediebstähle aufzuklären und die Täter festzunehmen.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde im Frühjahr 1931 im Gasthof „Zum schwarzen Raben" in Schkopau eine Geldkassette mit 230 RM. gestohlen. Der Täter wurde nunmehr in der Person des früheren Zöglings St. ermittelt und dem Amtsgericht zugeführt.

*

Sorge um den neuen Etat

Die Steuereingänge um etwa die Hälfte geringer.

Während in den Normaljahren in der Regel im Februar der Haushaltsplan der Gemeinden von den städtischen Körperschaften verabschiedet wurde, ist die Lage jetzt erheblich geändert. Reichs- und Staatshaushalt sowie der Provinzialetat, die einen nicht unerheblichen Einfluß auf den kommunalen Etat ausüben, sind noch nicht beschlossen, in zum Teil noch nicht einmal in ihren wesentlichen Punkten bekannt. So kommt es, daß auch der städtische Etat voraussichtlich kaum rechtzeitig vor dem Beginn des neuen Rechnungsjahres fertiggestellt sein wird.

Die jetzt durchgeführten Vorarbeiten haben mit aller Deutlichkeit erkennen lassen, daß

die Bilanzierung des neuen Haushaltsplanes auf unüberwindbare Schwierigkeiten stoßen wird.

Wir werden einen Defizithaushalt bekommen, wie er trostloser nicht gedacht werden kann. Kam die Gefahr für das Gleichgewicht bisher stets von der Ausgabenseite so hat sich das Bild gewandelt. Die Einnahmeposten verursachen die größten Sorgen.

Man rechnet mit einem Mindereingang von etwa 50 Prozent der Steuereinnahmen.

Erst in diesem Jahre wird sich die Wirtschaftskatastrophe im Haushalt der Stadt voll auswirken.

Die Erleichterungen, die die letzte Notverordnung den Gemeinden gebracht hat, werden insgesamt einen Betrag von höchstens der Hälfte des Mindereingangs an Steuern ausmachen, so daß diverse Hunderttausende fehlen werden. Auf der anderen Seite ist ein Nachlassen der Erwerbslosigkeit auch im kommenden Jahre über ein bescheidenes Maß hinaus während des Sommers nicht zu erwarten. Nimmt man nun noch die Kündigung des Lastenausgleichs durch die Gemeinde Leuna hinzu, so kann man ungefähr ersehen, in welcher Notlage sich der Finanzdezernent befindet.

*

Das unsterbliche „Weiße Rößl".

Weitere Wiederholungen der Revue-Operette im Spielplan der Fremdenvorstellungen des Stadttheaters Halle.

Mit Rücksicht auf die starke Nachfrage, die von Vorstellung zu Vorstellung immer nur zu einem Teil befriedigt werden kann, bleibt die Revue-Operette „Im weißen Rößl" bis auf weiteres im Spielplan der Fremdenvorstellungen.

Die nächste Vorstellung ist am 28. Februar. Eine weitere Wiederholung findet voraussichtlich am 20. März statt; ferner wird sie in den folgenden Monaten in den Spielplan eingeschoben werden.

*

Schweinezählung am 1. März.

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet im Einvernehmen mit den Landesregierungen am 1. März 1932 die nächste Zählung der Schweine und der nichtbeschaupflichtigen Hausschlachtungen an Schweinen für die Zeit vom 1. Dezember 1931 bis 29. Februar 1932 statt. Die schweinehaltenden Landwirte selbst haben das größte Interesse daran, daß die gestellten Fragen in richtiger und zuverlässiger Weise beantwortet werden. Dafür wird ihnen auf der anderen Seite die unbedingte Sicherheit gewährleistet, daß ihre statistischen Angaben geheimgehalten werden und keinesfalls zu steuerlichen Zwecken Verwendung finden.

Hauptversammlung des Innungsausschusses

Am Donnerstagabend fand in der „Goldenen Kugel" die Hauptversammlung des Merseburger Innungsausschusses statt. Der Vorsitzende, Schlossermeister Pfeiffer, eröffnet mit begrüßenden Worten die Versammlung. Er betont, daß es mehr denn je Pflicht aller Innungsmeister sei, zusammenzuhalten und ihre Pflicht zu tun. Der Schriftführer, Schneidermeister Ernst Hildebrandt, gab den Jahresrückblick. Der Ausschuß kann auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Der Vorstand ist rege tätig gewesen. Der Verein zählt 194 Mitglieder. Die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten war ein voller Erfolg. Den schwersten Schlag erlitt das Merseburger Handwerk durch das Ableben des Stadtrats Bäckermeister Freiberger. 1931 war für das Handwerk ein schweres Jahr, aber die Not der Zeit hat auch ein festeres Zusammenstehen des gewerblichen Mittelstandes zur Pflicht gemacht. Einige Innungen konnten neu aufgenommen werden.

Schlossermeister Pfeiffer verwies darauf, daß die Landwirtschaft durch ihre Organisation die Freistellung aller Einkommen unter 6000 RM. von der Einkommensteuer erreicht hätten. Wenn dem Handwerk diese Freigrenze gleichfalls zugebilligt würde, so würden fast alle Handwerksmeister von dieser Steuer verschont bleiben. Es sei zu begrüßen, daß der Handel sich bereit erklärt hat, mit dem Handwerk zusammen zu arbeiten. Im Grunde genommen sind ja auch die Handwerksmeister Kaufleute.

Der Kassenwart, Obermeister Koppmann, erklärte, daß auf der Innungsausschuß von der Wirtschaftskrise in Mitteldeutschland gezogen worden sei. Hinzu komme, daß die Handwerkswoche eine schwere Belastung für die Kasse mit sich gebracht habe, ohne einen sichtbaren Erfolg zu bringen. Es machten sich einige Sonderumlagen nötig, so daß das Defizit bis auf einen kleinen Rest abgedeckt worden ist.

Dem Kassenwart wurde Entlastung und Dank zuteil.

Von Vorstandswahlen wurde abgesehen. Der Vorstand wird in der gegenwärtigen Zusammensetzung weiter amtieren. Der Haushaltsplan ist sehr bescheiden aufgestellt, man will alle Ausgaben vermeiden, um dem Handwerk keine neuen Lasten aufzubürden.

Tischlermeister Koppmann gab einen kurzen Bericht über die Hauptversammlung des Handwerkerbundes, über die wir seinerzeit ausführlich berichteten. Er hob dabei besonders die Notwendigkeit einer schärferen Bekämpfung der Schwarzarbeit hervor. Der Begriff „Schwarzarbeit" ist leider noch vielen Behörden unbekannt. Alle Handwerksmeister müssen im eigenen Interesse auf Schwarzarbeiter achten. Der Redner schloß seinen Bericht mit einem Appell, die Handwerkerorganisationen zu unterstützen. Sodann wendet er sich der letzten Versammlung zu, die sich mit der Frage der Errichtung eines Einheitspreisgeschäftes in Merseburg beschäftigt habe. Diese Versammlung sei publizistisch nicht ausgewertet worden. Hoffentlich führe diese erste Fühlungnahme zu einem engeren Zusammenarbeiten des Handels und des Handwerks. Die notwendigen Schritte müßten eingeleitet werden. Der Redner regte sodann an,

eine Handwerksausstellung in Merseburg

zu veranstalten, um der Bevölkerung zu beweisen, daß das Handwerk in der Lage ist, allen Wünschen gerecht zu werden. Eine solche Ausstellung müsse natürlich sehr eingehend vorbereitet werden, damit dem Handwerk keine neue Belastung daraus erwachse. Ähnliche Veranstaltungen haben in anderen Städten zu einem Erfolge und zur Belebung des Geschäftes geführt. Eine weitere Sorge bereite der Nachwuchs. Es sei sehr zu überlegen, ob nicht durch

Bildung einer Junghandwerkergruppe

der Nachwuchs auf seine späteren Aufgaben für den Stand vorzubereiten sei.

Der Vorsitzende betont, daß die Frage des Einheitspreisgeschäfts zu spät erörtert worden sei. Die Baugenehmigung war bereits erteilt und konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden. Ob eine Handwerksausstellung jetzt durchführbar ist, müsse bezweifelt werden. Die Bildung der Junghandwerkergruppe sei nur möglich, wenn ein geeigneter Führer gefunden würde. Auch die Industrie werde einst sehr spüren, wenn das zurückgedrängte Handwerk den verloullen Nachwuchs nicht mehr in genügendem Umfange liefern könne. Eine Gefahr für das Handwerk bedeute die Überorganisation im Handwerk, während die Einigkeit noch immer nicht erreicht sei.

In der Aussprache wurde lebhaft Klage geführt über die Schwarzarbeit, gegen die von den Behörden nur sehr lässig gewirkt werde. Es wurden Beispiele bekanntgegeben, die zeigen, daß hier noch sehr viel zu bessern ist. Auch finden sich noch Handwerksmeister, die ihren Kollegen durch Preisunterbietungen in den Rücken fallen. Erwähnt sei ferner eine Klage über die Betätigung von Lehrern an Merseburger Schulen bei Vermittlungen von Käufen, durch die das ansässige Handwerk geschädigt wurde. Erfreulich sei die Zusage von Stadtrat Dr. Trumpler, zu Lieferungen für die Stadtrandsiedlung lediglich das Merseburger Handwerk heranzuziehen. Schließlich wurden noch Berufsschulfragen und kurz die Tätigkeit der Handwerkskammer gestreift.

Die Sitzung klang aus in dem festen Willen, durch Zusammenstehen auch den nötigen Einfluß in den Parlamenten und Kommissionen zu erreichen.

Der Allgemeine Verband der Rundfunkhörer,

Ortsgruppe Merseburg, hielt am Donnerstag im Restaurant „Vaterland" eine Versammlung ab. Der Vorsitzende Pesser berichtete über die 2. außerordentliche Hauptversammlung vom 16./18. Januar 1932 in Essen. Es knüpfte sich eine Debatte daran, namentlich über die Kassenverhältnisse. — Die Zeitung des Verbandes soll besser ausgebaut werden.

Störungsmeldungen können dem Kassierer gelegentlich des Einhaltens der Beiträge mitgeteilt werden bezüglich Störungsstelle Mitteldeutschland. Reparaturen werden Röhren kostenlos geprüft. In der nächsten Monatsversammlung wird Ingenieur Kronenberg den Mitgliedern einen Vortrag halten.

Am Schluß gab der Vorsitzende noch Aufklärung über die Kassenverhältnisse der eigenen Ortsgruppe.

Das Volk will Hindenburg!

Weitere Einzeichnungsstellen.

In den weiteren Landilialen liegen die Einzeichnungslisten an nachstehend genannten Stellen aus:

Bad Dürrenberg: „Naumannbräu", Inh. Böhme.
Barnstädt: Wilh. Lange, Nr. 97.
Crenpau: Gemeindevorsteher Willy Senferth.
Gölhenitz: Gastwirt Waldemar Beer.
Großoßtrau: Bei Rausche, Nr. 22.
Kötzen: Gasthof Kitzen, Inh. Walter Diezschold.
Müncheroda: Gastwirt Weste.
Rahna: Willy Drenhaupt.
Ramsitz: Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein Rößschau.
Spergau: Kaufmann Osk. Rohmer.
Söhsen: Gastwirt Poien.
Schmirma: Gastwirt Schladebach.
St. Michele: Kaufmann Bohme.
Tornau: Gastwirt Albin Schmied.
Untergrißlau: Ortsvorsteher Bühring.
Zischeroen: Gastwirt Bösland.
Zöschdorgen: Hermann Ramm.

Dem ersten Tausend entgegen!

Bis zur Mittagsstunde des Freitag waren

allein in Merseburg 893 Namen

eingetragen. Ununterbrochen erfolgen weiter die Einzeichnungen, aber immer wieder muß festgestellt werden, daß die Eintragungen sehr oft nicht vollständig sind.

Die Unterschrift muß eigenhändig abgegeben werden. Wie bei Wahlen und Abstimmungen grundsätzlich Stellvertreter ausgeschlossen und das Wahl- und Abstimmungsrecht ein höchst persönliches ist, so ist auch die Abgabe von Unterschriften unter einen Wahlvorschlag durch Stellvertretung ausgeschlossen. Es dürfen also z. B. der Ehemann nicht zugleich für die Ehefrau oder umgekehrt, Vater oder Mutter nicht zugleich für wahlberechtigte Kinder oder umgekehrt unterzeichnen. Die Unterschriften müssen leserlich und durch Hinzufügen des Standes oder Berufes und Angabe der Wohnung so deutlich gekennzeichnet sein, daß die Gemeindebehörde in der Lage ist, die Stimmberechtigung der Unterzeichnung zu bescheinigen.

In den Landorten ist der Stand der Einzeichnung in die Hindenburg-Listen noch nicht völlig zu übersehen. Doch werden aus einigen Orten hervorragende Resultate gemeldet. In Geiselröhlitz waren z. B. am Mittag des zweiten Einzeichnungstages 50 Namen eingetragen.

Seefischereivortrag

beim Deutschen Flottenverein.

Die Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins veranstaltet, wie wir hören, am Donnerstag, 25. Februar, einen öffentlichen Lichtbildervortrag mit anschließendem Seefischessen für die Mitglieder. Es ist dem Vorstand gelungen, den Propagandaleiter der Marineverwaltung des Deutschen Fischereiverbandes Wesermünde, Reisenkapitän Reichert-Cuxhaven, nach Merseburg zu verpflichten. Kapitän Reichert verfügt als langjähriger Chef des Fischereihafens über eine reiche Erfahrung und spricht über die geschichtliche Entwicklung, die volkswirtschaftliche Bedeutung und den technischen Betrieb der deutschen Hochseefischerei. Nach dem Vortrag, der im „Kaffino" stattfinden wird, erfolgt für die Mitglieder eine Darbietung von Fischgerichten, die unter der Leitung des Redners zubereitet sind. Der Deutsche Flottenverein regt durch diese Veranstaltung an, den Seefisch mehr als bisher als Volksnahrungsmittel einzuführen.

*

Hauptversammlung des Bauernvereins

Wiederwahl des Vorstandes. — Agrarpolitische Tagesfragen. — Gegen die Merseburger Stadtrandsiedlung.

Die Hauptversammlung des Bauernvereins Merseburg und Umgegend hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Bei der Eröffnung wurde des jüngst verstorbenen langjährigen Mitgliedes Friedrich Göße, Knapendorf, ehrend gedacht. — Kreislandbund-Geschäftsführer Teichmann forderte die Anlieger an der Merseburger Stadtrandsiedlung auf, Protest bei dem Magistrat der Stadt Merseburg zu erheben, da das Eigentum der anliegenden Feldbesitzer nicht genügend gesichert sei. Eine Reihe von Landwirten unterzeichnete ein entsprechendes Schreiben an den Merseburger Oberbürgermeister.

Dem Kassierer, Gutsbesitzer Steckner, wurde Entlastung erteilt, der Jahresbeitrag auf 5 RM. festgesetzt. Die Vorstandswahl brachte ein Vertrauensvotum für den Vorstand. Es wurden wiedergewählt Gutsbesitzer Frauendorf als 1. Vorsitzender, Landwirt Berthold als 2. Vorsitzender, Konrektor Wilck als Schriftführer und Gutsbesitzer Steckner als Kassierer.

Den Abschluß der Tagung brachte ein Vortrag von Dr. Schumann (Landwirtschaftskammer Halle) über agrarpolitische Tagesfragen.

*

Der Kaufmannsgehilfe im kommunalpolitischen Leben

Vortrag im DHV.

Die Merseburger Ortsgruppe im DHV. hatte in ihrem Winterprogramm einen einführenden Vortrag in das kommunalpolitische Leben vorgesehen, den der Vorsitzende, Kreistagsabgeordneter Bock, Leuna, hielt. Redner schilderte zunächst die Zeit der Stein-Hardenbergschen Reform, die ihre Auswirkung in der Volksbewegung zur Befreiung Preußens von napoleonischen Joch führte und zur neuen Blütezeit deutscher Städte überleitete. Die Steinsche Selbstverwaltung beruht auf zwei Grundpfeilern, der ehrenamtlichen Verwaltungstätigkeit und der Befugnis, alle Dinge in den Bereich der Aufgaben zu ziehen, deren Erledigung nicht ausdrücklich durch Gesetz verboten ist. Der Aufgabenkreis der kommunalen Selbstverwaltungskörperschaften ist vielseitig. Von den Pflichtleistungen nehmen heute die Wohlfahrtslasten den größten Teil in Anspruch. Gewirtschaftet wird nach dem im voraus aufgestellten Etat. Wie die Privatwirtschaft, haben in den letzten Jahren Reich, Länder und Gemeinden daraufhin gewirtschaftet, heute will keiner dafür geradestehen. Man versucht, dem System die Schuld zuzuschieben, obwohl die einzelnen Abgeordneten selbst einen Teil Verantwortung mittragen. Hier muß gründlich Wandel erfolgen. Sparsamkeit muß wieder in der Verwaltung Platz greifen. Der Abgeordnete soll Hebung der geistigen, sittlichen, körperlichen und wirtschaftlichen Wohlfahrt fördern. In diesem Sinne treiben die deutschnationalen Handlungsgehilfen Kommunalpolitik; der DHV. liefert ihnen dazu das geistige Rüstzeug. Wenn alle Kreise in dieser Hinsicht ausgleichend wirkten, hätten wir die wahre Volksgemeinschaft. Abschließend freiste Redner noch die gegenwärtige innerpolitische Lage und drückte die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk sich jetzt endlich zusammenfindet. — Die Ausführungen, mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis interessant gestaltet, fanden allgemeinen Beifall.

Unter Geschäftliche Mitteilungen berichtete der stellvertretende Vorsitzende über die Preissenkung in Merseburg. Leider hat diese nicht die auf Grund der Notverordnung in Aussicht gestellten Entlastungen für den Arbeitnehmer gebracht. Es ist eine Kommission gebildet, die die nötigen Erhebungen anstellen und dann gegebenenfalls mit aller Schärfe vorgehen wird. Natürlich kann ein derartiger Kampf um die Erhaltung des Reallohnes nur mit Unterstützung der Hausfrauen durchgeführt werden.

Nach einem anschließenden geselligen Teil fand die Versammlung kurz vor Mitternacht ihren Abschluß.

*

Versammlung der NSDAP.

Die Merseburger Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hielt am Donnerstagabend im „Kaffino" eine öffentliche Versammlung ab, bei der Reichsredner Metz die wirtschaftlichen Programmpunkte der Partei in ausführlicher Weise darlegte. Zweck aller Politik sei, die Lebensgrundlage eines Volkes sicherzustellen, und der Maßstab für gute oder schlechte Politik einer Regierung sei da anzulegen, wo zu erkennen sei, ob es einem Volk gut oder schlecht gehe. Nach der Versicherung, daß das Dritte Reich vor der Tür stehe, ging er auf das wirtschaftliche Parteiprogramm ein, das alsbald nach der Ergreifung der Reichsmacht abgeändert werde. Der Redner sah als Grundübel aller wirtschaftlichen Not den Goldimperialismus an, der Frankreich zu seinem Hauptsitz erhoben habe. Er erinnerte dann an die Abkehr von der Goldwährung in England und den nordischen Staaten und forderte, daß das auch in Deutschland getan und

eine nationale Währung

geschaffen werden müsse. Nur dadurch könne die Gesundung der Volkswirtschaft herbeigeführt werden. Gleichzeitig würde jedoch auch die Weltwirtschaft wieder angekurbelt, und damit sei der Warenaustausch zwischen den Völkern sichergestellt. Daß Deutschland seinerzeit vom Weltmarkt ausgeschlossen worden sei, habe sich auf die Arbeitskraft ausgewirkt, und so sei neben der Geldfrage vor allem die Arbeitslosenfrage zur Lebensfrage des deutschen Volkes geworden. Beide Probleme müßten aber auf einmal gelöst werden, um auch wirklich etwas dabei zu erzielen. Der Redner verbreitete sich sodann weiter über das Federische Wirtschaftsprogramm der NSDAP., das auf zwei Punkten aufgebaut sei:

1. Die deutsche Volkswirtschaft hat den Wert unseres Geldes zu bestimmen.

2. Die Schaffung von produktiven Werten muß an Stelle der Golddeckung treten.

Er erläuterte diese Pläne an einigen Beispielen. So sehe das Programm in den Hauptpunkten Wohnungsbauten vor, Kanalbauten usw. als Deckungsgrundlage für neu zu schaffendes Geld und Befreiung von der Zinssklavenwirtschaft. Von der Ostlandsiedlung sagte der Redner, daß das Land erst einmal siedlungsfähig gemacht werden müsse, weil sonst die Erzeugnisse dieser Bauern schon von vornherein viel zu hoch belastet seien.

In seinen Ausführungen über die außenpolitische Lage berührte er u. a. das Paneuropaprojekt, das er ablehnte.

Im Schlußwort appellierte der Redner an die deutsche Einheit, aus der dann die deutsche Freiheit wachsen würde. —g.

Gemeinde Leuna.

Der Hausbau beginnt.

40 Siedler verpflichten sich. — Zunächst ein Probehaus.

× Leuna. Die in Leuna ausgewählten 40 Siedler für die vorstädtische Kleinsiedlung haben am Donnerstag sämtlich die Verträge unterschrieben. Am kommenden Montag wird um 8 Uhr mit der Durchführung des Bauvorhabens begonnen. — Es wird zunächst ein Probehaus fertiggestellt, das dann der Kritik der Baukommission und der Öffentlichkeit unterstellt wird. Nach dem Muster dieses Probehauses werden dann die übrigen Siedlungsbauten errichtet.

Beim Onkel Doktor.

× Leuna. Die ärztliche Untersuchung der Schulneulinge findet am kommenden Sonnabend für Mädchen, am Montag für Knaben, jeweils 8:30 Uhr, im Arztzimmer der Ludwig-Jahn-Schule statt. Die Minderjährigen der Mutter bei der Untersuchung ist erforderlich. (Siehe Anz.)

Torplatz als Einbahnstraße.

× Leuna. Der verkehrsreiche Torplatz ist in der letzten Zeit mehrfach der Ort von Verkehrsunfällen gewesen. Um diese künftig zu vermeiden, ist auf dem Platz mit Wirkung vom 1. Februar ab der Rundverkehr eingeführt worden. Die beiden Fahrbäume sind zu Einbahnstraßen erklärt worden. Die Fahrbahn an der Wittsmäurer entlang darf nur in Richtung Dürrenberg und die östliche Fahrbahn nur in Richtung Merseburg passiert werden. Ein Verkehrspolizist sorgt für die Durchführung der neuen Bestimmung.

Gestohlenes Auto wiedererhalten.

× Leuna. Einem Leunaer Einwohner wurde am Mittwoch in Leipzig sein Auto vom Autoparkplatz gestohlen. Der Diebstahl wurde sofort polizeilich gemeldet. Der Leipziger Kriminalpolizei ist es schon am nächsten Tage gelungen, die Schwarzfahrer festzunehmen und das Auto sicherzustellen. Es wird vermutet, daß die Autodiebe in der Leipziger Gegend einen Einbruch verübt haben und dazu den Wagen benutzten, da die Spuren hierfür vorhanden sind. Das Auto konnte dem rechtmäßigen Besitzer schon am Donnerstagvormittag zurückgegeben werden.

Tageskalender.

Freitag, 5. Februar.

Theaterverein: Der Brotverdiener. — Kaffino-Diele: Vordefet. — Lichtbildervorträge: Beerenobst, Krankheiten. — „Saalekrug", Leuna: Rheinkarneval.

Aus der Stadt Halle.

Ratenweise Versteigerung des ASV.?

† **Halle.** Die Zentralgebäude des hallischen Allgemeinen Konsumvereins sind erneut versteigert worden. Vor einem halben Jahr gelang es einer Firma Moser im Auftrage der SPD. über ½ Million Mark geboten. Da sie die Restsumme nicht bezahlte, mußte eine neue Versteigerung angesetzt werden, bei der eine dieser Tage gegründete Konsumvereinsfabrik G. m. b. H. für 409 000 M. den Zuschlag erhielt. 10 Prozent des Kaufpreises sind erlegt worden; der Rest muß innerhalb 14 Tagen aufgebracht werden.

jetzt 90 u. 45 Pf. Wybert wirkt wie es beugt gurgeln Erkältungen vor!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Verschlechterung der Wasserversorgung

§ **Bad Lauchstädt.** Der Grundwasserbeobachtungsverband Netzschkau, der die Gemeinden des Lauchaund Schmargeschentales bis nach Schkopau umfaßt, hielt seine Hauptversammlung ab. Kulturingenieur Klein von der Landwirtschaftskammer Halle gab einen Bericht über den Grundwasserbeobachtungsdienst. Im letzten Jahre hat sich in der Gemeinde Niedermünch eine weitere Absenkung des Grundwasserspiegels gezeigt. Eine Anzahl Brunnen mußte vertieft werden. Die Einwohner führen den Rückgang des Grundwassers auf den Pumpbetrieb der Kohlenwerke bei Mücheln zurück. Ferner wurden erwähnt die geplante Einleitung von Grubenwasser in die Schwarzeiche und die Festsetzung eines Quellschutzgebietes für die Lauchstädter Heilquelle. Das Projekt des Anschlusses des Gebietes von Schafstädt bis Bad Lauchstädt an das Wasserwerk in Unteresperstedt ist leider zurückgestellt worden. In der Aussprache wurde auf die Wassernot in der Gemeinde Bösien aufmerksam gemacht. Interessant sind die Beobachtungsergebnisse der Niederschlagsstationen. Von Oktober 1930 bis einschließlich September 1931 wurden folgende Niederschläge gemessen: Großgräfendorf 531 mm, Bad Lauchstädt 516 mm, Niedercloßcau 517 mm, Wöschdorf 499 mm und Krapendorf 554 mm. Auffallend gering ist die Anzahl der Regentage in Wöschdorf mit 97, während z. B. Bad Lauchstädt 193 Regentage zu verzeichnen hatte. Ein Lichtbildervortrag über die Entstehung der Erdoberfläche bildete den Abschluß des Tages.

Stadtverordnetensitzung.

§ **Schafstädt.** Nach über 2 Monaten Pause hielten die Stadtverordneten wieder eine Sitzung ab. Die Tribüne war wieder überfüllt. Als erster Punkt stand die Neuwahl des Büros auf der Tagesordnung. Diese erfolgte auf Antrag durch Zuruf. Als Stadtverordnetenvorsteher wurde Literatur Meißner, als dessen Stellvertreter Schlosser Dörnte, als Schriftführer Lehrer Stegemann und als dessen Stellvertreter Schlosser Mosch einstimmig wiedergewählt, ebenso blieben die einzelnen Kommissionen in ihren bisherigen Zusammensetzungen bestehen. Sodann nahm die Versammlung Kenntnis von den stattgefundenen Revisionen der Stadtsparkasse für die Monate November, Dezember 1931 und Januar 1932 und der Stadtsparkasse vom November. Die Kassen sind stets in Ordnung befunden. In das Kuratorium der August-Meisel-Stiftung wurden die Stadtverordneten Meisel und Schieferdecke auf drei Jahre wiedergewählt. Der Gleisanschluß des früheren Eisenwerkes war vom Magistrat bei der Reichsbahn gekündigt worden, doch verlangte diese für Herausnehmen der Gleise, Wiederinstandsetzung des Geländes usw. eine Summe von rund 1000 RM. Bei Fortsetzung des Pachtverhältnisses sind vierteljährlich aber nur 10 RM. Anerkennungsgebühr zu entrichten. Der Magistrat beschloß aus diesem Grunde, seinen Kündigungsantrag zurückzuziehen. Die Stadtverordneten stimmten zu. In der geschlossenen Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, den Zutritt zum Zuhörerraum bei den Stadtverordnetensitzungen in Zukunft nur noch gegen Eintrittskarten zu gestatten. Es erhält jeder Stadtverordnete drei Eintrittskarten zur Abgabe an Interessenten. Wer also den Stadtverordnetensitzungen beiwohnen will, muß sich von einem Stadtverordneten eine Eintrittskarte besorgen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Maßnahme auf Grund der Vorfälle in der November-Sitzung ergriffen sind.

Gemeindeabend.

§ **Collenbey.** Der diesjährige Gemeindeabend findet am Sonntag, 20 Uhr, im Gasthofssaale statt. Der Pfarrer wird den Gemeindebericht geben und die neuesten Lichtbilder aus Ostafrika zeigen.

Neuer Stadtrat.

§ **Schkeditz.** Zum Nachfolger des ausgeschiedenen Stadtrats Olsner ist der Schriftsetzer Otto Maaß (Soz.) dem Magistrat benannt worden.

Das Verfahren eingestellt.

§ **Schkeditz.** Am Donnerstag war vom Gericht erneut die Zwangsversteigerung des Fabrikgrundstückes der Firma J. Schäfer und Söhne angesetzt worden. Die Zwangsversteigerung wird durch die Preußische Zentral-Boden-Kredit- und Pfandbrief-AG. betrieben, die eine Hypothek von 150 000 RM. hat. Das Grundstück, das sich auf rund vier Morgen ausdehnt, wurde auf 74 100 RM. geschätzt. Bieter fanden sich nicht, weil durch eine Notverordnung zum Zwangsversteigerungsgesetz vorgeschrieben wird, daß mindestens Zweidrittel des ermittelten Wertes, in diesem Falle also 52 000 RM., geboten werden muß. Da keine Angebote abgegeben wurden, verkündete das Gericht, daß das Verfahren vorläufig eingestellt ist.

Silbernes Dienstjubiläum.

§ **Schkeditz.** Der Vollziehungsbeamte Gottfried Borf beging am Donnerstag das 25jährige Dienstjubiläum. Am 4. Februar 1907 begann er als Polizeisergeant seine Dienstzeit. Nachdem er am 1. Oktober 1929 als Polizeihauptwachtmeister die Polizei verlassen hatte, wurde er Vollziehungsbeamter der Stadt.

In den Ruhestand.

§ **Schkeditz.** Der Konrektor Heinrich Ullmann, der an der Volksschule 1 angestellt ist, tritt am 1. April in den Ruhestand. Bevor er in der hiesigen Volksschule angestellt war, war er in Mühlberg, Sohland und Bergaigshübel tätig. Am 1. April 1928 wurde er zum Konrektor befördert.

Spiele in der Kirche.

§ **Großlehna.** Die in vielen Orten des Kreises und der Umgebung schon bestens bekannte Merseburger Spielgemeinde weilt am Sonntag auch in unserer Kirche, wo um 17 Uhr die zwei erschütternden alten Mysterienspiele „Kain und Abel" und der mittelalterliche Totentanz" zur Aufführung kommen werden. Anschließend fahren die jungen Leute nach unserer Nachbargemeinde Osthsch, um noch an demselben Abend, um 20 Uhr, auch den dortigen Gläubigen die Spiele zu bringen. Hoffentlich bauht reicher Besuch der Gotteshäuser für die beschwerlichen Spielfahrten.

Mümmelmanns Ende.

§ **Oetzsch.** Lehrer und Kinder der Schule waren Augenzeugen eines heiteragernsten Vorganges. Ein strammes Häschen erreichte in seiner Todesangst mit Müh' und Not den Schulhof, wo es traftlos zusammenbrach und bald darauf verendete. Beim näheren Zusehuen bemerkte man, daß es Opfer eines gemeinen Schlingenstellers geworden war. Selbst in der Schonzeit lassen gefühlsrohe Wilderer dem armen Wild keine Ruhe. Kein Wunder, wenn die Fluren immer mehr von Hasen entblößt werden.

4 Kaninchen gestohlen.

§ **Lützen.** Dem Bahnarbeiter Sch. in der Gustav-Adolf-Straße wurden in der Nacht 4 Schwarzlob-Kaninchen gestohlen. Der Wert wird auf 40 RM. geschätzt. Der Einbrecher hat einige Zaunlatten gelöst und war so in den Hof gelangt.

Missionsabend.

§ **Lützen.** Am am Donnerstag im Gustav-Adolf-Hause vom hiesigen Frauenkolonialbund veranstaltete Missionsabend erfreute sich eines guten Besuchs. Pfarrer Heil, Schkopau, der durch seine in früheren Jahren im Kirchentreise Lützen gehaltenen religiösen Vorträge als Missionar hier nicht unbekannt ist, sprach an der Hand von vorzüglichen Lichtbildern über Deutsch-Ostafrika, sein ehemaliges Arbeitsfeld. Die Vor- und Ausführungen ernteten reichen Beifall.

Wiedereröffnung der Kleinkinderschule.

§ **Lützen.** In Kürze soll die Kleinkinderschule im Gustav-Adolf-Hause wieder eröffnet werden. Die Schwester im Gustav-Adolf-Hause nimmt täglich von 13 bis 15 Uhr Anmeldungen entgegen.

Aus dem Geiseltal

Fortgang der kirchlichen Woche.

„Kirche im Kampf" und „Der Mann in der Kirche".

= **Mücheln.** Der Mittwochabend der kirchlichen Woche brachte einen Vortrag von Dr. phil. Platenius, Pfarrer in Ebendorf, über „Kirche im Kampf", und am Donnerstagabend sprach der Geschäftsführer des Evangelischen Hilfsvereins Burghardt, Bad Elmen, über „Der Mann in der Kirche". Der Redner der Mittwochveranstaltung legte an Beispielen dar, wie der Angriff der Freidenker die Christen vor ernstelle Fragen stellt. Es handelt sich nicht um einen äußerlichen Kampf, es geht vielmehr um die innere Entscheidung der Gottesbejahung, die sich auch im Alltagsleben zeigen muß. Die eindringlichen Darlegungen und ungeschminkten Wahrheiten des Vortragenden hatten einen größeren Hörerkreis verdient.

An überzeugender Folgerichtigkeit schlossen sich diesem Vortrag die Ausführungen des Geschäftsführers Burghardt an über „Der Mann in der Kirche". Der Besuch dieser Veranstaltung war recht zahlreich. Sup. Müller gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß durch die Person des Vortragenden der Vorwurf, die evangelische Kirche sei eine Priesterkirche, entkräftet werde. Es waren die Gedanken eines ernsten, in seiner Kirche stehenden und im praktischen Leben tätigen Mannes die der Redner darbot. Er hielt nicht zurück mit der Kritik an der Männerwelt, die sich in allen Fragen des Glaubens, der Kirche, der christlichen Lebensführung und der christlichen Hausgemeinde wenig mannhaft zeige. Während die Kirche im allgemeinen sich nur auf die Frauen stützen kann, stehen auf der Gegenseite fanatisierte Männer und Kämpfer für eine Idee. Luthergeist sei es, der den Männern von heute fehle. Die Ausführungen des Vortragenden lassen sich kurz in dem Wort Emil Frommels zusammenfassen: „Nicht die Macht des Bösen, aber die Feigheit der Guten verdirbt das meiste." Das gilt vor allem auch für die kirchlichen Vertreter. Manches Wort und manche Mahnung werden in dem großen Kreis der Erschienenen Wurzel gefaßt haben.

„Die Kirche im Kampf."

= **Beuna.** Auch der vierte Vortrags- und Ausspracheabend der Gemeinden Kötschen und Beuna sah einen bis auf den letzten Platz gefüllten Saal. Der Kirchenälteste und Rektor a. D. Urban leitete den Abend als Sprecher der Gemeinde ein und wies darauf hin, daß Kampfeszeiten, wie wir sie jetzt für die Kirche haben, ihr Gutes und Nötiges haben. Referent des Abends war Pastor Dr. Ernst Creppau. Seine Ausführungen über das Thema „Die Kirche im Kampf" führten ihn zuerst zu denen, die heute Kampf gegen die Kirche führen, und charakterisierten Sinn und Ziel dieses Kampfes. Dieser der Kirche aufgezwungene Kampf muß sie bringen zu einem Kämpfen in ihren eigenen Reihen, um eine Verteidigung der in ihr liegenden Kräfte, um diese dann in der Gegenwehr gegen den Zeitgeist nutzbar zu machen. Als den vierten Kampf bezeichnete der Referent das Sichbemühen der Kirchen um die Weckung des Weltgewissens. Auf eine spezielle Frage legte er zum Abschluß noch die Ziele und den Geist des Zannenbergbundes dar.

Beim letzten Vortragsabend wird heute Referent Dr Kleinschmidt der Leiter des Forschungsheims in Wittenberg, über „Wissenschaft und Kirche" sprechen und auch Bilder aus seiner Forschungsarbeit mitbringen.

Diebe beim Wächter.

= **Bedra.** In einer der letzten Nächte ist hier ein Einbruch verübt worden, und zwar beim — Nachtwächter selbst. Während dieser gegen 2 bis 3 Uhr morgens den letzten Gang durch das Dorf machte, kam lichtscheues Gesindel in seine Wohnung und räumte ihm die Wurstkammer aus.

Rund um Querfurt.

Bestandene Prüfung.

⊙ **Querfurt.** Am Donnerstag legte die wissenschaftliche Lehrerin Herrmann von der hiesigen Höheren Privatschule ihre zweite Lehrerprüfung vor der zuständigen Prüfungskommission mit gutem Erfolg ab.

Kartoffeldiebe.

⊙ **Bauwerstroha.** Diebe öffneten nachts die außerhalb des Dorfes liegenden Kartoffelmieten zweier hiesiger Landwirte und stahlen einen großen Teil des Inhalts. Auch von einem in der Nähe stehenden Diemen verschwand eine Menge Stroh.

Aus dem Wasser gerettet.

⊙ **Pädelitz.** Das sjährige Söhnchen des Landwirts Walter Rodegast spielte mit seinem jüngeren Bruder und anderen Kindern am Teich. Plötzlich verlor der Junge das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Durch die schreienden Kinder wurde der Vater aufmerksam; er sprang nach, und es gelang ihm auch, sein Kind vor dem Ertrinken zu retten.

Ackerverkauf.

⊙ **Leiha.** Seit Wochen unternimmt das Rittergut Bedra den Verkauf umfangreicher Ländereien, soweit diese in Leihaer Flur gelegen sind. Die Käufer, meist hiesige Landwirte, zahlen für den Morgen erstklassigen Boden 800 bis 850 M.

Aus dem Unstruttal.

„Für Deutschlands Freiheit."

⊙ **Freyburg.** Über dieses Thema spricht am Sonnabend in einer öffentlichen Versammlung der Deutschen Staatspartei Handelsminister Dr. Schreiber im Hotel „Weintraube", wozu die gesamte Einwohnerschaft eingeladen ist.

„Schwarzwaldmädel" in Freyburg.

⊙ **Freyburg.** Von dem zur Zeit hier gastierenden Theaterensemble wurde im „Schützenhaus"-Saal die reizende Operette „Das Schwarzwaldmädel" aufgeführt, die zu einem glänzenden Erfolg wurde. Das Spiel der Darsteller war ausgezeichnet, zumal die Rollen auch stimmlich vorzüglich besetzt waren. Das zahlreich erschienene Publikum spendete reichen Beifall.

Handwagendieb.

⊙ **Freyburg.** Von dem Hause weg ist dem Maurer Heinrich Schneider, in der Siedlung wohnhaft, ein großer Handwagen von 15 Zentner Tragkraft gestohlen worden. Der Wagen besaß einen dunklen Anstrich, hatte gelatschte Räder, und der vordere Rungenschemel war zerbrochen.

Vom Gewerbeverein.

⊙ **Laucha.** In einer Versammlung des Gewerbevereins sprach der Präsident der Handelskammer Michel, Halle. Leider war der Besuch nicht sehr zahlreich. Der Referent verbreitete sich ausführlich über die Ursachen der Krise, verhehlte aber nicht, daß die Interesselosigkeit des Mittelstandes oft selbst schuld sei, wenn es nicht besser würde. Deutlich wandte er sich gegen den Preiskommissar gegen die ungerechten Steuern und die Schwarzarbeit. Eine eingehende Aussprache schloß sich an.

Von der Uraufführung des Heimatspiels.

⊙ **Laucha** (Unstruttal). Die Uraufführung des Heimatspieles „Die Glocken von Laucha" findet erst am 28. Februar statt. Am Tage vorher wird eine große Kindervorstellung für die hiesige und die benachbarten Schulen erfolgen. Der Reinertrag des Wüdnerschen Heimatspieles ist zum Besten des Glockenfonds bestimmt. Im März soll das Heimatspiel auch in der Kreisstadt Querfurt durch den hiesigen Theaterverein „Thalia" zur Aufführung kommen.

Weißenfels und Umgebung

40 580 Einwohner.

△ **Weißenfels.** Im Monat Januar wurden hier 48 Kinder geboren, während 85 Personen gestorben sind. Von außerhalb zogen 241 Personen zu, und 198 verzogen aus Weißenfels. Das bedeutet also einen Zugang von 61 Personen, so daß die Einwohnerzahl am 1. Februar 40 580 Personen betrug.

Neuer Schiedsmann.

△ **Weißenfels.** Zum Schiedsmann für den 4. Stadtbezirk wurde an Stelle des verstorbenen Rentners Winter der Bücherrevisor Karl Schütze, Franz-Schubert-Straße 2, gewählt und auf eine 3jährige Amtsdauer verpflichtet.

Vom Weißenfelser Krankenhaus.

△ **Weißenfels.** Der vorgesehene Krankenhausneubau konnte auch 1931 nicht weitergeführt werden. Lediglich das Isolierhaus wurde fertiggestellt und darin eine Anzahl Betten untergebracht. Die Zahl der Betten stieg dadurch auf 250, genügte aber zeitweise immer noch nicht. Die Belegungszahl war nicht immer gleichmäßig, sie betrug im Durchschnitt 181 Betten pro Tag. Das sind gegenüber dem Vorjahre täglich 11 Betten mehr. Als Sparmaßnahme wurde das früher in 3 größeren Privatwohnungen untergebrachte Personal wieder in Krankenhausräumen untergebracht. Die Gesamtzahl der Betten ermäßigte sich aus diesem Grunde wieder auf 241. Mit Rücksicht auf die gesunkenen Lebensmittelpreise wurden 1931 auch die Verpflegungskosten herabgesetzt.

Vom Elt. und Wasserwerk.

△ **Weißenfels.** Das Elterwerk konnte die Stromabgabe im Jahre 1931 trotz der weiter ansteigenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten von 5,44 auf 5,46 Millionen Kilowattstunden steigern, da die Heiz- und Kochstromabgabe weiter vergrößert werden konnte. In der Zentrale wurde die neue 5400-Kilowatt-Turbine in Dienst gestellt und die Schaltanlage modernisiert. Der Umbau der früheren Schlegelschen Schuhfabrik zum Verwaltungsgebäude der Städtischen Werke ist beendet und die Verwaltung dorthin verlegt worden.

Beim Wasserwerk ging die Wasserabnahme um 1,5 Prozent von 818 000 auf 805 000 Kubikmeter zurück. Die veraltete Kolbenpumpe im Wasserwerk Klemmberg wurde durch eine automatische Zentrifugalpumpenanlage ersetzt. Neu berohrt ist ein Teil der Merseburgerner Straße und das Mühlbergweges worden.

Deutsche Staatspartei.

△ **Weißenfels.** In der Monatsversammlung der Staatspartei, die am 1. Februar im „Hermannsgarten" stattfand, berichtete der Geschäftsführer Wagner über den Verlauf und die Beschlüsse des Parteitages am 30. Januar in Halle. Es entwickelte sich eine rege Aussprache. Auch die heute abend in „Schumanns Garten" festgesetzte öffentliche Versammlung, in der als Redner das bekannte Parteimitglied Muschke, über das Thema: „Gegen radikalen Terror, für sachliche Arbeit" sprechen wird, war Gegenstand einer ausgedehnten Debatte. Zum Schluß wurde noch über eine Reihe interner Angelegenheiten und Agitationsfragen für die Landbezirke verhandelt, bindende Beschlüsse jedoch in dieser Angelegenheit nicht gefaßt.

Vom GdA.

△ **Weißenfels.** In der Versammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Ortsgruppe Weißenfels, machte der Vorsitzende bekannt, daß die Bundesleitung ab 1. März Beitragsermäßigungen von zirka 15 bis 20 Prozent vornehmen wird. Zur Klärung verschiedener Gerüchte wurde bekanntgegeben, daß der GdA. im Hinblick auf sein Bundesprogramm noch nicht Teil der „Eisernen Front" mit 118 Delegierte für den Bezirksrat sind die Kollegen Schmelzer und Zimmer gewählt worden. Der Gautag findet am 4. Juni in Wittenberg statt. Die Amtszeit der Betriebsräte wird über das Jahr 1932 hinaus verlängert. Der Krankenkassenverwalter berichtete über die ab 1. Februar stark ermäßigten Krankenkassenbeiträge. Trotzdem sind nur kleine Abstriche bei der Gewährung von Zahnersatz vorgenommen worden. Wegen einer dringenden Jugendgruppenangelegenheit wird am 8. Februar eine Gesamtvorstandssitzung einberufen. Den Schluß bildete die Erledigung einiger interner Anfragen.

Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei.

△ **Hohenmölsen.** Am Mittwochabend fand eine öffentliche Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt, die aus Stadt und Land besucht war. Landtagsabgeordneter Fritzsche aus Wormsleben sprach über „Wehrpflicht und Tributfrage".

Hauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins.

△ **Hohenmölsen.** Am Mittwoch hielt der Vaterländische Frauenverein seine Hauptversammlung ab. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Mitgliederzahl im letzten Jahr. Der größte Teil der eingehenden Steuern und Beträge werden für die Ortswohlfahrt bestimmt, jedoch auch andere öffentliche Anstalten unterstützt. Müttern und Säuglingen wird Milch gespendet, im vergangenen Jahre 885 Liter. Schuhwerk und Kleidungsstücke wurden verschenkt. Die Einnahmen betrugen 2478 RM. und die Ausgaben 2447 RM. An 8796 Personen ist aus der Volksküche Essen gespendet worden. Alle 14 Tage findet ein Handarbeitsabend statt. Die Arbeiten, die da angefertigt werden, sind verkäuflich.

Von der Schule.

△ **Wildschütz.** Ostern 1932 werden 36 Kinder (im vorigen Jahre 32) hier zur Schule kommen während nur 12 entlassen werden, so daß die Schulkinderzahl von 204 auf 228 ansteigt.

Vom Landwirtschaftlichen Verein.

△ **Stößen.** Der Landwirtschaftliche Verein „An der Wethau" hielt seine 2. Hauptversammlung als Wandervversammlung im Gasthofe zu Görschen ab. Vorsitzender Viktor Fröhlich teilte eingangs mit, daß für die nächste Versammlung in Stößen eine Filmvorführung in Aussicht genommen sei. Die Jahresrechnung weist einen günstigen Abschluß auf und dem Kassierer Bleiche, Görschen, wurde Entlastung erteilt. Landschaftsrat Garke, Wittgendorf, sprach über „Brennende Tagesfragen". Der gediegene Vortrag fand Anerkennung. Für den Vertrauensmann, Gemeindevorsteher Voigt, Wethau, der altersbalber sein Amt niederlegte, wurde Ewald Hirch gewählt. Interne Besprechungen füllten die übrige Zeit aus.

Naumburg und Umgebung.

Viehmärkte.

□ **Naumburg.** Am Mittwoch, dem 10. Februar, findet auf der Vogelwiese Taubenmarkt, sowie Rindvieh-, Roß- und Schweinemarkt statt.

Grabschmuck.

□ **Naumburg.** Für die Grabstätte Oskar Körners haben der Verein für Heimatgeschichte, der Innungsausschuß des Naumburger Handwerks und der Reichsverband des deutschen Mechanikergewerbes zwei Metallkränze gestiftet, die ein hiesiger Handwerker, der Goldschmiedemeister Glowka, Große Marienstraße, verfertigte, und in seinem Schaufenster jetzt ausgestellt hat. Die Ausführung ist ein rühmliches Zeugnis für das Naumburger Handwerk.

Frecher Handtaschenräuber.

□ **Naumburg.** Auf dem Spechfart wurde abends einer Passantin von einem unbekannten Manne plötzlich die Handtasche aus der Hand gerissen, in der sich etwa 25 RM. Bargeld und einige Schecks befanden. Der Räuber floh mit seiner Beute die Treppe hinunter in Richtung Bahnhof und entkam. Es soll sich um einen 30- bis 35jährigen Mann mit schmalem Gesicht gehandelt haben, der mit einem gestreiften Mantel und grünem Hut bekleidet war.

Frettierer gefaßt.

□ **Schönburg.** Ein Einwohner unseres Ortes bemerkte in der hiesigen Flur zwei fremde Frettierer, und dem benachrichtigten Oberlandjäger gelang es auch, die Wilderer, welche mehrere Kaninchen, Netze und ein Frettchen bei sich führten, festzunehmen. Die beiden sind schon einmal bei ihrer Tätigkeit ertappt worden, doch gelang es ihnen dabei, dem Jagdaufseher Widerstand zu leisten und das Weite zu suchen. Deswegen werden sie sich nunmehr auch noch zu verantworten haben.

Um Arbeitsbeschaffung für die Jungalehrerschaft

Der Gesamtvorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins hat vor kurzem erneut die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung für die Junglehrerschaft beraten, wobei folgende Entschließung gefaßt wurde: Er kann keine Aussicht auf Gesundung und wirksame Hilfeleistung in dem oft wiederholten Vorschlag der Arbeitsstreckung erblicken, nach dem die beamteten Lehrer und Lehrerinnen einen Teil der sonst von ihnen geleisteten Arbeit und ihres Gehalts an arbeitslose Hilfskräfte weitergeben sollen. Durch eine derartige Übertragung würde die Arbeitslosigkeit nur verschleiert, nicht behoben, und die in der Ausbildung befindliche Generation würde über die wahre Lage getäuscht. Auch ließe sich dieses Prinzip der Teilung selbst im günstigsten Falle nur gelegentlich anwenden und würde also keine dauernde Hilfe bringen können. Praktisch aber ist es auch nicht einmal wirkungsvoll durchzuführen da die beamteten Kollegen durch die vielen Kürzungen jetzt schon ihren Verpflichtungen kaum nachkommen können, während gleichzeitig ihre finanzielle Tragfähigkeit durch die steigende Not in ihren Familien immer stärker belastet wird.

Auch ein rechtlicher Grund steht dem Vorschlag entgegen: Pensionsberechtigung und Unkündbarkeit der Beamten werden rechtlich daraus abgeleitet, daß der Beamte seine ganzen Kräfte in den Dienst des Staates stellt, der ihn dafür erhält. Wenn der Beamte selbst Teile seiner Arbeitskraft und seines Unterhalts abspaltet, wird die eben genannte Konsequenz bald in Frage gezogen werden. Daher ist es gerade im Interesse der noch uns kommenden Generation notwendig, daß wir die übernommene Stellung des Beamten um der Sicherheit und Ruhe seiner Arbeit willen wahren und verteidigen.

Eine Arbeitsstreckung dieser Art kann nicht helfen. Reichen auf die Dauer in Deutschland vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten bei dem bisherigen Arbeitsmaß nicht für alle Arbeitsuchenden aus, so könnte nur eine allgemeine, organisch auf allen Gebieten der Wirtschaft durchgeführte Arbeitsstreckung wesentliche Hilfe zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit leisten.

Inzwischen wird der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein bemüht sein, immer neue Mittel und Wege zu suchen, um der schon ausgebildeten Junglehrerschaft Arbeit auf pädagogischem Gebiet zu beschaffen. Daneben fordert er von den Regierungen energische Durchführung der betreffenden Erlasse (z. B. Verbot jeder Nebenbeschäftigung für Beamte, Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen durch Lehrpersonen, Einrichtung staatlicher pädagogischer Fortbildungsmöglichkeiten).

Nur gewinnt Hilfe von Staat und Berufsgruppen kann diese wirtschaftliche und geistige Not der Jungalehrerschaft lindern.

Waffenerwerb mit Jagdscheinen.

Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten weist in einem Runderlaß an, im Einvernehmen mit dem preußischen Innenminister zur Behebung aufgetretener Zweifel darauf hin, daß der Jahresjagdschein dem Erwerber von Waffen stets zurückzugeben ist. Die den genehmigten Umfang des Waffenerwerbs kennzeichnende Beilage zum Jahresjagdschein ist mit diesem untrennbar verbunden; sie unterliegt deshalb auch dem Verbot der Ablieferungspflicht, wenn die den Waffenerwerb beschränkende Zahl erreicht ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0004

Gemeindeversammlung St. Maximi

Blühendes Leben in der Gemeinde. — Ein dritter Pastor für die Exerzierplatzsiedlung? — Wachsen der kirchlichen Organisationen. — Trübe Finanzlage. — Ein unbeachtetes Kunstwerk. — Der Friedhof genügt noch.

Mißstände bei Beerdigungen.

Zu der Gemeindeversammlung von St. Maximi konnte am Donnerstagabend Pastor Riem im Saal des Vereinshauses eine erfreulich reiche Besucherzahl begrüßen. Es wies eingangs darauf hin, daß während der letzten Jahre keine Gemeindeversammlung abgehalten worden ist und verbreitete sich dann ausführlich über das äußere Gemeindeleben. Aus der Statistik ist zu erwähnen, daß im vergangenen Jahre 123 Kinder getauft wurden, darunter 13 aus gemischtkonfessionellen Ehen. Geburten wurden 128 angemeldet, gegen 160 im vorhergehenden Jahre. Konfirmiert sind 75 Kinder (90), und 35 Paare (48) traten vor dem Altar in den heiligen Stand der Ehe. Bei drei davon handelte es sich um Mischehen. Bestattungen sind 97 (104) gezählt worden, darunter 8 Kinder. Beerdigungen überwiegen bei weitem, da nur 5 Feuerbestattungen darunter zu verzeichnen sind. 746 Gemeindemitglieder nahmen das heilige Abendmahl, davon 15 im Hause. Die Kollekten erbrachten 988,35 RM., während für die Mission 403 RM. eingingen. Mit einer Durchschnittsgabe von 3,4 Pfg. pro Kopf liefe damit die Gemeinde an zweiter Stelle im Kirchenkreis. Austritte aus der Kirche erfolgten 47 (79), Rücktritte 2 (4). Dazu erläuterte Pastor Angermann noch, daß im laufenden Jahre die Zahl der Rücktritte schon jetzt größer sei, als im ganzen vergangenen Jahre. Zu dem Gemeindeleben wünsche er sich einen weit besseren Kirchenbesuch, wies aber auch darauf hin, daß zwei Pastoren für die starke Maximigemeinde viel zumenig seien, um die Gemeinde richtig versorgen zu können. Besonders für das neuentstandene Wohnviertel auf dem Exerzierplatz werde dringend geistliche Betreuung erwartet, doch sei in absehbarer Zeit zu erwarten, daß auch hier ein Kirchenraum geschaffen werde, in dem ein dritter Prediger seines Amtes walten könne. Anfragen aus dem Hörerkreise beschäftigten sich mit dem Türmer auf dem Maximiturm und mit eventueller Schaffung von Einzelkelchen beim Abendmahl.

Erfreulicherweise konnte Pastor Riem auch über eine rege Tätigkeit der kirchlichen Organisationen berichten, von denen in der Gemeinde der Ev. Männer- und Jugendverein mit seinen Unterabteilungen Jungvolk und Jungschar, der Ev. Mädchenbund, welcher den 25jährigen Geburtstag feiern kann, die Neustandgruppe, die sehr segensreich wirkende Ev. Frauenhilfe, der Kirchenchor unter Lehrer Busch und der Posaunenchor vorhanden sind. Letzterer stellt in zuverlässiger Weise die altabendländische Turmmusik, die also nicht vom „Türmer" ausgeführt wird, wie immer noch manche Leute glauben.

Einen den meisten noch unbekannten Einblick vermittelte der Tätigkeitsbericht aus dem Amt des Gemeindehelfers, aus dem hervorgeht, daß Herr Paulsen neben seiner Tätigkeit als Küster noch Hefterarbeit im Kindergottesdienst sowie zeitraubende Recherchen erledigt und 1931 nicht weniger als 322 Besuche bei Gemeindemitgliedern gemacht hat.

Ein trübes Bild entwarf im Gegensatz zu den erfreulichen Berichten aus dem Gemeindeleben der Kirchenkassenrendant Gärtner über die finanzielle Lage. Von den veranschlagten 35 500 RM. Kirchensteuern sind nur 19 950 RM. eingegangen. Von dem Rest kann vielleicht noch ein Viertel erwartet werden, aber die übrigen etwa 10 000 RM. sind als Ausfall zu betrachten. Demgegenüber stehen jedoch feste Ausgaben, die nicht gesenkt werden können, und wenn sich die Lage nicht ändert, so ist zu erwarten, daß im nächsten Etat auch die Sozialausgaben stark gekürzt werden müssen.

Ein buntes Bild zeigte auch die chronologische Zusammenstellung der besonderen kirchlichen Ereignisse des vergangenen Jahres, bei dem besonders auf den alten Kronleuchter im Vorraum der Stadtkirche aufmerksam gemacht wurde. An diesem sind man nämlich bei einer Reparatur eine Inschrift, welche besagte, daß er 1675 von dem kurfürstlich sächsischen Rat Berger gestiftet worden ist. Hingewiesen wurde auch auf die Neuanlage des Friedhofs IV und in dem Zusammenhang erwähnt, daß der Maximigottesacker noch für viele Generationen Platz biete, die oft geforderte Anlage eines kommunalen Friedhofes mithin nicht dringend sei.

Der Schluß brachte Berichte über Sitzungen der kirchlichen Körperschaften und kleinere Mitteilungen, wobei Pastor Riem noch besonders darum bat, immer wieder darauf hinzuwirken, daß Beerdigungen nicht durch Neugierige gestört werden. Die Auslegung von Beileidslisten in der Friedhofskapelle, um das oft peinliche und zeitraubende Herantreten der einzelnen Leidtragenden zu ersparen, wird noch erwogen. Interessant waren auch Ausführungen über die neue Gasheizung der Kirche, die mit 6792,60 RM. unter dem Voranschlag blieb und endlich eine zufriedenstellende Heizung der Kirche ermöglicht.

Da Wortmeldungen nicht weiter erfolgten, schloß Pastor Riem mit Dank an die Erschienenen die Gemeindeversammlung.

‡

Um das Frankfurter Sängerbundesfest

Entgegen den in den letzten Tagen durch die Presse gegangenen Mitteilungen, nach denen eine Verschiebung des Festes zu erwarten sei, wird von der Leitung des Deutschen Sängerbundes mitgeteilt, daß die endgültige Entscheidung erst in den ersten Tagen des Monats April anläßlich des Sängertages in Mainz fallen wird. Die Entscheidung wird sich nach den bis dahin eingegangenen verbindlichen Anmeldungen der Sänger für das Fest richten. Die Stimmung in den beteiligten Mitgliedsbünden ist fast durchweg für die Abhaltung des Festes. Nur der gegenteilige Beschluß einer kleinen Sängergruppe, die gegen die Abhaltung des Festes ist, hat zu den irrigen Berichten Anlaß gegeben.

*

Begrenzte Abiturientenhilfe.

Die vom Deutschen Philologenverband an die maßgebenden Spitzenverbände der Wirtschaft gegebene Anregung einer praktischen Berufshilfe für die Ostern 1932 zur Entlassung kommenden Abiturienten ist von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände aufgegriffen worden. Durch ihre Vermittlung und die der übrigen Spitzenverbände der Wirtschaft wird eine unmittelbare Fühlingnahme der Leiter wirtschaftlicher Unternehmungen und der Leiter höherer Lehranstalten angestrebt. Schon die ersten Beratungen über die Möglichkeit, Abiturienten in Lehrstellen der Wirtschaft (Handel, Handwerk und Industrie) zu überführen, ergaben, daß von einer überschätzung dieser Möglichkeiten dringend gewarnt werden muß; denn mit dem Rückgang des Beschäftigungsgrades der Wirtschaft hat sich naturgemäß auch das Angebot an Lehrstellen außerordentlich vermindert. Trotz der bestehenden großen Schwierigkeiten liegt man aber die Hoffnung, daß einem Teil der Abiturienten 1932 die Möglichkeit einer praktischen Berufshilfe geboten werden kann. Diese gemeinsamen Bemühungen des Deutschen Philologenverbandes und der Spitzenverbände der Wirtschaft stehen in vollem Einklang mit dem Reichsministerium des Innern.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 4. Februar.

Die beiden Knechte Kurt Sch. und Kurt A. aus Meßmar wurden der Nötigung beschuldigt. Sie sollen dem Knecht D., mit dem sie schon lange verfeindet sind, eine Tracht Prügel verprochen haben, so daß dieser aus Angst seine Fuhre stehenließ und ausriß. Da nicht nachgewiesen werden konnte, ob die beiden Angeklagten tatsächlich diese Mittel vorhatten, wurden sie auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Am 30. Mai 1931 streifte der Personenwagen des Kaufmanns P. in Stuttgart auf der Weißenfelser Straße in Merseburg einen zweirädrigen Karren, der von 4 Arbeitern teils gezogen, teils geschoben wurde. Die zwei an der Innenseite der Straße gehenden Personen wurden erheblich verletzt und durch den Unfall eine Zeitlang arbeitsunfähig. Niemand will die Signale des Kraftwagenführers gehört haben. Der Amtsanwalt führt das Unglück auf die übermäßige Geschwindigkeit des Autos zurück und beantragt für die grobe Fahrlässigkeit des Angeklagten 300 Mark Geldstrafe. Das Gericht stimmte dem bei.

Die Strafsache Ch. wird vertagt, weil ein Zeuge nicht erschienen ist. Das Gericht erkennt auf 20 Mark Strafe nebst Tragung der Kosten für das Nichterscheinen.

Die Mietstreitigkeit des Gastwirts B. aus Hettstedt bringt bei der Vernehmung nicht volle Klarheit. Zwecks Ladung weiterer Zeugen wird die Verhandlung vertagt.

Der Mitinhaber der Firma Ruthmann & Co., Komm.-Ges. in Leipzig, tritt unter seinem Schriftstellernamen „Hermann v. Westfalen" auf. Er ist schon wegen Betrugs vorbestraft, und auch jetzt wird ihm wieder Betrug zur Last gelegt. Der Angeklagte hatte im vergangenen Jahre nach einem Vortrag über Heilung von Rheumatismus einen Besuch bei einer Kranken in der Domstraße in Merseburg gemacht und dort 15 Schachteln Tabletten gegen 75 Mark verkauft, bzw. sein Vertreter. Es liegt aui jeden Fall schwarz auf weiß vor, daß der Dichter-Kaufmann einen Garantieschein ausgeschrieben hat, der bei der Erfolglosigkeit der Pillen die Zurückzahlung des Geldes verspricht. Es kam natürlich so, daß die eingenommenen Tabletten nicht halfen, und die Kranke forderte ihr Geld zurück. Die Vernehmung konnte jedoch die Schleier nicht ganz lüften, und so beschloß das Gericht, die Verhandlung zu vertagen und weitere Zeugen zu laden.

Der Kraftfahrer H. hatte im Juni 1931 in der Oberen Burgstraße in Merseburg mit seinem Motorrad ein Kind umgefahren, das darauf zu einem Arzt in Behandlung gebracht werden mußte. Die Zeugenvernehmung ergab jedoch, daß das Kind wahrscheinlich in das Rad hineingelaufen war. Der Fahrer wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Der jetzt arbeitslose Schlosser und Geschäftsinhaber F. in Merseburg hatte sich in Leipzig ein Auto gekauft, aber einen Restbetrag noch zu bezahlen. Als sich alsbald daran Reparaturen notwendig machten, beschloß er, den Wagen weiterzuverkaufen. Bei Nacht und Nebel brachte er ihn weg, verbrauchte aber den Erlös für sich. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände zu 42 Mark Geldstrafe wegen Unterschlagung.

Der jetzt arbeitslose Friseurmeister Alfred K. in Leuna hatte der Krankenkasse Versicherungsbeiträge für seine Angestellten im Gesamtbetrage von 231 Mark nicht abgeliefert, da sein Geschäft angeblich schlecht ging. Das Gericht erkannte unter Berücksichtigung seiner misslichen Lage auf eine Geldstrafe von 30 Mark.

Die Arbeiter K., Tie., und Tä., alle drei aus Köbschen, sollen Diebstähle begangen haben. K. war geständig und gab die Holzdiebstähle zu, während Tie. nachweisen konnte, daß er die Bretter, die bei ihm als gestohlene gefunden worden waren, bei einem Abbruch aufgekauft hatte. Tä. dagegen bestritt jede rechtswidrige Aneignung von Holz. Der Amtsanwalt beantragte gegen K. wegen Rückfalldiebstahls in fortgesetzter Handlung mit Rücksicht auf die geringen Werte des gestohlenen Gutes an Stelle einer Zuchthausstrafe 5 Monate Gefängnis, einfach einer Strafe vom 7. Januar 1932. Das Gericht verurteilte den Angeklagten auf insgesamt 6 Monate Gefängnis, wobei 1 Monat für Untersuchungshaft für verbüßt gilt. Der Angeklagte Tie. wurde mangels Beweisen freigesprochen, ebenso der Angeklagte Tä., gegen den der Amtsanwalt wegen Hehlerei 15 Mark Geldstrafe beantragt hatte.

Schwurgericht Naumburg.

Meineid.

In einer Berufungssache hat sich am 20. Oktober 1931 vor der Kleinen Strafkammer in Weißenfels der Arbeiter Franz P. aus Droßig eines doppelten Meineides schuldig gemacht. Landwirt Gentsch aus Schkeuditz hatte den Maurer Erich Weiser und Arbeiter Selzer aus Droßig, mit einem Tesching widernd, in seinem Jagdrevier beobachtet und zur Anzeige gebracht. Das Amtsgericht Zeitz hatte beide schon abgeurteilt. Da hatte der Angeklagte sich Weiser als Zeuge angeboten. P. wollte in einem Gasthause von Gentsch die Äußerung gehört haben, er könne nicht genau sagen, daß Selzer ein Tesching unter dem Mantel gehabt habe, und das beschwor er auch. Gentsch sprang dabei auf und rief: „Das ist ein glatter Meineid!" Diesen Einbruch hatten auch Richter und Staatsanwalt. Obgleich es nicht Brauch ist, Zeugen vor Gericht nach ihren Vorstrafen zu fragen, stellte der Staatsanwalt diese Frage, weil er glaubte, in einem Ermittelungsverfahren P. schon vor sich gehabt zu haben. P. verneinte und blieb auch dabei, als ihm bedeutet wurde, daß dies auch auf seinen Eid geht. Erst am Ende gab er zu, einmal wegen Betteln vorbestraft zu sein. Es ist jedoch später festgestellt, daß er zehnmal, wenn auch nur wegen geringer Delikte, vorbestraft ist. P. wurde zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf 3 Jahre aberkannt und er für unfähig erklärt, vor Gericht als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

und sah zu dem Fenster hinein, hinter dem eine alte Frau in ihrem Lehnstuhl saß.

Und als das Bühlein ins Zimmer eintrat, sah die Großmutter mit großen, offenen Augen irgendwohin in die Ferne und lächelte so wundergut. Als der Enkelsohn erzählen wollte, was ihm der Heiland in der Kapelle alles gesagt hatte, merkte er, daß sie ihn nicht hörte und sich nicht mehr regte. Und er setzte sich hin zu den Füßen der Greisin und war ganz still.

Als aber jemand von ungefähr zur Tür hereinkam, legte das Bühlein die Hand an die Lippen und flüsterte leise, leise: „Pst! — Die Großmutter sieht den Himmel, sie spricht jetzt mit dem lieben Gott!"

Als das der Sonnenstrahl hörte, rief er schnell alle seine Geschwister herbei. Die kamen alle und legten ein Strahlenbild um das Haupt der Entschlafenen.

*

Unser Hänschen

Von Wolfgang Schumann (10 Jahre).

An einem Herbsttage bekamen wir von unserem Vater einen Kanarienvogel. Ich war darüber sehr glücklich.

Unser Hänschen ist sehr niedlich, sieht grün, gelb und dunkelgrün aus. Er ist jetzt mit der Zeit so zahm geworden, daß er aus der Hand frißt. Singen kann er wunderbar.

Wenn der kleine Schelm merkt, daß man schlafen will, dann fängt er lustig an zu singen. Sein Gesang ist so schön, daß ihn jeder gerne hören will.

An einem Morgen ließen wir ihn aus seinem Käfig. Er spielte mit jedem, der bei ihm stand oder saß. Setzte sich auf den Finger, biß hinein. Auch spazierte er auf dem Arm hin und her.

Einmal saß er auf dem Tische und picke vom Kuchen, der gerade auf dem Tische stand, ein Krümchen nach dem anderen.

Er setzt sich auch manchmal auf die Köpfe und zieht uns an den Haaren. Wenn man ihn dann wegjagt, dann guckt er so, als ob er sagen wollte: „Was habe ich denn getan?"

Manchmal geht er wieder allein in seinen Käfig zurück, meistens müssen wir ihn aber einfangen. Am drolligsten ist er, wenn jemand aus dem Zimmer geht. Dann ruft er und springt schnell an die Ecke des Bauers, von wo er am weitesten nachsehen kann.

Kommt ich aber aus der Schule, so ruft er so lange, bis ich ihn begrüßt habe. Ich habe ihn sehr lieb, und möchte ihn nicht wieder hergeben.

*

Wenn Hänschen aus der Schule kommt

Wenn Hänschen aus der Schule kommt,
Weiß er viel zu berichten,
Und immer, immer sind es höchst
Verrätsche Geschichten:

„Der Friedrich flatscht,
Der Hermann lügt,
Der Dietrich schwindelt,
Heinz beirügt."

So spricht der kleine Hans
Mit tiefentrüstetem Gesicht.
Nur — was er selber anstellt
Gesteht er nicht. — —

Ein großes, großes Übel scheint
Mir oft im Leben das:
Man mißt den Nächsten nun sich selbst
Mit zu verschiedenem Maß!

*

Die Retter vom St. Bernhard.

Tief drinnen im Schweizer Land liegt der St. Bernhard, über den sich ein Saumpfad nach Italien hineinschwingt. Auf der Höhe des Passes steht das berühmte St.-Bernhard-Kloster in tiefer Schneeinsamkeit.

Hier rasten die Wanderer, die nach dem Süden ziehen. Hier werden sie von den dienenden Brüdern des Klosters bewirtet. — Rast der Wintersturm über die Höhe, dann wehe dem Einsamen, der das rettende Hospiz nicht findet! Der Tod im Schnee ist tückisch und schnell.

Die Klosterbrüder eilen von der Grafhr. Trotz Eis und Hagel suchen sie die Umgebung nach Unglücklichen ab, begleitet von ihren treuen Bernhardinerhunden. Vor Jahren starb der treueste und tapferste einer: Barry. Er rettete 40 Menschen vor dem Erfrieren.

Our Kuppenonkel:

Verwandlungsrätsel.

Rebe — Zim — Haut — Reich — Wesel
Engel — Keiler — Elle — Lib — Heine.

Jedes Wort ist dadurch in ein anderes zu verwandeln, daß ein Buchstabe durch einen anderen ersetzt wird. Die neu verwendeten Buchstaben nennen im Zusammenhang einen Erdteil.

Zahlenrätsel.

Von Lena Patenge (Leuna).

1 4 6 5 2 4 = Alpenblume.
5 3 7 9 8 = Mädchenname.
3 2 11 15 12 4 = Komet.
9 5 9 5 2 4 = Vorname einer bekannten Filmschauspielerin.
2 4 13 1 12 = Teil eines Schiffes.
15 8 1 11 = bekannter Kunstsänger.
16 9 2 17 17 1 = Fahne.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, ergeben einen Wintersport.

*

Rätselauflösungen.

Waagerecht — Senkrecht: Ofen, Feme, Emir, Nerz.

Buchstabenrätsel: Hamburg — Altona.

Richtige Lösungen

sandten ein: Ilse Hänsch und Lena Patenge (Leuna), Charlotte Piller, Friedel Müller, Alu, Kurt Singer, Der „Wilde Mann", Heinz Müller. — Vom vorletzten Rätsel gingen noch richtige Lösungen ein: Hilda Ritter, Margarete und Elly Körner.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 5 — 5. Februar 1932

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Achtenkrutscher . . .

Dieser hübsche Aufsatz wird besonders meinen Freund Gerdi G. interessieren, der einmal bitter böse wurde, als ich ihn „Achtenkrutscher" genannt hatte. Mit überaus wichtiger Miene erklärte mir Gerdi, daß er kein Achtenkrutscher, sondern ein Abschütze sei — was ich ihm wohl oder übel bestätigen mußte, um den lieben Frieden wiederherzustellen. DD.

„Ihr könnt euch ja keine Vorstellung machen", erzählte der alte weißhärtige Oberlehrer, der 35 Jahre lang die Abschützen in seiner Obhut hatte, wieviel Mühe und Geduld jedesmal die ersten Schulwochen erforderten . . ."

Worauf ihm seine Gattin sogleich mit einem gütigen „Freilich, Vater!" ins Wort fiel. Sie wollte unter keinen Umständen das Gespräch auf den Ernst der Berufsarbeit gelenkt haben. Sie wünschte vielmehr, daß der alte Herr zur Unterhaltung seiner Gäste einige seiner Schulanekdoten auskrame. Diese aber ihm aus dem reichen Schatze seiner Erinnerung herausjuxten, das wollte verstanden sein! „Freilich, Vater, du darfst aber auch nicht vergessen, daß du gerade immer in den ersten Wochen nach Ostern die schönsten Geschichten mit nach Hause brachtest."

„Das sind schon . . . Ja, wenn ich da an die fünf Söhne vom Tischler H. in der Kreisstraße denke . . . Diese Kerle entwickelten eine Ruhe, daß selbst der gütigste Mensch zur Verzweiflung gebracht werden konnte. Den Bogel von allen schoß der Kleinste ab. Da denke ich im Augenblick an das folgende Erlebnis:

Es war Mittag. Meine Schäflein hatten zusammengepackt und waren bereits dorn angetreten, schön zwei und zwei. Nur Ernst H. fehlte noch. Er tramte in seiner Bank herum, und wir warteten und suchten durch Zurufe sein Arbeitstempo zu beschleunigen. Schon glaubten wir uns erlöst, da krachte sein Ranzen unter die Bank . . . Nun war das Ende auf ungewisse Zeit hinausgeschoben.

Ich mitte hinzu, das Ernsts Habseligkeiten zusammen und reichte ihm seinen Ranzen hin. Doch was sagt mir der Pomadensack?:

„Hätt'n ruhig liegen lassen könn'n, ich hätt'n schon noch aufgehob'n."

*

Ernst H. war nicht dazu zu bewegen, ein Taschentuch mitzubringen. Auf meine Fragen danach war er in Ausreden nie verlegen: einmal steckte es im guten Anzug und ein andermal befanden sich alle Taschentücher der Familie in der Wäsche.

Als aber der Junge einst einen ganz gehörigen Schnupfen mit in die Schule brachte, konnte ich es nicht mehr ansehen und auch nicht mehr anhören und schickte ihn nach Hause, sich ein Taschentuch zu holen.

Wer aber beschreibt mein Erstaunen? Als ich mich von der Ausführung meines Auftrages überzeugen will, entgegnet mir Ernst seelenruhig:

„Ich hab' mir die Nase dreheme gewischt."

*

Und dieser selbe Ernst H. entwaffnete mich noch ein drittes Mal. Ich hatte ihn öfters dabei erwischt, daß er während der Stunde unter der Bank verschwand, um sich durch einen kräftigen Biß von seinem Frühstücksbrot zu stärken.

Da alle Ermahnungen und Verbote nichts fruchteten, nahm ich ihm einmal sein Schnittenpaket weg und händigte es ihm erst wieder in der Frühstückspause aus.

Am nächsten Tage stellte ich zu meiner Freude fest, daß Ernst seine heimlichen Versuche unterließ. Zu meinem Verwundern sah ich ihn aber auch in der Pause ohne Butterbrot. Auf meine Frage: „Nun, Ernst, wo hast du denn dein Frühstück?" ging ein triumphierendes Lächeln über sein Gesicht:

„Heute könnse mir's nicht wegnehmen. Heute hab' ich gar keens mitgebracht!"

Meine Fische und ihre Wohnung — das Aquarium.

Von H. K. (Merseburg).

Ich habe zu Hause ein Aquarium mit Goldfischen. Es sind Kaltwasserfische. Sie schimmern rötlich-gelb und sind schwarz abgefleckt. Auch habe ich Wasserpflanzen und Wasserschnecken darinnen. Die Schnecken säubern das Wasser und die Pflanzen geben dem Wasser Sauerstoff. Das Aquarium ist rechteckig und hat ein Dach mit Luftlöchern. Ich kann 10 Liter Wasser hineinschütten. Als Futter gebe ich den Fischen getrocknete Wasserflöhe. Oster überschlägt sich einer, daß das Wasser hochspritzt. Alle drei Wochen wird das Aquarium gründlich gereinigt. Ich habe es von meinem Onkel zum Geburtstag bekommen. Seit dieser Zeit habe ich es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0005

Weiße Wand in Merseburg

„Der Herr Bürovorsteher."

In solche braven Spießbürger- und Vereinsmeierrollen paßt Felix Bressart hinein, als ob sie ihm auf den Leib geschrieben seien, und was er aus einer Rolle macht, das ist einfach unnachahmlich. War er in der „Privatsekretärin" schon ein großartiger Bankportier und Gesangsvereinsvorsitzender, hier als Bürovorsteher übertrifft er sich noch, sofern dies möglich ist, zumal er noch im Nebenberuf Vorsitzender des Radfahrvereins „Deutsche Speiche" ist. Der Film, welcher gegenwärtig im Lichtspielpalast „Sonne" läuft, ist nach dem Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher „Konto X" gedreht, und um das Konto X dreht es sich auch in dem Film, jenes Konto, das Rechtsanwalt Dr. Borke als Vermögensverwalter einer hochfeudalen Familie eingerichtet hat und das der Dorn im Auge des Herrn Bürovorstehers Joachim Reißnagel ist. Denn es sind oft leichtsinnige Sachen, die der Rechtsanwalt macht, aber mann wäre denn je ein Verliebter nicht leichtsinnig gewesen? Jedoch Joachim Reißnagel paßt auf, und er merkt es, allerdings nur durch ein Versehen, daß Alfred Abel als „dunkler Ehrenmann" seit 1916 ein dunkles Geschäft betreibt, bei der er die hochfeudale Familie tüchtig rupft. Die gnädigste Frau Gräfin ist auch eine besondere Type, die sich über den bürgerlichen Rechtsanwalt (den Hermann Thiemig trotz allen Leichsinns sehr sympathisch macht) hoch erhaben dünkt, und dann ist noch der ganze Radfahrverein vertreten, Vereinsmeier, wie sie im Buche stehen. Reißnagel aber hält sie im Zug, ob er nun das Vereinslied dirigiert oder („frisch auf Kameraden ...") auf dem Stadtrosß (mit allen Schikanen versehen) und die Fahne auf dem Rücken den Getreuen vorangeht. Die Lachmuskeln der Zuschauer läßt Bressart nie zur Ruhe kommen. Jede Kleinigkeit ist ein origineller Einfall, der sich aber ganz natürlich ergibt und nie gesucht erscheint. Er braucht nur „Wieso?" zu fragen, das macht ihm schon keiner nach. „Na also?" Daß er zum Schluß ein glückliches Brautpaar schafft, das muß belohnt werden, und so findet sich auch der Herr Bürovorsteher mit der netten Kousine seines Chefs auf der Laubenbank zusammen, und damit sie nicht allein bleiben, sorgt die flotte Regie von Hans Behrendt für Wiederholungen. „Na also!"

Im Beiprogramm läuft ein schöner Film vom Spreewald im Winter und in der Saurgurkenzeit. +

„Das Rheinlandmädel."

In der bunten Reihe der Tonfilmoperetten gehört zweifellos „Das Rheinlandmädel" mit zu den amüsantesten und lustigsten. Sonniger Humor, eine fesige rheinische Stimmung, dazu köstliche Melodien heben sie weit über das gewöhnliche Niveau und bereiten den Besuchern des „Union"theaters" ein paar Stunden ungetrübten Genusses, zumal auch die Tonwiedergabe hervorragend ist. So vielfach auch schon der Rhein im Film gezeigt wurde, in so lebensfrischer, humorvoller Art, mit einer Dosis Leichtsinn, Sentimentalität und Liebe geschickt gewürzt und hineingeflickt in das bunte lose Karnevalstreiben mit seinen Stätten lebensbejahenden Übermutes, das ist der Regie von Johannes Meyer trefflich gelungen. Der bestbekannte rheinische Humorist und langjährige Vorsitzende der Kölnischen Karnevalsgesellschaft, Willy Ostermann, hat zu der ganzen Angelegenheit eine rhythmisch wie instrumental vollendete, melodiöse, rasch ins Ohr gehende Schlagermusik geschrieben, die sich ebenso schnell wie der ganze Film die Herzen erobert. Werner Fuetterer, als flotter Student im Mittelpunkt einer gefälligen Handlung stehend, assistiert von Gretl Berndt, dem blonden Mädel vom Rhein, geben genau das, was man empfindet beim Lied: „Und sollt ich im Leben ein Mädel mal freien . . ." Alles ist mit zahlreichen amüsanten Zwischenfällen durchsetzt und durchsimt von einschmeichelnden Liedern, die den Preis des alten Vater Rhein singen.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die gesetzlich vorgeschriebene Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Die Forderung auf Herabsetzung des Schulgeldes an höheren Schulen

in Ihrem Blatte mag ihre Berechtigung haben. Tatsache ist aber, daß auch bei den jetzigen Schulgeldsätzen die Kosten des Staates für einen Schüler der höheren Schule trotzdem noch ein Vielfaches beträgt von den Kosten für einen Volksschüler, ohne daß der Staat bei den meisten einen Nutzen später davon hat.

Ich möchte aber auf einen Mißstand hinweisen, wenn es auch manchem nicht gefällt, der dann entsteht, wenn das soziale Prinzip allzusehr betont und ihm übertrieben Rechnung getragen wird. Bekanntlich leben wir in einer Notzeit ohnegleichen, wo Millionen sich kaum satt essen können, wo andererseits die Steuerschraube bis zum Überspringen angezogen ist. Dabei verschwenden wir (ich sage ausdrücklich verschwenden) viele Millionen für die Ausbildung von mittelmäßig oder schlecht begabten Schülern an den höheren Schulen, die entweder in unteren oder mittleren Klassen, ohne einen Bildungsabschnitt erreicht zu haben, abgehen, die dann im Leben vielfach weniger brauchbar sind, als ein Junge oder Mädel mit gutabgeschlossener Volksschulbildung, oder aber sie würgen sich durch, indem sie mehrere Klassen doppelt absitzen (immer in erster Linie auf Kosten der Allgemeinheit) bis zum Abitur, belasten dann die Hörsäle der Universitäten, wo sie dem Staate pro Semester sehr viel mehr kosten als an der höheren Schule, um dann, wenn wirklich eine Berufsschulprüfung erfolgt, zeitlebens unzufrieden zu sein, da sie zum größten Teil bei dem Massenandrang nie im Leben eine ihrer langjährigen, kostspieligen Ausbildung entsprechende Stellung erhalten können. Also schon hier im Interesse der Allgemeinheit, die die Ausbildung zum größten Teil bezahlt, noch schärfere Begabtenauslese als bisher.

Bis jetzt habe ich von denen gesprochen, die volles Schulgeld bezahlen. Wie steht es nun aber mit den kaum mittelmäßig Begabten, die Schulgeldnachlaß haben, weil mehrere Geschwister die höhere Schule besuchen? Bekanntlich bezahlt das zweite Kind 75 Prozent, das dritte 50 Prozent des Normalsatzes und das vierte Kind überhaupt kein Schulgeld, wo also der Staat bei diesem einzelnen Kinde viel mehr noch an Kosten aufbringt. Mag sein, daß der Fall mit dem vierten Kinde, das gänzlich frei ist, nicht häufig vorkommt, es kommt aber vor. Mir selbst sind einige Fälle bekannt, wo die Eltern ihr durchaus nicht besonders begabtes drittes und viertes Kind unbedingt zur höheren Schule schicken wollten und es auch getan haben, nur weil das Kind kostenlos oder fast kostenlos die Ausbildung auf der höheren Schule erhält. Vielfach wird von der Schule auch noch besonders Rücksicht genommen auf die kinderreiche Familie. Versetzung bei Versetzung, wenn das Kind eine Klasse zweimal absitzen muß, so ist das nicht schlimm. Schulgeld kostet es nicht. Der Staat bezahlt jährlich 730 Mark für das Kind pro Jahr. Hierin liegt zweifellos eine ungerechte Benachteiligung Kinderreicher gegenüber begabteren Kindern aus weniger zahlreichen, aber minderbemittelteren Familien, die wohl in guten Zeiten möglich ist, heute, wo jeder Pfennig im öffentlichen Haushalt gespart werden soll, aber untragbar ist. Ich betone noch einmal, daß ich nur die wenig begabten Kinder, die Schulgeldermäßigung oder -erlaß haben, im Auge habe, von denen nach meiner eigenen Überzeugung noch genügend an den höheren Schulen sitzen und trotz aller Ministererlasse durchgeschleppt werden auf Kosten der Steuerzahler. Falsche Sentimentalität ist im Zeitalter der Notverordnungen hier nicht am Platze, zumal es hier nicht um das Brot geht, sondern um eine Sache, mit der man sogar noch das so stark versenkte Berechtigungswesen wirklam bekämpfen kann.

Wie wird das Wetter?

Die Witterung der vorigen Woche stand größtenteils unter dem Einfluß eines hochdruckgebietes, das sich über Mitteleuropa ausdehnte. Tiefe zogen nördlich vorbei, wir hatten daher meistens Winde aus westlichen Richtungen, die vielfach trüben Himmel brachten. Die Temperatur war meistens mild. Das vorhergenannte Hoch wird wesentlich abgedrängt, so daß nordwestliche Winde in Erscheinung treten. Wir haben einstweilen mit veränderlichem Wetter zu rechnen. Kälte dürfte nicht eintreten. Hier und dort sind Niederschläge zu erwarten.

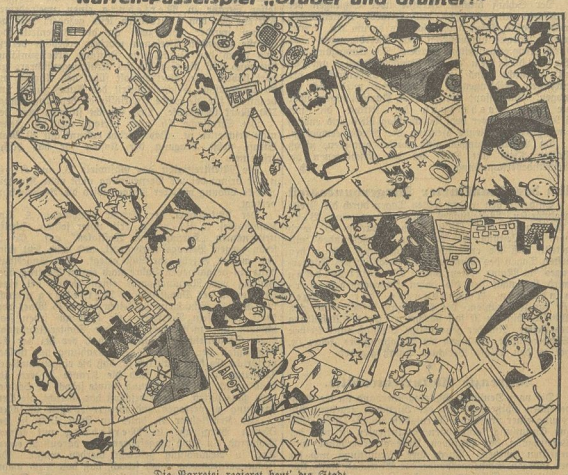
Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Am Donnerstag hielt der Zustrom feuchter maritimer Luft an. Das Wetter war trübe und brachte zeitweise Sprühregen. Die Temperatur stieg im Flachlande bis auf 7 Grad, auf dem Brocken bis auf 0 Grad an. Am Abend ist das Thermometer auf dem Brocken wieder auf —2 Grad gefallen. Der Luftdruckanstieg hat sich über Nordeuropa fortgesetzt. Über Lappland bildete sich ein abgeschlossenes Teilhoch aus, und die Temperaturen sind dort bei klarem Wetter bis auf —15 Grad gesunken. Die Kaltluft hat die deutsche Ostseeküste erreicht. In den Ostseeprovinzen herrscht bei Nordsturm starkes Schneetreiben. Die Kaltluft wird ostwärts gegen Mitteldeutschland vordringen und die Temperaturen hier sinken lassen. Das Wetter wird dabei zeitweise aufklaren. Im Hochharz ist mit einer Verschärfung des Frostes zu rechnen.

Aussichten: **Bei Winddrehung auf Nord aufheiterndes Wetter mit sinkender Temperatur. Im Harz vereinzelt Schneeschauer.**

Narren-Pusselspiel „Drüber und drunter!"



Die Narrelei regieret heut' die Stadt,
Und keinen gibt's, der noch Verstand im Kopfe hat.
Richtig zusammengestellte Auflösungen sind zu senden an:
Onkel Otto, Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Wandertag

Eine Erinnerung an mein letztes Volksschuljahr.

Von Richard Höhne (15 Jahre).

Hei! War das aber auch ein Morgen! Die Sonne, kaum erst erwacht, sandte ihre prächtigen Strahlen voller Wärme auf uns nieder. Wie klopften unsere Herzen vor freudiger Erwartung; denn wir wollten wandern gehen. Wandern! Mit zwei mächtigen Aluminiumkesseln, mit Eßnäpfen, die unsere prallen Rucksäcke in aufsehenerregender Weise schmückten, und mit den unvermeidlichen Feldflaschen, die jedem zweiten unserer Jungen irgendwo an der Seite hing. Ungeduldig harrte die kleine Schar von je 12 Mädchen und Jungen vor der Lehrerwohnung. Endlich kam Herr M., unser Klassenlehrer, heraus. „Wer hat noch Platz im Rucksack?" Jedem, der sich meldete, halfen unzählige geheimnisvolle Tüten und Büchsen die Lücken füllen. Natürlich nahmen wir auch eine Wanderapotheke mit.

Nun aber endlich fort! Vorerst im gleichen Schritt und Tritt marschierend und nach besten Kräften vorher geübte Wanderlieder schmetternd, stapften wir über das holprige Marktpflaster „zum Städtele hinaus". Rasch genug lag der Heimatort hinter uns. Gott, wie schön war es hier draußen! Durch breite, grüne Felder, aus denen hier und da jubelnde Lerchen zum Himmel aufstrillerten, schlängelte sich der vergrabte Weg auf einen Nadelwald zu. „Ein Storch!" Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fuhr dieser Ruf in die Menge. Feldstecher suchten den Himmel ab, und wer keinen hatte, sah eben so hinauf oder borgte sich einen. Wahrhaftig, ein Storch! Mit langgestrecktem Halse flog der seltene Vogel, gar nicht allzu hoch, über uns weg. Noch lange sahen wir ihm nach.

Doch weiter! Da war ja schon der Wald! Wer lief jetzt noch auf dem holprigen Wege? Da zog jeder den Teppich der dürren Fichtennadeln vor. Hier war's schön! Ein langgedehntes „Oohh!" an der Spitze unseres Trupps ließ uns aufhorchen: „Erdbeeren!" Im Nu stürzte sich die ganze Bande drüber. Sicher wäre Herr M. zu kurz gekommen, wenn nicht ein paar Mädchen an ihn gedacht hätten. Uns Jungen schmeckte es selber gut. (Egoisten! OO.) Schon lichtete sich der Wald. Schade! Da kamen einige etwas weit vorweggelaufene Klassenbrüder zurück, tuschelten uns lachend etwas zu, und schon waren wir rechts vorn, um die unerhörte Neuigkeit in Augenschein zu nehmen. Da vorn saßen wirklich zwei Landstreicher im Graben, sie hatten nur ein Hemd an und flickten ihre Hosen. Lachend schritten wir vorbei, ihren gemütlichen Gruß herzlich erwiderend. Noch oft sahen wir uns nach ihnen um. Dann nahm uns die Landstraße auf. Hier war es staubig. Weil wir aber gute Laune hatten, freuten wir uns sogar über den Staub, der unter unserem derben Schuhwerk in dichten Wolken aufwirbelte. Jeder sorgte dafür, nicht der Letzte zu sein und allen Schmutz schlucken zu müssen. Aber schließlich verbot Herr M. den Unfug, weil er auszuarten drohte.

„Rrrrrechts! Tuuuut — tutut —" Rasch drängten alle zur Seite, und schon schoß das Auto vorüber und überließ es uns, uns den Staub aus den Augen zu wischen. Dennoch stellte Herold, einer meiner Klassenbrüder, mit sachmännischer Unfehlbarkeit fest: „Opel." — „Aber ich habe einen Durst!" — „Nichts gibt's!" Herr M. hielt die Hand vor die Augen und sah die lange Chaussee hinunter. „Wir rasten erst, wenn wir an der schwarzen Bude sind." Einige Seufzer wurden laut, und einige machten sich an ihren Feldflaschen zu schaffen. Doch sie durften nicht trinken. „Die anderen haben nichts, also könnt ihr's auch aushalten", sagte unser Klassenlehrer. Doch nur widerwillig hatten die Karabinerhaken wieder ein. Hoffnungslose Blicke gingen nach vorn. Die Bude! Die Bude! Da singen unsere Mädchen an zu singen, und als Herr M. die Laute nahm, stimmten auch ein paar Jungen mit ein. Die Bude war vergessen, vollständig vergessen, bis — ja, bis sie vor uns stand. „Hurra!" Wuppdich, saßen alle im Straßengraben, die Rucksäcke auf den Knien. Brotpapier raschelte verheißungsvoll. Flaschen glucksten. „Nicht zuviel essen, die Makkaroni wollen auch noch alle werden!" mahnte Herr M., und ein freudiger Schein ging über alle Gesichter.

Rasch waren die meisten fertig. Wir plauderten. Herold setzte uns gerade recht anschaulich die Tätigkeit eines Verkehrsschutzmannes auseinander. Breitspurig stellte er sich an den Rand der Straße und gab das Durchfahrtszeichen, als er in der Ferne ein Auto sah. Wir lachten. Wie der Teufel kam das Auto gerast, an Herold vorbei, und dann riß es vermutlich an den Bremsen, daß es unserm Herold himmelangst wurde.

Alles will nun baldmöglichst aus dem Graben heraus. „Gali!" sagte da unser Klassenlehrer ruhig, „Papier, Eierschalen — immer hübsch mitnehmen." Rasch las nun jeder die Überbleibsel des Picknicks zusammen. (Meines Erachtens die allerwichtigste Forderung bei allem Lagern im Grünen. OO.)

Dann ging unser Marsch weiter. Wir kannten die Landstraße verlassen und gingen auf den Rochlitzer Berg, der schon recht nahe gerückt war, zu. „Brennholz sammeln!" rief uns Herr M.; denn auf einem Nebenhügel des Rochlitzer Berges wußte er einen recht geeigneten Abkochplatz. Wie rüstig jetzt alle marschierten. Na, ein Stündchen brauchten wir schon noch, um bis dahin zu gelangen. Wir kürzten den Weg nach Möglichkeit ab. Nur den Fichten schonungen gingen wir aus dem Wege. Aber die Zeit verging doch sehr rasch, und wir waren da.

Einen besseren Platz konnten wir uns kaum denken. Mitten in einem gut zugänglichen Steinbruch, von dem einen Kohlenspruch entfernt, eine Quelle floß, deren Wasser so gut schmeckte, daß ich sieben große Becher leerte und mir noch die Feldflasche extra vollaufen ließ. Es war herrlich. Ein Bauernhof mit Brunnen war auch in der Nähe. Pferden und es bot sich Butter. Und das war gut. Also nun zunächst „einen Ofen bauen". Wir suchten zwei möglichst gleichförmige, gleichgroße Steine, schleppten sie an eine Stelle, wo die Erde an und für sich schon Unebenheiten aufwies, und richteten sie rechts und links von einer kleinen Vertiefung zurecht. Wir probierten: Die Kessel paßten tadellos. Jetzt holten die Jungen Holz oder Brunnenwasser, während unsere Mädel Makkaroni knackten und Schinken schnitten. (Ein Bauernjunge unter meinen Klassenbrüdern pendete ihn.) „Feuer machen!" Hei, sollten die Flammen lodern! Aber sie loderten lieber nicht und führten nur ein recht dürftiges Dasein. So konnte es nichts werden. Die Heizer, „Feuermänner" genannt, wandten sich an Herrn M., der auch gleich Luftzug und damit Abhilfe schaffte. Hei, wie das knisterte und qualmte! Nur gut, daß die Deckel dicht hielten! Mit ungeheurer Begeisterung taten die zwei „Feuermänner" ihre Pflicht. Die Mädchen waren längst fertig, und so konnte genügend Brennmaterial beschafft werden. Es dauerte lange, ehe wir zur Ruhe kamen. Da scharten sich uns zum erstenmal um Herrn M. herum den Kochkessel. „Peng" ging es da unter dem Feuer, und ein faustgroßer Steinbrocken schoß heraus. Erstaunt wollte ihn einer näher betrachten, aber er merkte, als er den Stein in der Hand hielt, wieder, daß dieser glühte. Auf einmal eilten beide Feuermänner zu Herrn M. und brachten vor Erregung bald kein Wort hervor. Unser Lehrer fuhr erschrocken auf: „Was ist denn?" — „Herr M. — — Herr M. — —, das Wasser kocht!" Er mußte lachen. „Na ja, ist gut, ich komme gleich." Mit einem richtigen Quirl bewaffnet, erschien er nun auch am Herd, und ein Teller Makkaroni nach dem anderen purzelte unter fortwährendem Rühren ins Wasser. Jetzt kam eine lange Wartezeit. Wir wuschen uns inzwischen.

War das ein Fest, als dann das dampfende Essen so gerecht wie möglich ausgeteilt wurde. Es blieb nichts übrig. Ich habe dazu auch meinen Teil beigetragen. Noch lange (drei Stunden) hielten wir Rast. Auch Kakao haben wir noch gekocht. O, es war prachtvoll! Es gibt überhaupt nichts Delikateres, als ein selbstbereitetes Mahl nach anstrengendem Marsche.

Doch auch hier gab es ein Ende. Wir gossen Wasser über die glühenden Steine (wir wollten keinen Waldbrand verursachen) und die glimmende Asche, packten die dickwürstigen Kessel auf — und dann ging's in bester Stimmung heimwärts. Es ist ja lange hell im Sommer, und so tat es nichts, daß wir erst um 9 Uhr zu Hause ankamen.

Ob es schön gewesen ist, möget nun ihr beurteilen. Andere Klassen wandern (es war nicht eine reine Klassenreise — nur ein Wandertag), wenn es hochkommt, sechs Stunden, kehren im Wirtshaus ein und trinken eine Tasse Kaffee. Wir haben es doch viel, viel schöner gehabt.

Ein merkwürdiger Winter

Von Annemarie Biegand (14 Jahre), Merseburg.

Nein, es ist geradezu fürchterlich! Kein Flöckchen Schnee ist gefallen! Wir war es noch in vergangenen Jahren so schön: Die Schneeflöckchen tanzten lustig durcheinander, die Kinder jubelten, und mit dem Schlitten ging's ab. Größere Kinder gingen auf das Eis und schnallten ihre blitzblanken Schlittschuhe an. Auch in der Schule ging es herrlich zu; lustige Schneeballschlachten wurden unternommen.

Und dieses Jahr? Was hat der Winter uns gebracht? Schrecklich: Die Erde ist öd' und grau, die Bäume starren uns mit ihren kahlen Ästen traurig an. Nur der Sonne scheint es nichts auszumachen, denn sie scheint oft so herrlich und lacht obendrein noch in die traurigen Kindergesichter. Doch einmal, es ist schon ziemlich lange her, da schneite es. Und die Kinder jubelten: „Pulverschnee", der bleibt liegen. „Mutter, Mutter, ach bitte, gib mir doch den Schlitten, auf dem Boden steht er, er wartet schon, daß er benutzt wird!" Und welche Mutter hätte da den glückstrigen Kindern die Bitte abschlagen können? — — Doch wenn es auch Pulverschnee war, er blieb nicht liegen, sondern taute am nächsten Tage weg. — — Es ist aber doch vielleicht gut, daß kein Schnee fiel und daß es nicht zu kalt war! Wie es ja soviel arbeitslose Väter gibt. Werden da nicht manche Eltern mit Sorgen auf ihre Lieblinge geschaut haben, die vielleicht kaum genügend warme Kleidung besitzen?

Nun wollen wir aber Hoffnung auf das nächste Jahr haben, vielleicht wird es ein richtiger Winter, und hoffentlich werden dann auch die Zeiten besser: Dann ist die Freude doppelt so groß!

*

Eine Legende

Von Hans A.

Die liebe Sonne schickte ihre Strahlenkinder hinab auf die alte Erde. Und eines von ihnen flog auf ein altes Kapellchen zu, das da am Wegrande stand, und lugte gar klein durch ein Fenster hinein.

Da gestaltete sich in dem Raum ein mildes, frohes Licht, das umfloß das Haupt des Heilandes, der hier in überirdischer Ruhe saß und anhörte, was ihm das Büblein erzählte, das hier vor seiner Steinfigur kniete.

„Und so bitte ich dich, liebster Herr Jesus, hilf du mir!" weinte das Büblein, „die liebe Großmutter hört oft nicht mehr, was ich zu ihr sage, und antwortet nicht. Die Leute sagen alle: Ihr Geist wird trübe! Nun sieht sie auch nicht mehr, und die anderen sagen: Sie erblindet! Ihre Hände zittern, und wenn sie über die Straße gehen will, muß ich sie führen, und da ist ihr Gang so schwer, so schwer! Deshalb ist mir so furchtbar bang um die Großmutter, und darum bin ich, lieber Heilandmann, zu dir gekommen."

Und da war der Heiland vom Sonnengold umgossen und sprach zu dem Büblein:

„Es ist schön von dir, daß du dein Herzeleid und deine Sorgen zu mir gebracht hast! Du brauchst um die Großmutter nimmer bang zu sein. Je mehr die Menschen im Alter hier auf Erden abnehmen und verlieren, um so mehr ist das Beste von ihnen, das Geistige, die Seele, schon auf dem Wege zu Gott. Diese Menschen gehen dann zu ihrer Stunde ohne Kampf, ohne Mühe eines Tages im Lichtpunkt der Vollendung aus ihrem irdischen Leben heraus auf die ewige Straße hinüber. — Und wenn die Großmutter nicht mehr hört, was du hier zu ihr sprichst, so ist es darum, weil sie bereits die ewigen Stimmen hört. Wenn die Schritte ihrer Füße hier auf Erden müde und wankend werden, um so rüstiger schreiten sie der Ewigkeit zu. Und wenn sie blind ist und hier nicht mehr sieht, so sind ihre Augen eben schon für den Himmel aufgetan und sehen ein in Gottes leuchtende Herrlichkeit!"

Da war unser Büblein trostfroh und weinte nicht mehr, bedankte sich sehr bei dem Heiland und ging heim, nach der Großmutter zu sehen.

Der Sonnenstrahl aber schlüpfte zum Kapellenfensterlein hinaus, eilte hin zu dem anderen Haus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Große Kupferdrahtdiebstähle.

† **Eilenburg.** Die gegenwärtig in der Schießhausaue vorgenommenen Ausbesserungsarbeiten an den durch das Hochwasser beschädigten Starkstromleitungsmasten boten Dieben eine günstige Gelegenheit, größere Mengen Kupferdraht, etwa zwei Zentner, zu entwenden. Die Diebe waren aber beim Abtransport beobachtet worden, so daß sie schnell ermittelt und festgenommen werden konnten. Als Hehler wurde ein Leipziger Alteisenhändler ausfindig gemacht, bei dem man den größten Teil der Beute vorfand.

10prozentige Kürzung der Unterstützungsrichtsätze.

† **Eilenburg.** Die steigenden Anforderungen haben den Bezirksfürsorgeverband veranlaßt, die zur Zeit geltenden Unterstützungsrichtsätze um etwa 10 Prozent herabzusetzen. Begründet wird diese Maßnahme mit der seit der letzten Erhöhung der Richtsätze eingetretenen Senkung des Reichsindexes für Lebenshaltungskosten um 14,4 Prozent.

In heißem Waschwasser verbrüht.

† **Holzweißig (Kr. Bitterfeld).** Im Ortsteil Zöckeritz fiel der neunjährige Sohn des Gastwirts Schulz in Abwesenheit der Eltern in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschkessel. Der Knabe trug am ganzen Körper so schwere Brandwunden davon, daß er kurze Zeit später starb.

An seinem 90. Geburtstag gestorben.

† **Tangermünde.** An seinem 90. Geburtstage verstarb hier der frühere Händler Adolf Willmer, eine stadtbekannte Persönlichkeit. An seinem Ehrentage konnte er noch die Freude erleben, daß alle seine näheren Verwandten beisammen waren, um den Alten zu ehren. Obwohl er seit zwei Wochen kränkelte, hielt ihn die Erwartung seiner Geburtstagsfreude aufrecht. Am Abend schlief er sanft ein.

Wenn der Geldschrankschlüssel fehlt...

† **Köthen.** „Dicke Luft" herrschte bei einer hiesigen Behörde. Im Kassenschalterraum sammelte sich eine Menge nicht immer leicht zu behandelnder Zahlungsempfänger, deren Zahl sich ständig vergrößerte. Doch die Schalter blieben geschlossen. Mit mehr oder weniger strengen Amtsmienen richteten die Vorgesetzten die Frage an den unglücklichen Kassierer: „Wo sind die Schlüssel?" Ja, wenn er das nur gewußt hätte! Sie waren eben verschwunden spurlos! Hüben wie drüben steigerte sich die Ungemütlichkeit. Der einzige, der seine unerschütterliche Ruhe bewahrte, das war der dicke Geldschrank. Da auch andere Geldinstitute nicht genügend helfen konnten, mußte man sich zu einer Gewaltkur entschließen, man ließ den Geldschrank kunstgerecht aufbrechen. Das war wirklich kein leichtes Stück Arbeit, denn der Schrank ist modernster Konstruktion. Aber endlich wurde es doch geschafft. Eben wischten sich die behördlich bestellten Geldschrankknacker den Schweiß von den Stirnen — da wurden die Schlüssel als gefunden gemeldet. Ein ehrlicher Finder hatte sie auf der Straße aufgelesen, wohin sie wohl mit einem hastig herausgezogenen Taschentuch geschleudert worden waren.

Mit Degen und Revolver.

† **Halberstadt.** Zu einer heftigen Auseinandersetzung kam es zwischen zwei Parteien in der Harzstraße 15, den ehemaligen Infanteriebaracken. Der eine der Streitenden hatte sich mit einem alten Degen bewaffnet, der andere mit einem Revolver. Der Degenträger wurde von dem anderen mit dem Revolver in die Schulter geschossen und so schwer verletzt, daß er durch das Krankenauto ins Salvatorkrankenhaus gebracht werden mußte.

100 Stadtrandsiedlungen für Halberstadt.

† **Halberstadt.** In aller Schicksalsnot, die unsere Stadt betroffen, ist doch auch wieder ein Hoffnungsstrahl zu verzeichnen. Man hat jetzt die Stadt in der Zuteilung der Mittel für die Einrichtung von Stadtrandsiedlungen etwas reichlicher bedacht. Wie jetzt bekannt wird, sollen der Stadt aus Reichsmitteln 250 000 RM. Darlehen zur Verfügung gestellt werden, um 100 Stadtrandsiedlungen zu schaffen. Der Magistrat schlägt den Stadtverordneten vor, dieses günstige Angebot anzunehmen und als Gelände für die Einrichtung dieser Kleinsiedlungen das sogenannte Kirchenfeld, die Verlängerung der vor dem Hun gelegenen Gartenstadt zu bestimmen. Jede Siedlerstelle soll 1300 Quadratmeter umfassen. Es soll ein massives Grundstück gebaut werden das 2 bis 3 Räume enthält. An Straßenpflasterung kann nicht gedacht werden; wenn die Siedler bessere Straßenbefestigung wünschen, werden sie selbst die Selbsthilfe verwelsen. Das Gelände soll in Erbbaupacht hergegeben werden. Die gesamten Unkosten je Siedlerstelle werden auf rund 170 RM. im Jahre geschätzt. Die Wasserleitung soll gelegt werden, ebenso Strom aber die Versegung von Gas soll nicht erfolgen. Wenn auch das Handwerk von diesem ganzen Bauvorhaben nichts haben wird, da die Sieder die Häuschen in Selbsthilfe herrichten müssen, so wird doch durch den Bezug der Rohstoffe das Wirtschaftsleben angeregt werden.

Kommunistische Zersetzung

auf dem Dresdener Arbeitsamt.

Reichsanwalt beantragt Gefängnis nach der 3. Notverordnung.

† **Leipzig.** Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verhängte gegen den Eisendreher Kurt Richter aus Dresden wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit einem Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 (Verteilung polizeilich nicht genehmigter Flugblätter) eine Festungshaftstrafe von einem Jahr unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft mit drei Monaten. R. hatte am 28. Oktober v. J. etwa 30 Exemplare einer an die Polizei gerichteten kommunistischen Zersetzungsschrift aus dem 3. Stockwerk des Dresdener Arbeitsamts auf die unten versammelte Menge der von Polizeibeamten überwachten Erwerbslosen herabgeworfen.

Der Fall verdient insofern ein besonderes Interesse, als er geistlich bereits unter die 3. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen fällt, die bekanntlich in ihrem 7. den politischen Ausschreitungen gemidmeten Teil die Strafbestimmungen des Strafgesetzbuchs dadurch verschärft, daß im Falle des Hochverrats an Stelle von Festungshaft auch auf Gefängnis erkannt werden kann. Der Vertreter der Reichsanwaltschaft plädierte mit Rücksicht auf den staatsgefährlichen Charakter der kommunistischen Wühlarbeit zur Zersetzung der staatlichen Machtmittel daher auf Anwendung dieser schärferen Strafbestimmungen und beantragte 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. — Der Senat glaubte aber, wie in den Entscheidungsgründen ausgeführt wurde, im vorliegenden Falle von deren Anwendung absehen zu müssen, da erhebliche Zweifel bestünden, ob Richter, der nicht Mitglied der KPD., sondern nur der Roten Hilfe und eines kommunistischen Sportklubs gewesen sei, ausreichend über die parteipolitischen Ziele der Zersetzungsarbeit unterrichtet war, um selbst als Zersetzungsfunktionär angesprochen werden zu können. Aus diesem Grunde müsse gegen ihn unter Zubilligung der Überzeugungstäterschaft auf Festung erkannt werden.

Man wird jedoch kaum folgen in der Annahme, daß der 4. Strafsenat von der Anwendung der schärferen Strafbestimmung der 3. Notverordnung in der Zukunft weitgehenden Gebrauch machen wird, in Verbindung mit der Verurteilung des vom Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung als staatsfeindliche Verbindung im Sinne des Republikschutzgesetzes gekennzeichneten Funktionärkörpers der KPD.

Die Not im Zeitungsgewerbe.

† **Roßwein.** Der „Roßweiner Anzeiger", der im 48. Jahrgang erschien, sah sich gezwungen, mit dem 1. Februar sein Erscheinen einzustellen. Diese Tageszeitung (Verlag von Georg Liebe) ist damit ein Opfer der allgemeinen Wirtschaftsmisere und der besonderen Not im Zeitungsgewerbe geworden.

Messerscherei auf dem Schloßberg.

† **Greiz.** Nachts kam es auf dem Schloßberg nach lebhaften Auseinandersetzungen zu einer Messerstecherei zwischen den zwei Begleitern eines Mädchens und Personen, die auf Hilferufe des Mädchens herbeigeeilt waren. Ein Greizer Geschäftsmann wurde durch einen Stich in den Rücken schwer verletzt und brach auf der Flucht zusammen. Polizeibeamte machten mit dem Gummiknüppel dem Kampf ein Ende.

Betrügerische Teehändler.

† **Greiz.** Im Landkreis Greiz treten zur Zeit Gesundheitsteehändler auf, durch die die Landbevölkerung stark übervorteilt wird. Unter den Teehändlern befinden sich Scharlatane, die sich als Heilkundige ausgeben. Sie erkundigen sich zunächst in der Nachbarschaft nach den Krankheiten in der Familie eines Landwirtes, den sie besuchen wollen. Dann verblüffen sie den Besuchten durch ihre Diagnose und veranlassen ihn zur Bestellung des Tees, für den sie einen unverschämten Preis verlangen. Aus diesem Grunde suchen sie vor allem ältere Leute auf. Es sind Fälle vorgekommen, in denen Landleute Tee im Betrage bis zu 100 Mark abnehmen mußten, weil sie den Bestellschein unterschrieben hatten, ohne sich über die Folgen Rechenschaft zu geben.

Sprengkapsel als Pfeifenreiniger.

† **Gotha.** Durch eigenes Verschulden wurde der 31 Jahre alte Gießer Leibbecher in seiner Wohnung erheblich verletzt. Leibbecher wollte seine Tabakspfeife reinigen. Zu diesem Zweck nahm er aus einem Nagelkasten einen ihm unbekannten Gegenstand, den er auf dem Tisch mit Hammerschlägen bearbeitete. Es war eine Sprengkapsel, die plötzlich explodierte. Dem Verunglückten mußten vier Finger an der linken Hand amputiert werden.

Schwierige Rettung.

† **Magdeburg.** Abends wurde die Feuerwehr nach der Eberbrücke gerufen, um einen scheinbar unzurechnungsfähigen Mann, der auf den Brückenbogen geklettert war und von dort in die Elbe hineinspringen wollte, in Sicherheit zu bringen. Der Bedauernswerte hatte sich auf dem Brückenbogen seiner Kleidung entledigt, die einzelnen Kleidungsstücke heruntergeworfen und dann durch Schreien die Passanten auf sein Vorhaben aufmerksam gemacht. Ein Reichswehrsoldat lief ans nächste Telephon, alarmierte das Überfallkommando und die Feuerwehr, die bald zur Stelle waren. Die Feuerwehr breitete ein Sprungtuch aus, um den Unglücklichen beim eventuellen Absturz auffangen zu können. Dann baute sie eine Leiter auf und zwei Mann kletterten auf die Brücke. Der Mann, dem inzwischen sein Vorhaben leid geworden war, wurde gefesselt und nach unsäglicher Mühe die schwankende Leiter hinunter auf die Erde gebracht.

Unterschlagungen bei einer Oberförsterei.

† **Torgau.** Vor der Großen Strafkammer schwebt gegenwärtig ein Prozeß gegen den staatlichen Förster Staffel aus Wüllnau, die Forstsekretäre Buttstedt und Dieke sowie den hausmeister Schneider wegen Unterschlagung bzw. Beihilfe dazu. Es handelt sich um Veruntreuungen bei der Oberförsterei Doberschütz, die gelegentlich einer Revision aufgedeckt wurden. Hauptangeklagter ist der Förster, der beschuldigt wird, in den Jahren 1925 bis 1930 fortgesetzt Unterschlagungen begangen zu haben, während seine Mitangeklagten der Begünstigung beziehtigt werden. Die Anklageschrift umfaßt 50 Seiten. Sehr erschwert werden die Verhandlungen dadurch, daß Staffel mehrere Urkunden vernichtet hat.

Bestrafter Bürgermeister.

† **Altenburg.** Im Oktober v. J. wurde plötzlich die Gemeindekasse von Themnitzbig (Kr. Altenburg) geprüft, wobei festgestellt wurde, daß Gemeindegelder in Höhe von 1062 RM. und Berufsgenossenschaftsgelder in Höhe von 800 RM. fehlten. Der Bürgermeister und Gutsbesitzer Kurt Göpel, der sein Amt seit 22 Jahren bekleidete, gab ohne weiteres zu, daß er die Gelder unterschlagen habe. Er sei in finanzielle Not geraten und habe dabei Gelder von seinem Konto abgehoben, die eigentlich der Gemeinde gehörten. Weiter habe er in 12 Fällen auch Eintragungen und Belege gefälscht, doch habe er immer die Absicht gehabt, die Gelder wieder in die Kasse zu tun; die Kassenprüfung sei ihm jedoch zuvorgekommen. Die Verhandlung vor dem Altenburger Schöffengericht endete mit der Verurteilung Göpels zu sieben Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren.

Das Arbeitsamt erheblich geschädigt.

† **Altenburg.** Wegen unberechtigt erhobener Unterstützungen war der Kaufmann Bruno Lebig durch Strafbefehl zu einem Monat Gefängnis, sein Sohn Johannes wegen des gleichen Vergehens zu 30 RM. Geldstrafe verurteilt worden. Beide hatten, als sie erwerbslos wurden, vor dem Arbeitsamt verschwiegen, daß Frau Lebig eine gutgehende Gastwirtschaft führt. Das Arbeitsamt ist durch das betrügerische Verhalten der Verurteilten, die gegen die Strafbefehle Einspruch erhoben haben, um erhebliche Beträge geschädigt worden. Johannes Lebig war zur Verhandlung des Einspruchs nicht erschienen, so daß die Strafe wirksam wird. Die Verhandlung gegen den Vater gestaltete sich dadurch recht schwierig, weil die Akten auf dem Arbeitsamt auf unerklärte Weise verschwunden sind. Das Gericht hielt die ausgesprochene Strafe aufrecht, billigte aber dem Angeschuldigten eine dreijährige Bewährungsfrist zu.

Doppelbrandstiftung?

† **Lengenfeld.** Durch die Aufmerksamkeit der Bewohner des sogenannten Stadtrichterhauses in der Reichenbacher Straße, das dem Landwirt Heckel gehört, wurde gestern nachmittag im Hause ein Brandherd entdeckt und unschädlich gemacht, bevor größerer Schaden entstand. Etwa eine Stunde später wurde man durch starke Rauchentwicklung auf einen zweiten Brandherd in einer dem Stadtrichterhaus gegenüberliegenden Scheune aufmerksam. Auch hier konnte das Feuer im Keim erstickt werden. Die Untersuchung ist im Gange. Wie es heißt, soll der Landwirt Heckel abgängig sein.

Turmwagen der Straßenbahn umgefahren

Zwei Verletzte.

† **Leipzig.** Auf der Riesser Straße in der Nähe des Fortunaparks, ereignete sich am Donnerstag, gegen 15 Uhr, ein schwerer Unfall. Ein Straßenbahnzug der Linie 4, der, von Engelsdorf kommend, stadteinwärts fuhr, stieß mit großer Gewalt gegen einen Rüstwagen der Straßenbahn, einen sogenannten Turmwagen. Das schwere Fahrzeug stürzte um, und zwei auf der Plattform stehende Elektromonteure, der 24 Jahre alte Harry Schiermeister und der 26 Jahre alte Richard Paul, wurden im Bogen auf das Pflaster geschleudert. Schiermeister erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels, Paul innere Verletzungen und eine schwere Rückgratverstauchung. Beide Verunglückte wurden im Rettungsautomobil der Feuerwehr nach dem Jrealistischen Krankenhaus gebracht.

Kriminalbeamte begaben sich zur Klärung des Falles an die Unfallstelle. Der Führer des Straßenbahnzuges gab an, er habe bereits auf eine Entfernung von 30 Meter versucht, seinen Wagenzug zum Halten zu bringen, jedoch hätten die Bremsen versagt. Auf diese Angaben hin wurde der Triebwagen sofort aus dem Verkehr genommen, damit er einer gründlichen Prüfung unterzogen werden kann.

Der Tod zwischen den Puffern.

† **Zwickau.** Auf dem hiesigen Hauptbahnhof geriet am Donnerstag früh in der fünften Stunde der Rangierer Wilhelm Franke beim Zusammenhängen zweier Güterwagen zwischen die Puffer und wurde zu Tode gequetscht. Der Verunglückte war 34 Jahre alt.

Niedergeschossen.

† **Dresden.** Am Donnerstagabend wurden in dem Hausflur in der Georg-Bähr-Straße ein heimkehrender Mann und eine Frau überfallen und durch Schüsse verletzt. Die Verletzungen des Mannes sind lebensgefährlich. Beide wurden nach Friedrichstädter Krankenhaus gebracht. Die Täter sind geflohen.

Frisch gerösteten Kaffee von Max Richter, Leipzig 1/4 60 Pf. 1/4 80 Pf. 1/4 90 Pf. empfiehlt Ernst Hoffmann Schokoladengeschäft, Gotthardstr. 14 Mitglied des Rabatt-Sparvereins

Jack Molander

Ein Roman aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, Amerika.

Roman von Egbert Jürgen

18] (Nachdruck verboten.)

Trotz seines alttestamentlichen Vornamens ist er kein Jude. Er ist Schweizer, sein Vater ist vor vierzig Jahren eingewandert. Kalvinist — und Kalvinisten haben heute noch die Gewohnheit, den Kindern bei der Taufe biblische Namen zu geben.

Seine Frau ist eine Deutsche, die Frau Maria, zwei Jahre jünger als der Gatte. Als Dienstmädchen lernte er sie kennen und führt mit ihr eine glückliche Ehe.

Vier Kinder hat sie ihm geboren. Drei Söhne und eine Tochter, die jetzt noch bei ihnen wohnt.

Sie ist ein schlankgewachsenes, hübschliches Mädchen, mit mutwilligen Augen, sehr beliebt als Mannequin. Die frische Art gefällt dem Publikum. Sie hat wunderschönes blondes Haar, etwas dunkler wie Heikes Haar. Immer ist sie guter Laune und hat das schönste Lachen, das man sich denken kann.

Die Söhne sind tüchtige Kerle geworden. Der älteste wirkt als Geistlicher an der kalvinistischen Gemeinde in Neuyork. Der andere hat einen Direktorposten in einem großen Fabrikunternehmen der Metallbranche inne, während der Jüngste an der Universität Boston studiert und dort als Crack der Baseballmannschaft gilt.

Vater Schütz mag den Sport nicht leiden, aber wenn in den Zeitungen der George erwähnt wird, da schmunzelt er doch.

Molander ist durch Manhattan geschlendert und hat Frau Maria Schütz gesehen. Als er in das gütige, von weißblondem Haar umrahmte Mutterantlitz sah, da wurde ihm wenn ums Herz, er dachte an die eigene Mutter, die nun schon 12 Jahre den ewigen Schlaf schlief, und hatte das Bedürfnis, mit ihr zu sprechen.

Er sprach sie an.

Erst hat sie verwundert geblickt, dann aber antwortete sie ihm gütig und hörte von ihm, daß er ein aber zwei schöne Zimmer suche.

Und wie es sich so trifft. Maria Schütz hatte nach des zweiten Sohnes Wegzug zwei hübsche Räume zur Verfügung und lud ihn ein, die Zimmer zu besichtigen.

Molander nahm sie sofort. Die Zimmer waren freundlich, licht und sauber.

Wie neugeboren fühlte er sich.

Er telephonierte Jonathan an und der schwarze Boy brachte ihm seine Sachen.

Auch er hatte Mutter Schütz sofort in sein Herz geschlossen.

„O, good Frau, good Frau!" sagte er andächtig.

Als am Abend Schütz heimkommt, sagt ihm seine Frau, daß sie vermietet hat.

„Wer ist der Mieter?" fragte der Bankdiener neugierig und unruhig.

„Mr. Jack Hallers."

„Privatgelehrter! Er ist aus Europa, ich glaube aus Schweden, und treibt hier seine Studien. Er hat mir erzählt, daß er ein großes Werk schreibt."

Privatgelehrter?

Der brave Schütz kann sich nichts darunter vorstellen. Dann tappt er eiligst die Treppe empor und klopft an die Tür.

„Herein!"

Als er vor Jack steht, da ist er zufrieden. „Das ist ein guter Mensch" sagte er sich, „keine Augen sind gut und ohne Falsch."

„Ich bin Schütz, ich wollte Sie nur willkommen in meinem Hause heißen, Mr. Hallers!"

Jack erhebt sich und reicht ihm die Hand, lädt ihn zum Sitzen ein, nötigt ihn, eine Zigarre zu nehmen, und sie plaudern gemütlich eine Stunde wohl zusammen.

Als er wieder unten ist, strahlt er über das ganze Gesicht.

„Bist du zufrieden, Mann?"

„Ja, Maria! Ein feiner Mann, ein guter Mann! Und die Zigarre hat er mir geschenkt. Und ich denk auch, der wird unsere Elsie in Ruhe lassen!"

„Hast du eine Angst um deine Tochter!"

„Man kann sich um so'n hübsches junges Mädchen nicht genug sorgen."

„Unsinn Mann! Sie ist nach hir und mir! Das genügt doch!"

Elsie kommt gegen Abend, etwa zwei Stunden nach dem Vater heim und erfährt, daß ein neuer Mieter eingezogen ist.

Sie ist neugierig, schon, weil Vater sagt, daß es ein smarter, feiner Mann ist.

Molander gibt ihr Gelegenheit, ihn kennenzulernen. Er kommt vor den Schlafengehen noch einmal herab und hat verschiedene kleine Wünsche.

Bei der Gelegenheit lernt er Elsie kennen.

Sie erinnert ihn an Heike, an die er immer denken muß.

Ein paar Worte, und der Kontakt ist da, die Menschen haben das Gefühl, als seien sie wer weiß wie lange schon gute Kameraden.

Als Jack Frau Marie fragt, ob sie ihm das Essen mit versorgen könne, da strahlt das Antlitz der Frau vor Freude. Jemand umsorgen, nichts macht ihr mehr Freude, als das.

„Wir leben sehr einfach, Mr. Hallers!" sagt sie etwas verlegen. „Aber wenn es Ihnen recht ist, ich will mir alle Mühe geben!"

„Also abgemacht!" sagt Jack mit freundlichem Lächeln. „Aber machen Sie mir nichts extra, geben Sie mir, was Sie auch sonst essen."

„Wir essen viel Gemüse!"

„Ich auch!"

Alles in schönster Ordnung.

*

Nach einer Woche gehört Jack wie zur Familie.

Frau Maria behandelt ihn wie einen Sohn. Er sagt „Mutter Schütz" und „Vater Schütz" und Elsie ist nicht mehr „Miß Schütz", sondern einfach Elsie.

Sie sind die besten Kameraden miteinander.

Elsie findet in ihm einen Freund und Berater. Sie erzählt ihm von ihrer Arbeit, schildert ihre kleinen Alltagserlebnisse.

Sie ist immer von einer unbekümmerten strahlenden guten Laune. Ihr Lachen klingt unbeschwert durch das Haus.

Sie scherzen miteinander, necken sich.

Eines Tages sagt sie: „Morgen wird's spät bei mir, Jack!"

„Was haben Sie denn vor, Elsie?"

„Große Modenschau im Hotel Atalante. Das ganze vornehme Neuyork ist vertreten. Da trage ich bis Mitternacht die schönsten Toiletten!"

„Sagen Sie, Elsie, haben Sie niemals den Gedanken gehabt, die Toiletten zu besitzen, die Sie tragen?"

„Nein, Nein!" lachte das junge Mädchen. „Nie, Jack! Ich trage sie gern, aber immer das fremde Zeug auf dem Leibe haben, die viele Arbeit und Pflege damit haben, das paßt mir nicht! Ich habe kein Talent zur Gesellschaftsdame!"

„Wenn Ihnen nun aber einmal einer der Herren Herz und Hand anbietet? Kommt das nicht vor?"

„Doch, es kommt vor. Zwei meiner Kolleginnen haben reiche Heiraten gemacht, und vier sind jetzt bei Ziegfeld Girls, eine davon ist eine beliebte Filmkünstlerin geworden. Die habe ich mal gesprochen. Im Vertrauen sagte sie mir: Kinder, bei euch war es doch gemütlicher!"

„Und Ihnen ist noch nie der Antrag gemacht worden?"

„Doch, zweimal! Einmal war's ein englischer Herr von Adel — ein Patentkel, sage ich Ihnen — und dann war es ein Großindustrieller aus Boston. Mag mindestens 2½ Zentner!"

„War also keiner nach Ihrem Geschmack?"

„Nein! Wenn ich einmal heiraten sollte, dann muß es ein Mensch sein, dem ich von Herzen gut bin."

„Der richtige Grundsatz, Elsie! Ich mache Ihnen einen Vorschlag zur Güte. Ich hole Sie heute abend ab! Wir fahren dann gemeinsam mit der Untergrundbahn heim?"

Elsies Augen leuchten dankbar.

„Ja, Jack! Sie holen mich ab! Aber ich habe noch einen besseren Gedanken. Ich habe noch eine Karte. Sie werfen sich in ihre beste Kluft. Haben Sie Frack oder Smoking?"

„Ich habe beides!"

„Gut, dann schauen Sie sich einmal die Modenschau an. Haben Sie Interesse?"

„Gut!" sagte Jack. „Auch das geht zu machen."

*

Jack hat sich angekleidet.

Betrachtet sich vor dem Spiegel. Er lächelt. Nein, jetzt wird man ihn nicht erkennen. Der kurze Schnurrbart, der Kotelettenansatz verändert ihn völlig und sein Gesicht ist magerer als früher.

Jedoch seine Figur ist so elegant wie einst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Kontoristin Opfer eines Taschendiebes

In einer Charlottenburger Reichsbankfiliale in der Leibnizstraße hob die Kontoristin einer Berliner Holzfirma für ihr Geschäft 4000 Mark ab. Als sie die Bank verließ, bemerkte sie, daß ihr 2000 M. gestohlen waren. Sie hatte das Geld, das zu 50- und 20-Markscheinen in Tausenden gebündelt war, in eine kleine Tasche gesteckt, deren Klappe mit zwei Druckknöpfen verschließbar war. Sie nahm die Tasche unter den Arm und erledigte, an anderen Schaltern weitere Geschäfte. Alsdann verließ sie die Bankfiliale, überquerte den Damm und ging zu einem Postkasten. Dort fiel es ihr auf, daß ihre Tasche an Umfang eingebüßt hatte. Gleichzeitig bemerkte sie, daß die beiden Verschlußknöpfe nicht eingedrückt waren. Bei einer Durchzählung des Geldes ergab sich dann, daß 2000 Mark fehlten. Wahrscheinlich ist die Angestellte in der Bankfiliale von Taschendieben beobachtet und bestohlen worden.

Schauspielerstreit führt zum Vorstellungsverbot.

Im Schillertheater zu Altona, das jetzt als volkstümliche Oper geführt werden soll, kam es gestern abend zu einem unliebsamen Zwischenfall. In dem Theater, das in den letzten Jahren mehrfach die Leitung wechselte, spielte zuletzt ein Ensemble auf Teilung. Als jetzt plötzlich ein neues Ensemble einziehen wollte, kam es zu Auseinandersetzungen, die die Polizei schlichten mußte. Die Vorstellung des neuen Ensembles wurde für gestern unmöglich gemacht. Der letzte Leiter des Hauses, Dr. Rittmeier, soll zurücktreten sein.

Auflösung des Brandenburger Stadtparlaments.

Aus Protest dagegen, daß die SPD. in Brandenburg a. H. 2 Tage vor der Wahl des neuen Oberbürgermeisters plötzlich die ganze Ausschreibung der Stelle nichtig machte und einen Brandenburger Stadtrat, einen ehemaligen Konrektor, als Oberbürgermeisterkandidaten präsentierte, hatten die Bürgerlichen vor zwei Tagen ihre Mandate niedergelegt. Jetzt sind ihnen die Nationalsozialisten gefolgt, Zentrum und Staatspartei haben den gleichen Schritt angekündigt. Am Donnerstag erschienen zur Oberbürgermeisterwahl nur SPD. und KPD. Die KPD. verließ den Saal, so daß die Wahl wegen Beschlußunfähigkeit vertagt werden mußte. Wenn nun die KPD., wie es den Anschein hat, ebenfalls die Mandate niederlegt, muß das Stadtparlament neu gewählt werden.

Aufgeklärter Mord an einem Oberlandjäger.

Aus Stettin wird gemeldet: Am 10. Januar wurde bei Jantow der Oberlandjäger Krüger von drei Radfahrern erschossen. Der Stettiner Polizei ist es jetzt gelungen, den Mord aufzuklären. In der Nähe von Krenzlau wurde der polnische Schnitter Piotrowski verhaftet, der bei seinem Verhör in Stettin gestand, an dem Morde beteiligt zu sein. Als Komplicen nannte er den 23jährigen Melker Marschollek und den Vorschnitter Franke. Alle drei stammen aus Polen und haben in Pommern zahlreiche Raubüberfälle verübt, bei denen sie von der Schußwaffe Gebrauch machten. Da die beiden letzteren noch flüchtig sind und vermutet wird, daß sie sich nach Polen gewandt haben, wurde ein Stettiner Kriminalbeamter nach Polen geschickt. Dieser hat festgestellt, daß Marschollek und Franke am 17. Januar, also knapp acht Tage nach dem hier verübten Landjägermorde, auf polnischem Gebiete einen polnischen Grenzbeamten ebenfalls erschossen haben.

1000 Liter Benzin in Flammen.

Auf dem Grundstück des Gastwirts Kuhls in Demmin explodierte durch die Fahrlässigkeit des Lagerverwalters ein Lager von etwa 1000 Liter Benzin. Der Lagerverwalter hatte bei der Abfertigung der aus dem Benzin lankenden Kraftwagen eine Stallaterne benutzt (!), mit der er einem Benzinstrom zu nahe kam. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Der Lagerverwalter stand sofort in hellen Flammen. Es gelang ihm noch, das Freie zu gewinnen, wo er besinnungslos zusammenbrach. Mit schweren Brandwunden wurde er ins Demminer Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Durch die schwere Explosion waren auch die in der Scheune lagernden Futtervorräte in Brand geraten. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Zwei Kühe, drei Schweine und vier Pferde kamen in den Flammen um.

Der Salon und das Dienstmädchen

Stürmische Heiterkeit im Sklarek-Prozeß.

Berlin, den 4. Februar.

Im Sklarek-Prozeß geht es jetzt rüstig vorwärts. Man wendet sich dem dritten und letzten Anklagepunkt, dem Vorwurf des Konkursvergehens, zu. Die Anklagebehörde hat festgestellt, daß von 1924 bis 1928 die Schulden rapide anwuchsen, während in der Bilanz davon nichts erschien. Bankschulden wurden nicht richtig angegeben, die Privatentnahmen der Sklareks stiegen ständig. 1926 verschwand 1 Million spurlos aus der Bilanz, 1927 wurde noch ein Gewinn von 211 000 RM. errechnet, obwohl die Passiven die Aktiven schon um 3 Millionen überschritten. 1928 war das Debet auf 5 Millionen angestiegen. Aber die Bilanz wies einen Gewinn von 204 000 RM. auf. Die Bilanzen wurden einfach für die Banken aufgemacht, wobei man einer Bank nichts von den Verbindungen bzw. von den Schulden an eine andere Bank erzählte. Willi und Leo Sklarek betreiten, irgend etwas von der Bilanzierung gemußt zu haben. In längeren Ausführungen will vor allem Leo beweisen, daß sie keine Betrüger seien. Sie hätten doch dann vieles auf den Namen ihrer Frau überschreiben lassen können. Das war ja nun allerdings ein mißglückter Entlastungsversuch. Denn der Angeklagte mußte sich daraufhin vom Vorsitzenden vorhalten lassen, daß die Wohnungseinrichtung auf seine Frau überschrieben ist, was er schließlich kleinlaut zugab. Der Vorsitzende hielt auch Leo Sklarek vor, daß er niemals reich gewesen sei. „Sie haben niemals etwas besessen." — Leo Sklarek: „Na, dann hätten Sie mal unsere Aufstellungen sehen sollen."

Schließlich kommt der Angeklagte wieder auf seinen Rennstall zurück. Dabei ergibt sich folgender ergötzlicher Dialog:

Vorsitzender: „Na, von Pferden verstehe ich nichts."

Leo Sklarek: „Aber beim mehr von anderen Sachen. Sie könnten ja Generaldirektor eines großen Konzerns sein."

Vorsitzender: „Danke! Aber ich fühle mich hier wohler."

Leo Sklarek: „Wenn Sie an der Stelle von Mag gewesen wären, so hätten wir viele Millionen an dem Monopolvertrag mit der Stadt verdient." (Stürmische Heiterkeit.)

Vorsitzender: „Lassen Sie das, wir wollen uns doch schließlich hier keine Komplimente machen."

Und unvermutet fragt er den Angeklagten, woher denn sein Dienstmädchen das Geld gehabt habe, auf der Versteigerung des Sklarekschen Salon zu ersteigern. Leo Sklarek behauptet, er höre das heute zum erstenmal. Er könne sich das nur damit erklären, daß das Hausmädchen reiche Verwandte habe. So habe ihm ein Onkel seines Mädchens, als er verhaftet wurde, 15 000 RM geliehen.

Vorsitzender: „So, und die reichen Verwandten lassen das Mädchen in Dienst gehen? Das ist ja merkwürdig."

Leo Sklarek: „Das finde ich auch." (Große Heiterkeit.) „Aber ich werde mich mal heute gleich danach zu Hause erkundigen." (Erneutes stürmisches Lachen.)

Vorsitzender: „Das wäre sehr liebenswürdig von Ihnen."

Ein dreifaches Kains-Verbrechen

Todesurteil im Wendesreuther Mordprozeß.

Weiden, im Februar.

Eine grauenvolle Mordtragödie hat jetzt, wie wir bereits kurz berichteten, durch die Verurteilung des angeklagten 36 jähr. Dienstknechtes Felix Schieder zum Tode ihre Sühne gefunden. Über vier Tage dauerte die Verhandlung, in der alle Einzelheiten des scheußlichen Verbrechens besprochen wurden.

In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1931 war der jüngere Bruder Felix Schieders, der Gastwirt Andreas Schieder, seine Frau und ihr 1½ Jahre altes Kind durch zahlreiche Beilhiebe ermordet worden.

Sofort nach dem Kuchbarwerden der Tat richtete sich der Verdacht der Bevölkerung gegen Felix Schieder. Man behauptete, er habe seinen jüngeren Bruder und die ganze Familie ermordet, um in den Besitz des elterlichen Anwesens zu kommen.

Felix Schieder wurde von fast allen Zeugen als überaus roh und gewalttätig geschildert. Seine eigene Mutter sagte von ihm aus, daß man ihm absichtlich die Wirtschaft nicht vererbt habe, da er ein trunksüchtiger und roher Mensch sei. Sie und ihr Mann hätten ihn zugunsten des jüngeren Bruders enterbt. Die Auslagen der 72 Jahre alten Mutter des Angeklagten mußten allerdings mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen werden, weil sie unter der Anklage der Beihilfe zu dem Mord stand.

Solange Andreas Schieder unverheiratet war, vertrug man sich einigermaßen. Aber nachdem er die Ehe einging, war in der Wirtschaft geradezu der Teufel los. Felix Schieder hat oft in Gegenwart von fremden Personen schwere Drohungen gegen seinen Bruder und dessen Familie ausgestoßen. U. a. hat er auch gesagt, er werde die ganze Familie einmal ermorden.

Vor Gericht machte der Angeklagte einen ganz anderen als einen gewalttätigen Eindruck. Die Mutter er bei Zeugenaussagen. Aber er bestritt seine Schuld energisch. Er behauptete, er sei in der Mordnacht überhaupt nicht aus dem Bett gekommen. Es wurden aber an seinen Kleidungsstücken Spuren von Menschenblut festgestellt.

99 Zeugen sind in dem Prozeß vernommen worden. Immer wieder belastete die mitangeklagte Mutter ihren Sohn aufs schwerste.

U. a. behauptete sie, daß sie sich immer vor Felix gefürchtet habe, und auf Grund von Äußerungen ihres Sohnes nach der Tat habe sie sofort die Vermutung gehabt, daß er das Verbrechen ausgeführt habe.

Schwer belastend für beide Angeklagte war eine Aussage des Malers Hoffmann, der, als er in dem Gefängnis mit dem Aufsehern des Ganges beschäftigt war, mit Frau Schieder ein Gespräch führte. Sie riet ihm durch die kleine Klappe ihrer Zellentür heran und fragte ihn, ob Felix bereits gestanden habe. Er sagte ihr darauf, er wisse es nicht. Gleichzeitig habe er sie nun gefragt, ob es denn Felix getan habe. Daraufhin soll ihm Frau Schieder zur Antwort gegeben haben:

„Na, freilich, er ist doch auf mei Zimmer komma und sein Dirndl woar a bei mir. Er woar ganz verstiert und aufgregt und dann hoab ich ihm solang zugsetzt, bis er die Tat zugeb'n hat."

Der Wert dieser Aussage wurde allerdings durch die weiteren Bekundungen Hoffmanns wieder entkräftet. Er hatte sich bei der Untersuchungsbehörde gemeldet und von seinem Gespräch Mitteilung gemacht. Daraufhin besprach man mit Hoffmann, daß er in Gegenwart eines Kriminalbeamten, der sich verstecken sollte, noch einmal den Versuch machen sollte, mit Frau Schieder eine ähnliche Unterhaltung zu führen. Dazu ist es auch gekommen. Aber Frau Schieder bekundete zum Teil gerade das Gegenteil von dem, was sie bei dem ersten Gespräch gesagt hatte. So erklärte sie jetzt, daß Felix in der Mordnacht nicht bei ihr gewesen sei.

Der Verteidiger des Angeklagten machte den Versuch, Schieder dadurch zu entlasten, daß er nachwies, daß das dem Kopfende des Bettes, in dem die Familie Schieder schlief, gegenüberliegende Fenster nicht vergittert war, so daß es leicht mit der Hand eingedrückt werden könnte. Es sei also durchaus möglich gewesen, daß der Mord von außen ausgeführt worden ist, ohne daß jemand ins Mordzimmer einzudringen brauchte.

Das Gericht folgte jedoch nicht den Ausführungen des Verteidigers. Es sagen so schwere Indizien gegen Felix Schieder vor, daß der Dienstknecht wegen dreifachen Mordes dreimal zum Tode verurteilt wurde. Seine Mutter, Anna Schieder, wurde dagegen vom Verbrechen der Beihilfe freigesprochen.

„M 2" mit Horchapparaten aufgefunden

Acht Tage nach dem Untergang des „M 2" ist es endlich gelungen, das englische Unterseeboot aufzufinden. Der Zerstörer „Mdbie" stellte mit Horchapparaten das Vorhandensein eines noch nicht entdeckten Wracks fest. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse machten es aber den Tauchern unmöglich, die „M 2" sofort zu lokalisieren. Erst nach Stunden gelang es, die Lage des Unterseebootes genau festzustellen.

Bei der großen Strömung an dieser Stelle ist es kaum aussichtsreich, daß das Unterseeboot in kurzer Zeit gehoben werden kann. Das Boot wurde in einer Tiefe von etwa 30 Meter, 58 Meilen von seinem Ausgangshafen Portland Bill entfernt, aufgefunden.

Ein Gedächtnisgottesdienst für die unglücklichen Opfer wird am Freitag auf offener See an der Stelle gehalten werden, an der das U-Boot jetzt gefunden wurde. Gleichzeitig finden in den Kirchen von Portland, Chesham, Plymouth und Devonport Gedächtnisfeiern statt.

Polizeihauptmann erschossen aufgefunden.

Der Polizeihauptmann Köppinghoff aus Belbert bei Langenberg wurde von einem Spaziergänger erschossen aufgefunden. Der Tote hatte eine Armeepistole in der Hand. Es wird angenommen, daß es sich um Freitod handelt. Bewohner der dortigen Gegend haben gegen 15 Uhr einen Schuß gehört. Die Ermittlungen sind sofort eingeleitet worden.

Verurteilung eines Deutschen durch ein französisches Gericht.

Das Meßer Gericht verurteilte einen ehemaligen deutschen Offizier, Baron von Berchem, da er Spionage getrieben haben soll, im Berufungsverfahren zu 3 Jahren Gefängnis und 300 Frank Geldstrafe. v. Berchem soll im Militärlager von Bitsch versucht haben, von einem Unteroffizier Auskünfte über militärische Angelegenheiten zu erhalten. Das Urteil der 1. Instanz, das vom Straßgericht in Saargemünd ausgesprochen worden war und gegen das v. Berchem Revision eingelegt hatte, hatte auf 2 Jahre Gefängnis und 300 Frank Geldstrafe gelautet. Die Frau des Verurteilten, die in 1. Instanz im Abwesenheitsverfahren die gleiche Strafe wie ihr Mann erhalten hatte, erhielt auch im Berufungsverfahren das gleiche Strafmaß zugeteilt.

Kapitän Engler auf direktem Wege nach Neuyork.

Neueren Nachrichten zufolge scheint Kapitän Engler, der bekanntlich am 14. November in Lissabon zu einer neuerlichen Atlantik-Überquerung mittels Klepperbootes startete, seinen ursprünglichen Plan, unmittelbaren Kurs auf Neuyork zu nehmen, durchführen zu wollen.

Nur für den Fall, besonders ungünstige Witterungsverhältnisse auf dem offenen Atlantik anzutreffen, die eine Verzögerung bedingen würden, hatte Kapitän Engler in Aussicht genommen, San Juan anzulaufen. Die Wetterverhältnisse waren in der fraglichen Zeit nach Dampfermeldungen sehr günstig, was Engler zur Durchführung der Überquerung ohne Zwischenlandung bestimmt haben dürfte. Da sein Proviant für über 100 Tage reicht und sein Klepperboot auf Grund der Erfahrungen der ersten gelungenen Überquerung weitere Vervollkommnungen erhielt, kann sein Entschluß nicht als ein Wagnis bezeichnet werden. — Er dürfte noch etwa 2500 Seemeilen zurückzulegen haben.

Das Photographierverbot in der Tschechoslowakei.

Warnung an deutsche Reisende:

Der Fall der Verhaftung eines Berliner Primaners in der Tschechoslowakei gibt erneute Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß in der Tschechoslowakei ein weitgehendes Photographierverbot besteht. Der Primaner hatte lediglich von einem Bahnsteig und einer Lokomotive einige völlig harmlose photographische Aufnahmen gemacht, ist deswegen verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert worden. So unverständlich auch gerade in diesem Falle das Verhalten der tschechoslowakischen Behörden erscheint, so seien doch deutsche Reisende, die nach der Tschechoslowakei fahren, in ihrem eigenen Interesse auf die scharfen Bestimmungen des tschechoslowakischen Gesetzes zum Schutze der Republik aufmerksam gemacht, nach denen nicht nur das Photographieren von Kasernen und anderen militärischen Gebäuden, sondern auch von Straßen, Wasser- und Eisenbahnbauten, Brücken, Tunnels, Bahnhöfen usw. verboten und mit erheblichen Strafen bedroht ist.

Santiago de Cuba wird geräumt

Der Bürgermeister von Santiago de Cuba hat die gesamte Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu räumen, da weitere Hauseneinstürze zu erwarten seien. Neue Erdstöße verursachten lediglich Sachschaden.

Ein treuer Herr seiner Diener.

Ein Arzt in Oldham hat seinen Dienstboten den dritten Teil seines Vermögens hinterlassen. Jeder der fünf Bedienten erhielt 30 000 Mark.

Leitung: Franz Röhner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Weltwirtschaft; Franz Röhner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gamm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kunst für Kreisnachrichten und Geschäftsteil; Otto Georgi für Sport Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlß für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Anfragen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Er nimmt sich ein Auto und fährt nach dem Hotel Atalante.

Der Portier runzelt zwar die Brauen, als er mit einem Mietauto anrollt, das ist er nicht gewöhnt, aber als Jack mit dem Gang und der Miene eines Grandseigneurs an ihm vorbeigeht, da revidiert er seine Meinung.

Der große Saal ist dichtgefüllt mit Gruppen plaudernder Menschen. Das ganze vornehme Neuyork ist versammelt.

Jack lehnt sich an eine Säule und betrachtet unauffällig die geladenen Gäste.

Er sieht Lady Vanderbilt mit ihrem berühmten Brillantenschmuck, Mr. Schwalbach, der große Bankier und Trustvorstand, mit seiner Gattin und findet, daß die alternde Frau mit der Jugend auch den guten Geschmack verliert.

Viele kennt er und ist ihnen während seiner Filmkarriere vorgestellt worden. Ah . . . natürlich, der muß auch dabei sein, Lord Cavendill, der große Snob, der auf die Herrenmode Amerikas einen großen Einfluß hat. Jack hat das blasierte, langweilige Gesicht nie leiden mögen. Er lacht, als er daran denkt, wie Cavendill einmal Golding den Antrag machte, eine führende Filmrolle zu verkörpern.

Doch plötzlich zuckt er zusammen.

Mrs. Barry erscheint, begleitet von dem spanischen Tenor d'Orlando, der neuen Attraktion des Metropolitan-Oper, der die Herzen der Damen begeistert, weniger durch seinen Gesang — der ist mittelmäßig — als durch seine Persönlichkeit.

Jack findet das Gesicht entsetzlich langweilig, aber er weiß, die Frauen fliegen darauf hinein.

Gloria hat Platz genommen.

Ihre Bekannten treten zu ihr hin und begrüßen sie.

Gloria wird älter! stellt Jack fest. Ihr Gesicht ist härter, die Augen sind unruhiger geworden.

Ihr Lachen klingt grell und unangenehm.

Es ist ihm, als erklinge eine geheime Angst aus dem Lachen.

Die Modenschau beginnt.

Die kostbarsten Toiletten werden vorgeführt.

Elsie Schütz schreitet als erste mit anmutigem Lachen über das große Podium. Sie ist der Liebling des Publikums. Alle kennen sie und begrüßen sie wie eine gute Bekannte mit dämpftem Applaus.

Sie ist schön, das Mädchen dort oben, in den glänzenden Toiletten, die oft von unentwirrenden Pracht sind, aber Jack versteht jetzt, daß sie kein Begriff hat, diese kostbaren Kleider immer zu tragen.

Fremd wirkt das Mädel darin, die Kleider nehmen ihr soviel von ihrer natürlichen, anmutigen Schönheit, und das fühlt Elsie.

Trotzdem, ihre Frische und Schönheit ist nicht unterzukriegen.

Jack sieht, wie viele verzückte Augen an ihr hängen.

Plötzlich hat sie ihn im Hintergrunde bemerkt. Sie lächelt ihm zu, nickt ihm unmerklich einen Gruß.

Jack freut sich.

Aber plötzlich wird er verlegen und versucht ganz gleichgültig zu blicken, denn die Augen der Gäste haben sich ihm zugewandt. Man hat gemerkt, daß ihm Elsies Gruß galt.

Verwundert mustern sie den Mann, denn noch nie hat das Mädchen irgendeinen Mann ausgezeichnet.

Auch Gloria sieht Jack an.

Ihre Augen werden groß und starren auf den Mann.

Entsetzen packt sie.

Ist das nicht Jack, ist das nicht Molander, der dort an der Säule steht?

Sie sieht weg und atmet schwer.

d'Orlando beugt sich zu ihr nieder: „Was hat Sie beunruhigt, Gloria?" fragt er höflich.

„Nichts, nichts . . . es ist nichts!" sagt Gloria rasch und sieht wieder auf die Toiletten.

*

Die Modenschau geht vorüber.

Das Publikum ist befriedigt und ein Auftragslegen wird auf die veranstaltende Firma niedergehen.

Jack sieht das Elsie dankbar wie immer einen Zehndollarschein in die Hand, wagt wieder eine Einladung. Aber er spricht sie nur halb aus, denn Elsie lacht ihn so spitzbübisch an.

Als sie verschwindet, da sieht er ihr seufzend nach.

Schade! Ist so ein hübsches, schönes Mädel, so frisch, so solid . . . ach so, an solid! Und dabei ist er Junggesell, weiß der Deubel, daß das Mädchen da nicht die Chance erfaßt.

Elsie drückt vor dem Hotel Jack die Hand, bakt sich bei ihm ein, und in guter Laune läuft sie mit ihm die Avenue hinunter.

Jack hat plötzlich den Wunsch, ihr eine Freude zu machen.

„Es ist 11 Uhr, Elsie! Wollen wir uns noch ein halbes Stündchen schenken? Wir trinken ein Gläschen Wein!"

„Und lassen uns einsperren!"

Jack lacht. „O nein! Das werden wir nicht tun."

„Kennen Sie die Lokale so gut?"

„Ich bin hier fremd, weiß keinen Bescheid! Aber ich versichere Ihnen, wenn ich den dunklanen Bobby an der Ecke frage, der sagt mir, wo man einen anständigen Rheinwein kriegt."

Elsie lacht. „Verhaften wird er Sie auf der Stelle!"

„Wir wollen's probieren!"

In guter Laune gehen sie zu dem Polizisten, der an der Kreuzung seinen jetzt nicht schweren Dienst tut.

„Sergeant!" sagt Jack freundlich. „Bin fremd in der Gegend, wo kann man hier einen guten Tropfen trinken?"

„Der Herr sind Ausländer?" fragt der Polizist und mustert Molander.

„Ja, eigentlich bin ich Schwede!"

„Der Herr wissen wohl nicht, daß wir trocken sind?"

Jack lacht gutgelaunt. „Sergeant, ich will keinen Whisky, nur ein Glas guten Wein, möglichst deutschen Rheinwein! Der ist doch nicht verboten! Hat ja nur zwei Prozent Alkohol!"

Der Polizist lacht in sich hinein.

Rheinwein! Er kennt die Sorte ganz genau. Der Wirt an der Ecke ist ein Deutscher. Der hat bei seinen alten Rheinwein noch im Keller liegen. Er hat ihm neulich ein halbes Fäßchen aufgemacht. Der offenbarzige Ausländer amüsiert ihn.

„Sir, sehen Sie dort die Ecke. Ist ein Deutscher, der Wirt. Möglicherweise hat er einen alkoholfreien Rheinwein!"

Dabei schmunzelt er ganz niederträchtig und legt die Hand grüßend an die Mütze.

Der Wirt, ein echter alter Rheinländer — Amerika hat ihn nicht verändern können —, will erst nichts wissen, als Jack eine Flasche Rheinwein bestellt.

„Es tut mir leid, Sir!" sagt er höflich. Aber als ihm Jack sagt, daß sie der Bobby hergeschickt habe, da versteht er und bringt einen alten Johannisberger. Ist nicht einmal zu teuer. 3 Dollar die Flasche.

Der Wirt schenkt ein und wünscht ein kräftiges Prosit.

Sie stoßen an.

Der Wein schmeckt angenehm, lieblich. Die kleine Kapelle spielt eine feine dezente Musik.

Es ist äußerst gemütlich im Raume.

Sie unterhalten sich, scherzen und lachen.

Elsie spürt, wie der Wein ins Blut geht, ganz langsam und so fröhlich. Ihr ist zumute, als ob sie alle Schwere verlasse. Am liebsten möchte sie tanzen.

Sie sitzt unbekümmert dem Manne gegenüber.

Keine Sekunde denkt sie daran, daß Jack die Situation mißbrauchen könne. Alles in ihr ist Vertrauen zu dem Manne.

Jack vergißt in dieser Stunde alles und ist wieder einmal von Herzen fröhlich. Sein Lachen klingt hell wie einst, als er in seinen Tonfilmen eine halbe Welt damit bezauberte.

Nach einer Stunde sieht er nach der Uhr und sagt: „Ich zahle jetzt, Elsie, damit die Eltern zu Hause nicht unruhig werden."

Elsie bedauert innerlich, daß der schöne Abend schon zu Ende geht.

Dann benutzen sie die Untergrundbahn und fahren nach Manhattan.

Vater und Mutter Schütz sind noch munter.

Elsie umarmt die Mutter und sagt glücklich: „Ach war das schön heute! Denkt mal, Jack hat mich zu einer Flasche Wein eingeladen. So was Schönes habe ich noch nie getrunken."

Vater Schütz sieht erschreckt auf Jack, aber er ist sofort beruhigt. Nein, nein, bei Jack hat er keine Sorge um sein Mädel.

Der ist wie ein wahrer Freund.

(Fortsetzung folgt.)

Katarrh? dann nur Krügerol! Bonbons mit grünem Streifen im Orange-Beutel mit antiseptl. Zusatz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0008

Brauchen wir eine staatliche Gestütsverwaltung

Zum 200jährigen Jubiläum der preußischen Staatsgestüte

Im Jahre 1932 blickt die preußische Gestütsverwaltung auf eine 200jährige Tätigkeit zurück. Dieses Ereignis wird am 2. Februar im Rahmen des anläßlich der Grünen Woche veranstalteten Rennens in Berlin in der heutigen Zeit entsprechender Form feierlich begangen werden. Bei dem Turnier werden in 9 Bildern, die die vielseitige Verwendung des Pferdes im Zug- und Reitdienst zeigen, 80 Hengste und Stuten aus den staatlichen Gestüten vorgeführt werden, um weiten Kreisen zu beweisen, was die preußischen Staatsgestüte leisten. In der breiten Öffentlichkeit ist man sich über die Bedeutung der Landespferdezucht und der Arbeit der staatlichen Gestütverwaltung für die Landespferdezucht vielfach nicht genügend im klaren.

Ganz allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß das Pferd durch das Vordringen des Motors überflüssig geworden sei. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß auch heute noch die Pferdezucht einen der wichtigsten Zweige der deutschen Volkswirtschaft darstellt, ja daß sie mit 3 Milliarden RM. einen höheren Wert repräsentiert als beispielsweise die Eisenindustrie oder der Bergbau. Obwohl seit dem Ende des Krieges ein großes Absatzgebiet, die alte Armee, fehlt, die jährlich etwa 16 000 Remonten abnahm, während das neue Heer nur den vierten Teil benötigt, hat sich die Zahl der Pferde in Preußen gegenüber der Vorkriegszeit nicht unerheblich vermehrt. In Preußen zählte man am 1. Dezember 1913 2 615 689 Pferde, am selben Tage des Jahres 1925 2 712 028. Von den arbeitsfähigen Pferden werden etwa 85 Prozent in der Landwirtschaft beschäftigt, der Rest, abgesehen von den verhältnismäßig wenigen Militärpferden, in Handel, Gewerbe und Verkehr.

Das einzige Gebiet, auf dem der Motor das Pferd verdrängt hat, ist der Fernverkehr. Im Verkehr auf kürzeren Strecken ist der Motor zunächst ebenfalls vorgedrungen, mußte aber einen raschen Rückschlag erleiden.

Die Zahl der in Handel und Industrie beschäftigten Pferde ist in stetem Steigen begriffen, da es sich ergeben hat, daß bei kurzen Strecken das Pferd rentabler arbeitet als der Motor.

In der Landwirtschaft ist das Pferd wegen seiner Billigkeit und seiner vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten dem Motor bei weitem überlegen, da Motorfahrzeuge hier nur beschränkt verwendungsfähig sind, und da vor allen Dingen der weitaus größte Teil der Landwirtschaft aus kleinen Betrieben besteht, die eine so große finanzielle Belastung, wie sie die Anschaffung einer Maschine darstellt, nicht ertragen können.

Daß sich der Staat der Pferdezucht in höherem Maße angenommen hat als anderer Tierzuchten, ist in der Eigenart der Pferdezucht begründet. Vor allen Dingen ist sie die schwerste aller Zuchten, weil sie die teuerste ist. Sie kann nur dann Erfolge erzielen, wenn hochwertiges Zuchtmaterial benutzt wird, aber auch dann gibt es manchmal noch Mißerfolge. Bei der Pferdezucht dauert es sehr lange, bis das investierte Kapital Früchte trägt; denn auf die 11monatige Tragezeit folgt die 3jährige Zeit der Aufzucht, so daß es 4 Jahre dauert, bis das Pferd arbeitsfähig ist. Es versteht sich von selbst, daß der weitaus größte Teil der Pferdezüchter, die nur eine oder zwei Stuten besitzen, nicht in der Lage sind, sich eigene Hengste zu halten, da die Anschaffung und Haltung viel zu teuer ist. Hier muß also der Staat eingreifen und seine Hengste zur Verfügung stellen. Zu diesem Zweck hat der Staat in jeder Provinz mindestens ein Landgestüt eingerichtet, das in der Deckzeit seine Hengste auf die verschiedenen Stationen schickt, denen dann die Stuten der Züchter aus der Umgegend zugeführt werden. Das Landgestüt, das unter der Leitung eines Landstallmeisters steht, hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der Bestand an hochwertigen Zuchthengsten erhalten bleibt, die sich möglichst aus der Provinz remontieren sollen. Ein Teil des Ersatzes kommt aber auch aus den staatlichen Hauptgestüten.

Außerdem fällt aber der Gestütsverwaltung noch die Aufgabe zu, in allen Fragen der Pferdezucht beratend zu wirken. Man will damit nicht etwa eine Bevormundung der Privatzüchter erreichen, sondern lediglich alle Kreise der Landwirtschaft an den langen Erfahrungen der staatlichen Gestüte teilnehmen lassen und verhindern, daß eine Minderheit unter den Züchtern großzügige fortschrittliche Maßnahmen sabotiert. In diesen Fälle muß gelegentlich auch einmal zu Zwangsmaßnahmen, d. h. zu gesetzlichen Bestimmungen gegriffen werden.

Die Preußische Gestütsverwaltung, die dem Landwirtschaftsministerium angegliedert ist, steht unter der Leitung des Oberlandstallmeisters Watermann. Sie beschäftigt rund 3000 Personen. Die Preußische Gestütsverwaltung verfügt über 3 Hauptgestüte, 15 Landgestüte, 1 Hengstaufzuchtanstalt und 2 Hengstprüfungsanstalten. Diesen Instituten sind etwa 45 000 Morgen Land angeschlossen. Der Pferdebestand beträgt etwa 2200 Hengste und 350 Mutterstuten. Die Gestütsverwaltung hat mit der Gründung Trakehnens 1732 ihren Anfang genommen, so daß das 200jährige Jubiläum der Staatsgestütsverwaltung auch gleichzeitig das Jubiläum des ältesten Hauptgestüts ist, dessen hervorragende Pferde in allen Konkurrenzen des Turniers zu sehen sein werden.

Kleine Notizen von der „Grünen Woche"

Kurioses und Nachdenkliches in Kürze.

Ein Viertel der Gesamtfläche des Deutschen Reiches, rund 12,65 Millionen Hektar, sind mit Wald bewachsen. Es ist daher durchaus berechtigt, wenn in diesem Jahr der Bedeutung des Waldes und des Holzes besonders Rechnung getragen wird.

*

Der Mensch kann die Aufzucht des Holzes nach seinem Willen lenken und durch verschiedene Verfahren auf die Qualität des Stoffes entscheidend einwirken. In Deutschland werden jährlich 3,35 Kubikmeter Holz je Hektar Waldfläche geschlagen, während ein so waldreiches Land wie Rußland wegen Fehlens einer planmäßigen Forstwirtschaft nur Hektarerträge von 1,2 Kubikmeter aufweisen kann.

*

Eine nichtimprägnierte Buchenschwelle hält nur zwei bis drei Jahre, eine imprägnierte 25 bis 30 Jahre.

*

Der Bedarf an Papierholz, dem wichtigsten Rohstoff, beträgt jährlich allein rund 10 Millionen Kubikmeter im Werte von rund 200 Millionen Mark. Neben dem Holz werden zur Herstellung von Strohzellstoff auch beträchtliche Mengen Stroh, rund 200 000 Tonnen jährlich, im Werte von 10 Millionen Mark benötigt. Während früher die Landwirtschaft in strohreichen Jahren keine Verwendung für das Stroh fand, hat sie jetzt stets lohnenden Absatz für die erzeugten Strohmengen.

*

Langsam setzt sich die Schaffung von Standard-Qualitäten in der Landwirtschaft durch. Es gibt jetzt bereits Marken-Honig, Marken-Eier, Marken-Butter, Marken-Milch, Marken-Kartoffeln, Marken-Erbsen.

*

Der Durchschnittsverbrauch an frischer Milch beträgt pro Kopf und Tag in Luzern: 0,90 Liter, Neuyork: 0,85 Liter, Antwerpen: 0,75 Liter, Halsingfors: 0,66 Liter, im Durchschnitt von 91 deutschen Städten nur 0,25 Liter.

*

Von den 12 654,176 Hektar Wald in Deutschland sind 71,2 Prozent Nadelwald, nur 28,8 Prozent Laubwald.

*

Rund ein Drittel der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland ist entwässerungsbedürftig. Wir haben 8,5 Millionen Hektar meliorationsbedürftige Kulturflächen in Deutschland, deren Erträge sich durch Meliorationen in Güte und Menge um 30 bis 50 Prozent steigern lassen.

*

Durch Meliorationen läßt sich die Inlanderzeugung von Lebensmitteln um zwei Milliarden Mark steigern. Dadurch könnten 2,75 Millionen Arbeitskräfte dauernd mehrbeschäftigt werden, ohne Berücksichtigung der Arbeitskräfte für die vorübergehenden Meliorationsarbeiten. Die Ersparnisse an Arbeitslosenunterstützung und der Mehreinnahmen an Steuern würden rund drei Milliarden Mark betragen.

*

Ein Landwirt schafft Brot und Arbeit für drei Familien: für seine eigene und für zwei städtische!

*

Innerhalb der letzten Jahre hat die deutsche Bienenzucht einen gewaltigen Aufschwung genommen. Wir haben jetzt rund 2 Millionen Bienenvölker.

*

Nebenerzeugnisse des deutschen Honigs sind: Honigmet, Honigkörner, Honigmilch, Honigkonfekt, Honigbonbons, Honigkuchen.

*

Durch Krankheits- und Schädlingsbefall an deutschen Obstbäumen entsteht ein jährlicher Ernteverlust von rund 100 Millionen Reichsmark.

*

Bei den leicht verderblichen Lebensmitteln schätzt man den Verlust auf rund 10 Prozent. Das entspricht einem Geldwert von jährlich zwei bis drei Milliarden Reichsmark.

*

Von der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche Deutschlands wird ungefähr der zehnte Teil mit Kartoffeln bebaut, und etwa 800 Millionen Zentner werden jährlich geerntet.

*

Der Wert des deutschen Gesamtviehbestandes beträgt rund 8,7 Milliarden Reichsmark. Der Wert der jährlichen Milcherzeugung beträgt rund 3,7 Milliarden Reichsmark.

*

Allein der Jahreswert von Geflügelerzeugnissen ist fast so hoch wie die gesamte Stein- und Braunkohlenförderung. Mit 1 112 Milliarden, davon 600 Millionen Reichsmark für Eier, 490 Millionen Reichsmark für Geflügelfleisch und 30 Millionen Reichsmark für Federn und Daunen übersteigt er sogar die gesamte deutsche Kraftfahrzeugindustrie.

*

Die deutsche Roggenerzeugung repräsentiert einen Wert von einer Milliarde Mark, die jährliche Weizenernte 600 Millionen, die Zuckerrübenernte 300 Millionen Reichsmark.

*

Auf der „Grünen Woche" ist das kleinste Pferd der Welt zu sehen: die einjährige Schimmelstute „Cita" ist etwa 60 Zentimeter hoch und 90 Zentimeter lang. Es handelt sich um ein original japanisches Zwergponny aus dem Schimmelgestüt Brook in Pommern.

C. Soh.

Drei neue Steuern oder Reichsreform?

Gegen bayrische Reservatrechte, gegen preußische Hegemonie

Ministerialdirektor Dr. Brecht, der durch seine Arbeit für die Reichsreform in weiten Kreisen bekannt geworden ist, sprach am Mittwoch in Köln über die Vereinfachung der Verwaltung durch Neugestaltung des Reiches. Der Redner führte u. a. aus:

Je weiter die Sparmaßnahmen vordringen, desto deutlicher tritt der Nachteil der dreifachen Verwaltung von Reich, Ländern und Gemeinden hervor. An diesen „gläsernen Wänden" scheitern die entscheidenden Reformen, z. B. die Vereinigung der drei Teile der Arbeitslosenfürsorge, der Aufbau der Reichsfernstraßenverwaltung ohne Schaffung neuer Behörden, die Vereinigung paralleler Arbeiten in den Zentralbehörden, die Planung der neuen preußischen Verwaltungsreform, die Neugestaltung der Kommunalverwaltung und vieles andere.

Der Ausschuß der Länderkonferenz begann seine sachliche Beratung in kräftigem Gegensatz zum Erneuerungsbund, weil dieser eine isolierte Lösung für Preußen oder Norddeutschland, also gerade keine Gesamtlösung vorgeschlagen hatte. Die Formel „differenzierende Gesamtlösung" war demgegenüber ein Fortschritt, denn die Umstände erfordern nicht eine Teillösung, sondern eine „Gesamtlösung". Dabei werden sicher „Differenzierungen" nötig, da bereits innerhalb Preußens viele Unterschiede bestehen. Die Frage ist nur:

1. wieviel zu differenzieren ist;
2. wie weit die Abweichungen verfassungsmäßig zu sichern sind.

Die Länderkonferenz hat einen Katalog der Zuständigkeitsverteilung ausgearbeitet. Auch Süddeutschland muß danach noch etwas hergeben, bekommt aber auch etwas wieder. Die Süddeutschland verbleibenden Zuständigkeiten sollen ebenso in der Verfassung verankert bleiben, wie heute, d. h. so, daß sie nur durch verfassungsänderndes Gesetz geändert werden können.

Minister Geßler hat sich neuerdings die bayerische Forderung zu eigen gemacht, daß die süddeutschen Zuständigkeiten als „Reservatrechte" gesichert werden, die nur mit Zustimmung des beteiligten Landes geändert werden dürfen. Das wäre eine bedauerliche Verschlechterung. Der Verfassungsausschuß hat diesen Wunsch Bayerns mit Mehrheit abgelehnt, auch noch in der schwächeren Form eines Antrages Sachsens, wonach zwar nicht jedem der vier Länder einzeln, aber allen vier Ländern zusammen ein Veto zustehen sollte.

Der Redner bittet die Mitglieder des Erneuerungsbundes, die neue Stellungnahme ihrer Bundesleitung kritisch zu prüfen. Der Erneuerungsbund hat drei Stadien durchgemacht. Ursprünglich hat er 1928 die „Norddeutsche Teilösung" empfohlen (Reichsland Preußen oder Norddeutschland). Was aus dem Süden wird, sollte danach ganz offen bleiben. Dann hat er Ende Oktober 1928 dem Vorschlag der Länderkonferenz auf eine differenzierende Gesamtlösung zugestimmt. Jetzt schlägt er aber sein Führer im Gegensatz zu der ursprünglichen Schrift vor, daß alle oder einzelne Sonderrechte der süddeutschen Länder als „Reservatrechte" geschützt werden sollten. Redner kann nicht glauben, daß die Mehrheit der Mitglieder des Erneuerungsbundes dem zustimmt. Wenn zum Schluß irgendein kleines „Reservatrechtchen" für Bayern herauskommt, brauche daran die Reform vielleicht nicht zu scheitern, aber es ist falsch, den Kampf gegen diese unglückliche Forderung nach Reservatrechten von vornherein aufzugeben. Tatsächlich denke kein Mensch daran, Bayern die Kulturhoheit zu nehmen, auch nicht die Polizei. Aber wenn es einmal notwendig sei, auf Teilgebieten der Polizei, z. B. Luftverkehrspolizei, Wetterdienst oder Bekämpfung von Münzfälschern eine einheitliche Regelung in Deutschland vorzunehmen, oder die Lehrergehälter einheitlich zu regeln, sei es nicht richtig, daß Zweidrittelmehrheiten durch Reservatrechte entkräftet werden könnten. Die heutige Verfassungsrechtliche Sicherung genügt nicht zugestanden werden.

Im übrigen aber besteht zwischen Erneuerungsbund und Länderkonferenz im wesentlichen Einigkeit. Die Ausarbeitung der Zuständigkeitsvorschläge hat der Erneuerungsbund bisher der Länderkonferenz überlassen.

Gegenvorschläge

Sind jetzt noch folgende vorhanden:

1. Norddeutsche Zwischenlösung, d. h. bloße Vereinigung zwischen Preußen und Reich, die alles Weitere vollkommen offen läßt. In der Not sei diese Zwischenlösung einer völligen Stagnation vorzuziehen, aber die Gesamtlösung (ohne Reservatrechte) sei für beide Teile wesentlich besser.

2. Hugenbergs Vorschlag, eine bloße Personalunion zwischen Preußen und Reich als Endlösung einzuführen. Dieser Vorschlag sei als Endlösung ungenügend, weil er die sächsische Vereinigung der Behörden verhindere, auf die es ja gerade ankomme. Er sei außerdem im parlamentarischen Staat wegen der verschiedenen parlamentarischen Verantwortung im Reich und Preußen undurchführbar. Als Zwischenlösung kann die Personalunion dagegen nützlich sein.

3. Endlich Bayerns schmeichelhafter Vorschlag der Wiederherstellung der preußischen Hegemonie. Tatsächlich habe der Adjutant von Ministerpräsident Held, Ministerialrat Sommer, soeben in der Zeitschrift „Reich und Staat" vorgeschlagen, daß nicht das deutsche Volk einen Reichspräsidenten, sondern nur das preußische Volk oder Parlament einen preußischen Staatspräsidenten wählen solle, der dann von selbst Reichspräsident sein solle. Was sagt dazu Württemberg, Baden, Sachsen, Hessen zu diesem Vorschlag? Auch jeder vernünftige Preuße muß eine solche Konstruktion ablehnen, denn wir sind alle in erster Linie Deutsche.

Schließlich empfahl der Redner schnelles Handeln der Reichsregierung. Durch die Aushöhlung nach Artikel 48, und durch das reichsgesetzliche Verbot von Steuererhöhungen der Länder unter verfürzter Steuererhebung durch das Reich kommt Preußen, das bis vor einem Jahr noch solide und gesunde Finanzen gehabt hat, in eine unwürdige Lage. Im Oktober, als noch eine Milliarde zu decken war, hat man von Reichsreform nichts wissen wollen, weil sie keine Milliarde sofort ergeben könne. Jetzt aber handelt es sich nur noch um die letzten 100 bis 200 Millionen. Jetzt erhebt sich bald drohend die Alternative: Zwei oder drei neue Steuern oder Reichsreform? Dabei spielte der Redner offenbar auf Schlachtsteuer, Salzsteuer und weitere Erhöhung der Umsatzsteuer an. Die Antwort darf nicht zweifelhaft sein: schleunige Reichsreform. Denn wenn die Reichsreform auch keine Milliarde einbringt gegen 100 Millionen erspart sie schon im ersten Jahre, weitere Ersparnisse macht sie indirekt möglich.

Nur die Reichsregierung kann handeln. Wir müssen sie bitten, jetzt den entscheidenden Schritt zu tun.

Reichskanzler Brüning ist grundsätzlich Anhänger der Reform, der er selbst in der Länderkonferenz zugestimmt hat. Ministerpräsident Braun hat Anfang August die Hand hingehalten. Warum zögert die Reichsregierung noch einzuschlagen?

Ein Jubiläum der Presse

100 Jahre Pressefreiheit in Baden.

Das Land Baden erhielt unter dem bürgerfreundlichen Großherzog Leopold als erstes deutsches Land die Preßfreiheit; in diesen Tagen feiert die badische Presse das hundertjährige Jubiläum dieses großen und vorbildlichen Schrittes im Interesse der Öffentlichkeit. Dieses historische Ereignis ist bedeutsam weit über Badens und Deutschlands Grenzen hinaus.

Am 18. Januar 1832 meldet das „Lahrer Wochenblatt", mit Großherzogl. Badischem allergnädigsten Privilegio herausgegeben von J. H. Geiger, folgendes:

„Die Presse ist frei!

Hoch lebe der Großherzog Leopold!
der Bürgerfreundliche, der Wiederhersteller der Verfassung, der Geber der Preßfreiheit!
Hoch lebe die badische Kammer!"

„Mit diesem Ausrufe, in den gewiß alle konstitutionellgesinnten Leser dieses Blattes einstimmen, begrüßen wir eine neue Epoche in unserer vaterländischen Geschichte, die hoffentlich der Anfang einer glücklichen Zukunft seyn wird. Das Regierungsblatt Nro. 2 dieses Jahres verkündet das kurz vor dem Schlusse des letzten Landtages angenommene Pressegesetz. Was nur Wenige standhaft gehofft, Viele nicht ohne Grund bezweifelt haben, das ist endlich doch wahr geworden. In Baden ist die Presse frei und dieses kleine Baden ist das erste deutsche Land, das den Ruhm hat, auf dem ruhigen Wege parlamentarischer Berathung das kostbarste Gut, das die Verfassung verheißt, errungen zu haben. Zwar sind noch nicht alle Wünsche erfüllt; aber der erste Schritt ist getthan, und daß kein Rückschritt erfolge, dafür wird die freie Presse sorgen. Was wir vorerst notwendig haben, das besitzen wir; wir wollen dieses einzige Mittel zur Begründung staatsbürgerlicher Wohlfahrt vorerst für unser Land benützen. Möchten wir dieses Recht nie mißbrauchen! Bürger Badens! Wie die trefflichen Mitglieder unserer letztversammelten Volkskammer sich vereinigen, dahin zu wirken, daß die freie Presse gegen Mißbrauch geschützt werde, so wollen auch wir uns jener Männern anschließen, und so viel wir können, darüber wachen, daß Preßfreiheit nie in Preßfrechheit ausarte. Nie werde sie zur Dienerin verwerflicher Leidenschaft und gemeiner Gesinnung herabgewürdigt. Das Wohl des Vaterlandes sey unser Zweck; unsere Leitsterne Wahrheit und Gerechtigkeit!"

*

Wie sah es damals in Deutschland aus, daß eine Errungenschaft, die uns heut als selbstverständlich erscheint, eine derartige Begeisterung auslösen konnte?

Nach den ruhmreichen Befreiungskriegen, teilweise schon während dieser — Wiener Kongreß —, setzt unter Führung Metternichs jene Reaktion ein, die dem deutschen Volke jeden Glauben an sein mit blutigen Opfern errungenes Recht auf Freiheit und Anteilnahme an den Geschicken des Vaterlandes jäh raubte. Aus den Befreiungskriegen waren keine Freiheitskriege geworden. Den großen fremden Tyrannen Napoleon waren die Deutschen los, dafür hatten sie aber ihre eigenen kleinen wieder. Es wurde in politischer Beziehung durch Unterlassungssünden am Volke schwer gesündigt. Die versprochene fortschrittliche Verfassung wurde von den meisten Bundesstaaten nicht oder nur sehr verwässert gegeben. Eines der Länder, die noch am besten daran waren, war Baden. Bekanntlich erhielt es schon im Jahre 1818 eine Verfassung. Aber die Preßfreiheit, eine der Hauptforderungen des Volkes, hatte auch Baden noch nicht errungen. Von dem Grundsatze des Großen Friedrich, „daß Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, nicht geniert werden dürfen", wollten die Metternichs und Konsorten nichts mehr wissen. Das ganze politische Leben war dadurch künstlich abgedrosselt.

Man kann sich vorstellen, wie in dieser Zeit der Unterdrückung, der Engstirnigkeit und Demagogenriecherei der Erlaß des Großherzogs Leopold von Baden, bei von seinem Volke berechtigt, von seinen Nachbarstaaten aber mißtrauisch angesehenen „Bürgerfreundes", wie eine Bombe einschlug. Das badische und mit ihm das ganze deutsche Volk jubelte, die Metternichs schüttelten ihre Perücken, daß der Puder nur so stiebte.

Im „Lahrer Wochenblatt" vom 21. Januar 1832 erschien folgendes Gedicht:

Die freie Presse.

Frei ist die Presse, frei,
Frei von der Censur!
Knechtscher Censur!
Wer es nur hört und schaut,
Jubelt und jauchzet laut:
Segen der Freiheit thaut
Auf Badens Flur!

Wahrheit darf um und an
Sprechen der freie Mann
In Wort und Schrift,
Daß auf der offnen Bahn
Nicht mehr, im finstern Wahn,
Ihn der geschärfte Zahn
Des Censors trifft.

Jeder kann seh'n und schau'n
Wie noch ein hoher Bau
Wahrheit umziehn,
Wie in den deutschen Gau'n
Nur auf den badschen Au'n
Segen und Glück zu bau'n,
Preßfreiheit blüht.

Fürst und Volk trauen sich
Kindlich und väterlich
Und sind nur eins.
Mag uns kein Mißgeschick
Trüben den heitern Blick
Auf das gepriesene Glück
Dieses Vereins!

Frei soll die Presse geh'n
Leopolds Ruhm erhöh'n
Herrlich und schön.
Wahrheit und Recht besteh'n
Und das Volk auf den Höh'n
Wo ihm nur Freuden weh'n
Glücklich sich seh'n!

Lange sollte allerdings die Freude nicht dauern. Der Bundestag, der sich von Baden übertrumpelt fühlte, sagte jetzt erst recht der Preßfreiheit schärfste Fehde an, trotz des Protestes des badischen Gesandten.

Immer schlimmer und schlimmer wurde in den deutschen Landen der Druck der politischen Bevormundung, in gleichem Maße aber auch wuchs die Gärung im Volke, bis das Jahr 1848 ein Ventil öffnete.

Was Großherzog Leopold ersehnt und erhofft, aber nicht erreicht hatte, das war erst seinem Nachfolger, Großherzog Friedrich I., beschieden: Baden wurde in Wahrheit das „Musterländle" Deutschlands.

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Übel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Pflichtgemäß erstatte ich Ihnen meinen allerbesten Dank für die wahrhaft wundervolle Heilung meines langjährigen Gichtleidens durch Ihre geschätzten Gichtosint-Tabletten.

Kostspielige Bäder sowie Einreibungen aller Art waren erfolglos, durch ein Inserat wurde ich auf Ihre Tabletten aufmerksam. Nach Gebrauch der ersten Kur fühlte ich mich schon geheilt. Ich kann jetzt wieder als 50jährige Frau laufen wie eine von 18 Jahren, stehe morgens schmerzlos auf und gehe abends ohne Schmerzen zur Ruhe, zur Freude unserer ganzen Familie. Ich bin jetzt wieder dank Gott und Ihrer werten Tabletten seelensmunter, wie neu geboren, und kann daher mit bestem Gewissen jedem Gichtleidenden Ihre werten Gichtosint-Tabletten auf das beste empfehlen, da dieselben bei mir wirklich Wunder geleistet haben, und spreche nochmals meinen allerbesten Dank aus

J. W. in B.

Ich bekam einen schweren Gelenkrheumatismus, alle angewandten Mittel versagten bei mir. Da ließ ich mir das empfohlene Gichtosint von Ihnen senden, und dies tat Wunder bei mir. Meine strenge Ausdauer wurde durch völlige Heilung belohnt, obgleich ich schon fast verkrüppelt war. Ich habe dies gute Mittel schon oft empfohlen und werde es weiter tun. Ich hoffe, daß dies der beste Dank gegen Sie ist.

M. B. in B.

Solche Briefe besitze ich über elftausend (notariell beglaubigt), und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden, durch Entsäuerung des Blutes. Dieses ist vezurreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apotheke, Berlin A 536, Friedrichstraße 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0009

Olympische Winterspiele 1932

17 Nationen in Lake Placid versammelt

Die Olympischen Winterspiele eröffnet! — Amerikas Eisschnellläufer gewinnen die Goldmedaillen des Eröffnungstages. — Deutscher Eishockeysieg über Polen.

Lake Placid, 4. Februar.

Am Donnerstagmorgen wurden die dritten Olympischen Winterspiele feierlich eröffnet. Bei strahlendem Sonnenschein hielten die Vertreter von 17 Nationen ihren Einzug in das olympische Eisstadion, in dem Tausende von Zuschauern versammelt waren. Herzlicher Beifall erscholl, als die Deutschen einmarschierten, die beim Bob-Training bekanntlich so verhängnisvoll vom Pech verfolgt waren. Vor allem

Die Olympia-Plakette,
die den Siegern von Lake Placid überreicht wird.
(Nach einer amerikanischen Entwurfzeichnung.)

galt der Beifall dem an der Spitze der deutschen Mannschaft marschierenden Führer der deutschen Bobmannschaften, Hauptmann Jahn, der eine Hand im Verband trug.

Als die amerikanische Nationalhymne verklungen war, senkten sich die 17 Fahnen der teilnehmenden Staaten, und der in Amerika ungemein populäre Ozeansieger Byrd legte für alle Teilnehmer den olympischen Treuschwur ab. Dann hielt der Gouverneur des Staates Neuyork, Roosevelt, eine Begrüßungsansprache und erklärte die Spiele für eröffnet.

*

Zwei amerikanische Siege

John Shea gewinnt den 500-Meter-Schnellauf.

Als erste Konkurrenz gelangte das Eisschnellaufen über 500 Meter zum Austrag. Wie zu erwarten war, fanden sich die europäischen Teilnehmer nicht so recht mit dem ungewohnten Austragungsmodus ab. Lediglich der Norweger Evensen konnte sich neben Amerikanern und Kanadiern für den Endlauf qualifizieren. Als dann die sechs Besten der drei Vorläufe zur Entscheidung über die glatte Fläche stützten und der Amerikaner Shea in der glänzenden Zeit von 43,4 Sek. als Erster durchs Ziel sauste, war der Jubel der Massen riesengroß.

Die erste goldene Medaille der Olympischen Spiele 1932 war von Amerika erobert.

Der Norweger Evensen wurde mit fünf Meter Rückstand Zweiter vor dem Kanadier Hurd und seinen Landsleuten Stack und Logan sowie dem Amerikaner Farrell.

Auch über 5000 Meter siegte ein Amerikaner.

Er wurde von dem Amerikaner Jaffé in überlegener Manier und in der Zeit von 9:40,8 Minuten gewonnen. Die drei Amerikaner Murphy, Logan und Taylor endeten auf den nächsten Plätzen. Erst dann kamen die Norweger Ballangrud und Evensen.

*

Die ersten Eishockeyspiele

Kanada—USA. 2:1.

Das Eishockeyturnier wurde von Kanada und USA., wohl den beiden stärksten Mannschaften, eröffnet. Erst nach Spielverlängerung gewannen die Kanadier nach sehr hartem und schnellem Kampf mit 2:1 (0:0, 1:1, 1:0).

Deutscher Sieg über Polen.

Unsere deutsche Eishockeymannschaft siegte mit 2:1 über die Mannschaft Polens. Nach torlosem ersten Drittel schoß Jaenecke den Führungstreffer, den aber die Polen bald wettmachten. Schließlich war es Schättle, der den ersten deutschen Sieg sicherstellte. Technisch waren die Deutschen stark überlegen.

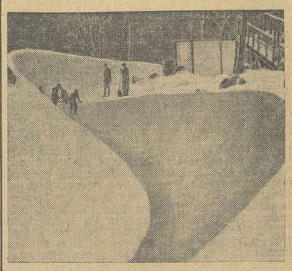
Zwei deutsche Viererbobs.

In letzter Minute hat man doch noch zwei deutsche Viererbobs zusammengestellt, deren Nachmeldung das amerikanische Komitee entgegenkommenderweise auch genehmigt hat. Der Bob „Deutschland I", der als aussichtsreicher Kandidat gilt, nimmt in der Besetzung Kilian, Garmisch (Führer), Ludwig, Berlin, Dr. Mehlhorn, Dresden, und Huber, Garmisch (Bremser), an den Spielen teil und die in Amerika lebenden Deutschen v. Mumm, v. Bismarck, Baron Hessert und Block besetzen den zweiten Bob.

*

Die Verletzungen der deutschen Bobfahrer Grau und Brehme haben sich leider als lebensgefährlich herausgestellt und auch die Verletzung des Zeiher Roßner ist schwerer Natur. Grau und Brehme kämpfen, wie die Ärzte bestätigen, um ihr Leben.

Auch ein belgischer Bob wäre beinahe an der gleichen Stelle beim Training auf der Hoovenbergbahn verunglückt, an der der deutsche Bob durch die Eisschutzmauer sauste. Im letzten Moment retteten sich die Fahrer durch Abgleiten.



Die gefährliche Bobbahn in Lake Placid.

Im Saale-Elster-Gau:

Vorentscheidung um die Gaumeisterschaft . . .

Am Sonntag kann nun die endgültige Entscheidung um die Gaumeisterschaft fallen! In Weißenfels steigt das Gauderby

Schwarz-Gelb gegen Naumburg 05

als Wiederholungsspiel. Erst vor kurzem spielten beide eine Halbzeit lang, wobei 05 2:1 siegte und auch bessere Partei war! Wie wird es nun am Sonntag werden? Die Spannung ist sehr groß! Wer hat die besseren Aussichten? Vielleicht dieses Mal die „Löwen", da der Meister voraussichtlich nicht mit stärkster Aufstellung antreten kann! Hütten beide beste Besetzung, dann dürfte es keine ein spannendes Treffen werden, weil es in diesem Falle zwei gleichwertige Mannschaften wären, wo eine so gut siegen kann, wie die andere! Man hat beiderseits wiederum den Gauschiedsrichter Saßning behalten, der bereits im vorigen Spiel amtierte!

Gegenüber dieses Treffen treten die übrigen an Interesse etwas in den Hintergrund! Trotzdem sind sie natürlich auch noch von Ausschlag auf den Tabellenstand! Vielleicht gestalten sie noch einmal die Frage nach den Abteigenden als offen? — Es sind dies:

TuR. Weißenfels—SpD. Teuchern,
Naumburger BC. gegen Blau-Gelb Weißenfels.

Am Vormittag stattet bereits Teuchern seinen Besuch bei TuR. Weißenfels ab. Verlieren die Gäste, dann stehen sie mit Blau-Gelb verlustpunktgleich (vorausgesetzt, daß diese siegen sollten!). Es ist also sicher, daß das Spiel erbittert durchgeführt werden wird, da die Gäste gewinnen müssen, was aber kaum wahrscheinlich ist, da die Platzbesitzer den Vorteil des eigenen Platzes haben und außerdem als spielstärker anzusprechen sind. Der Naumburger BC. hat den Tabellenzweiten Blau-Gelb Weißenfels zu Gast. Die Blau-Gelben haben in Naumburg meist gut abgeschnitten! Wie wird es da nun am Sonntag mit ihren Aussichten? Der NBC. muß nun ohne seinen Mittelläufer Kleber spielen, der 6 Wochen nicht zur Verfügung steht! Vielleicht gibt dieses den Gästen eine Siegeschance! In spielerischer Hinsicht gilt natürlich der Klub als Favorit! — Als letztes Spiel ist angesetzt: **Sportklub Grana—Zeiher Sportvereinigung.** Da das Spiel im Tiergartenhof stattfindet, muß den Beiden eine erste Chance eingeräumt werden.

In der Reserveklasse ist nur geringer Betrieb. Der Naumburger BC. kann es wieder daheim gegen Blau-Gelb zu den Pluspunkten bringen. — Rossbach gegen Fortuna, auf dem Platze des ersteren, wird ein interessanter Kampf werden, der als offen zu bezeichnen ist! — Schwarz-Gelb hat den Tabellenführer Polizei auf eigenem Platze, wird ihm aber wohl trotzdem die Punkte nicht abnehmen können.

Am Sonntag findet ein Punktspiel zwischen Germania Leißling I und Roßbach II in Leißling statt. Es sollte zu einem spannenden Kampfe kommen.

Das Tischtennisturnier zwischen PSC. und der Merseburger Rudergesellschaft endete mit 8:1 Punkten, 26:9 Sätzen und 764:687 Spielen für den PSG.

In dem im „Schützenhaus" stattgefundenen Tischtennisturnier zwischen PSB. und der Vereinigung chem. Mittelschüler fiegten die Polizisten mit 8:4 Punkten 29:20 Sätzen und 929:872 Bällen.

Handball DSB.

Handball im Saale-Elster-Gau

Polizei Weißenfels gegen 1. SV. Jena. — Neptun Weißenfels—Naumburger Städteelf in Weißenfels. TuR.—ZBC. im Punktspiel.

Am Sonntagvormittag treffen sich Neptun Weißenfels und die Naumburger Städteelf zum Rückspiel im Schloßgarten. Die Naumburger stellen die stärkste Mannschaft, die aus Spielern von Mittelschülern, Stadila und der Landesschule Pforta zusammengestellt ist. Neptun wird ein sehr gutes Spiel zeigen müssen, wenn die Gäste geschlagen werden sollen wie im ersten Spiel. — Nachmittags stehen sich im letzten Punktspiel der 1a-Klasse TuR. und BC. Zeitz auf dem TuR.-Platze gegenüber. Am letzten Sonntag blieb ZBC. auf eigenem Platz glücklich mit 4:3 Sieger, diesmal will TuR. sich revanchieren, was voraussichtlich gelingen sollte. — Polizei Weißenfels hat im Schloßgarten am Nachmittag Ostthüringer Gäste in den 1. Sportverein Jena zum Rückspiel. Vor etwa zwei Jahren blieb die Weißenfelser Elf in Jena hoch siegreich, und auch diesmal dürfte sich Jena mit einer glatten Niederlage geschlagen bekennen müssen. — Die Frauen von TuR. Weißenfels haben den Gaumeister von Ostthüringen, den SC. Weimar, zu Gaste und wollen die vorsonntägliche Niederlage wieder wettzumachen versuchen. — Polizei II—SG. Grunau; ZBC. II—SV. Hohenmölsen I; TuR. II—Weißenfelser Schwimmverein I; TuR. III—Weißenfelser Ruderverein II; TuR. II. Frauen—SC. Weimar II. Frauen; Neptun Knaben gegen Mittelschüler Naumburg Knaben.

Handball DT.

1885—TVg.

Zum eigentlichen Jubiläumstage (14. Februar) hat die Turnerische Vereinigung die spielstarke 1885er Meisterklassenmannschaft verpflichtet. Beide Mannschaften standen sich bisher zweimal gegenüber, und beide Male lieferten sie sich interessante und torreiche Treffen.

*

Das Jubiläumsspiel TVg.—PSV. findet nicht auf dem Kasernenhof, sondern auf dem Platz an der Friedrichstraße statt.

Kraftsport

Werbeboxabend in Merseburg

Am Freitag im „Kasino":
Wacker Halle gegen Heros Weißenfels.

Die dem Deutschen Reichsverband für Amateur-Boxen, Sitz Berlin, dem einzigen deutschen Fachverband für den Amateurboxsport, angeschlossenen boxsporttreibenden Vereine Wacker Halle und Heros Weißenfels veranstalten am Freitag, 12. Februar, im „Kasino" einen Werbeboxabend. Um für besten Sport garantieren zu können, treten beide Mannschaften in stärkster Besetzung an. Das Programm weist so bekannte Kämpfer wie Rappsilber, Kohlmann, Hach I, Utsch, Theuerkauf und Nagel von Wacker Halle, sowie Tietze, Klauke, Weißner, Waldmann von Heros Weißenfels, die zu den Besten Mitteldeutschlands zählen, auf. Vom Fliegen- bis zum Schwergewicht sind sämtliche Gewichtsklassen vertreten.

Fritz Mollnau verläßt Merseburg.

Am 9. Februar wird Fritz Mollnau Merseburg verlassen, um sich in Friedrichshafen (am Bodensee) eine neue Existenz, eine zweite Heimat zu schaffen. Die wirtschaftliche Entwicklung zwingt ihn dazu. Denn ungern scheidet Mollnau aus Merseburg, der Stadt, in der er anerkannt erfolgreich viele Jahre lang für den Sport, für die Jugendpflege gewirkt hat, deren gutes Stück Fußballgeschichte er verkörpert. Mollnau hat sich große Verdienste um unseren heimischen Sport erworben; nicht nur im VfL., dem er früher angehörte, sondern vor allem auch im Sportverein 1899, dem er an mitführender Stelle bis zum Abschied sein Bestes gegeben hat. In einem Abschiedsabend gab der Sportverein einer Dankbarkeit für sein verdienstvolles Wirken dadurch Ausdruck, daß ihm eine Plakette mit Widmung überreicht wurde. Herzliche Abschiedsdankworte widmete besonders Dr. Schönig dem Scheidenden im Namen der Aktiven. Die 9er Ligaelf überreichte ihm als Andenken ihr Mannschaftsbild.

Wir schließen uns den zahlreichen Wünschen für Mollnaus Zukunft an. Der Merseburger Sport hat Mollnau so viel zu verdanken, daß ihm auch in der Ferne ein gutes Gedenken stets sicher sein wird.

Deutsche Turnersch.

Kunstturngerätepflichtkampf.

TuSpV. 1885—TV. 1861 Lützen.

Am Sonnabendabend findet in der Turnhalle Wilhelmstraße ein interessanter Gerätemannschaftswettkampf zwischen den Merseburger 85ern und den Lützener 61ern statt. Beide Mannschaften turnen I. Klasse und werden an diesem Abend mit ihren besten Männern aufmarschieren. Beide verfügen über ausgezeichnete Turnkräfte. Man könnte Lützen vielleicht ein kleines Plus voraussagen.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Verbindliche Mitteilung Nr. 43.

1. **Beschluß des Gauvorstandes vom 1. Februar 1932.** Betr. Spiel Nr. 274: Friedeburg—Heiligenthal, am 10. Januar 1932 (3:4). Das Spiel besteht zu Recht, da der Spieler Otto Fischer für Heiligenthal berechtigt ist und irrtümlicherweise auf dem Spielformular nicht vermerkt wurde. Wegen nicht sorgfältiger Ausfertigung des Formulars erhält Heiligenthal einen Vermeis.
2. **Betr. Spielleinahme des Spielers Willy Kleiber (Osmünde).** Die Veröffentlichung in „Verb. Mitt. Nr. 42" wird dahingehend berichtigt, daß ein Punktverlust gegen Reichsbahn nicht in Frage kommt, da Kleiber am 23. August 1931 spielte und das Spiel von 1910 gewonnen wurde.
3. **Entrechtung von Sportfreunde Beesenstedt.** Die in „Verb. Mitt. Nr. 38" bekanntgegebene Entrechtung von Sportfreunde Beesenstedt ist bisher vom Verbandsvorstand nicht aufgehoben. Infolgedessen kommt das Spiel am 7. Februar Nr. 458: Friedeburg gegen Beesenstedt (Gerbstedt), nicht zum Austrag. Friedeburg erhält gemäß § 365 die Punkte.
4. **FC. Eintracht Amsdorf** meldet neue Anschrift: Karl Dunkel jun., Amsdorf (Mansfelder Seekreis).
5. **Sportverein Quetz** meldet folgende Umkleidelokale: für die Monate Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember: Gasthof Otto im Dölsdorf; für die übrigen Monate wie bisher Gasthof Quetz.
6. **„MSZ."-Bezug.** Wir haben die Wahrnehmung machen müssen, daß verschiedene Vereine die „MSZ." nicht beziehen. In „MSZ." Nr. 5 ist der Pflichtbezug neu geregelt, was wir zu beachten bitten.
7. **Lehrgang für erwerbslose Fußballer.** Der nächste Lehrgang findet in der Woche vom 7. bis 12. März im Verbandsheim in Leipzig statt. Die Vereine werden gebeten, fähige und veranlagte Spieler zur Teilnahme bis spätestens 22. Februar schriftlich dem Gau zu melden. Direkte Meldung an den Fußballausschuß ist zwecklos und findet keine Berücksichtigung.

Riemer. Großmann.

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.

Verbindliche Mitteilung.

Die für Sonntag, den 7. Februar 1932, angesetzten Spiele Nr. 327a und 332a werden im Einverständnis beider Gegner abgesetzt. (Pol. Me.—96 I und Reserve.)

Oswald.

Saale-Elster-Gau im VMBV.

Ausschuß für die Deutschen Spiele.

Amtliche Bekanntmachung Nr. 17 vom 30. Januar 1932.

1. **Ermittelte Gaumeister.** Herren: VfL. Weißenfels. Frauen: TuR. Weißenfels. Jugend: TuR. Weißenfels. Knaben: TuR. Weißenfels I.
2. **VMBV.-Handballmeisterschaft.** Zu den Spielen um die Handballmeisterschaft des VMBV. wurden gemeldet: Als Gaumeister: Herren: VfL. Weißenfels; Frauen: TuR. Weißenfels und als 2. Vertreter der Herren: VfR. Zeitz.
3. **Neuansetzung ausgefallener Spiele:** Spiel Nr. 76: TuR. I—ZBC. I, am 7. Februar, 13 Uhr (Orimall); Nr. 89: Wacker—Neptun II, am 21. Februar, 10 Uhr (Mittelschüler); Nr. 49: Neptun II—Polizei II, am 28. Februar, 10 Uhr (TuR.); Nr. 73: Neptun III gegen Mittelschüler, am 6. März, 10 Uhr (Wacker).
4. **Schiedsrichterprüfung.** Am 11. Februar 1932, um 19 Uhr, findet in der Schloßkantine eine Schiedsrichterprüfung für Handball statt. Die Vereine melden die Herren, die die Prüfung ablegen wollen, bis zum 9. Februar an den Obmann. — Anschließend, um 20.30 Uhr: Weiterbildungs- und Belehrungsabend. Das Erscheinen aller Weißenfelser Handball-Schiedsrichter ist Pflicht.

Der Obmann.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Turnverein. Sonnabend, den 6. Februar, Herrenpartie nach Schkopau. Abmarsch 20 Uhr Hallische Straße (Molkerei).

Der Wanderausschuß.

ATB. Spielabteilung: Spiele am Sonntag: M.-Kl. fährt nicht nach Halle. Reserve 1.15 Uhr; Jugend—Mückerling, 9.20 Uhr (Straßenbahn); I. Schüler 9.15 Uhr (TBg.-Platz). Der Spielleiter.

Turnerische Vgg. Sonntag, 7. Febr., Handballspiele: 9.15 I. Kn.—A. Tv. I. Kn., 10.00 I. Sgd. gegen M.-Tv. I. Jgd., 11.00 I. Mdchf.—P. S. V. Merseburg Liga. Alle Spiele Platz Friedrichstraße.

Blaue Wochen

zeitgemäße sehr billige Preise! 10% Sonder-Rabatt!

Blaue Kammgarn-Anzüge aus guten tragfähigen Stoffen **28.-**

Blaue Kammgarn-Anzüge aus reinwollenen Stoffen in den bekannt. Stammqualitäten . . . . 46.— 42.— **38.-**

Blaue Kammgarn-Anzüge ta Qualität u. beste Ausfg., nur bewährte Stammqualitäten . . . . . 65.— 55.— **48.-**

Konfirmanden-Anzüge zu niedrigst. Preisen aus guten tragfähig. Stoffen . . . . . 35.— 25.— **18.-**

Auf alle Ulster und Paletots geben wir jetzt einen **Rabatt von 20%**

Seien Sie klug: Kaufen Sie jetzt auch die Kleidung, die Sie vielleicht erst später brauchen.

Besichtigen Sie unsere Fensterauslagen!

Fischer & Co
G. m. b. H.
Großes Fachgeschäft mit eigener Kleiderfabrik
Merseburg — Entenplan 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Eine Reichsmarke für deutsche Waren

Die „Handelswacht" druckt aus den Verkehrsnachrichten für Post und Telegraphie den Vorschlag ab, für deutsche Waren eine einheitliche Reichsmarke zu schaffen. Dieser Gedanke scheint erwähnenswert. Während in allen Ländern eine Propaganda für einheimische Waren durchgeführt wird, haben wir trotz der großen Arbeitslosigkeit in Deutschland nach dieser Richtung hin kaum Ansätze zu verzeichnen. Mit Recht macht der Verfasser des Artikels darauf aufmerksam, daß die deutschen Verbraucher erzogen werden müssen und auf diese Weise auch erziehbar sind. Versuche, das Ausland zu veranlassen, die Einfuhrware mit einem Herkunftsabzeichen zu versehen, ähnlich wie sie einmal zu dem „Made in Germany" geführt haben, bedingen Kündigung bestehender Handelsverträge, neue oder Zusatzverträge und darüber können Jahre vergehen, außerdem müssen meist Opfer auf anderen Gebieten der Zollpolitik gebracht werden. Schneller und billiger würde deshalb die Kennzeichnung guter Inlandware durch eine „Reichsmarke" zum Ziele führen.

Wir haben heute schon die Kennzeichnung standardisierter landwirtschaftlicher Erzeugnisse, man denke an Markenbutter und „Frischei". Aber schon bei der Markenbutter fehlt die wichtige Angabe, daß sie rein deutsche Butter ist. Und beim Frischei sehen wir die verschiedensten Kennzeichen. Viele Eier tragen einen Stempel, der nicht die Bezeichnung deutsches Frischei enthält. In England erfolgt die Kennzeichnung standardisierter Erzeugnisse, z. B. bei Äpfeln und Birnen, Tomaten und Gurken, Weizenmehl, Rindfleisch, Obst- und Gemüsekonserven, durch eine „nationale Marke". Man verwendet das Kartenbild des Inselreiches, das mit einer Flaggenrosette überdeckt ist. Der Vorschlag, eine Reichsmarke einzuführen, geht weiter. Er will die Kennzeichnung aller deutschen für den Verbrauch im Inland bestimmten landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse, die dem Wettbewerb durch Einfuhrware ausgesetzt sind, durch ein und dieselbe Einheitsmarke durchführen. Als deutsches Erzeugnis sollen Waren angesehen werden, bei deren Erzeugung die zu leistende menschliche Arbeit soweit wie möglich in Deutschland ausgeführt ist.

Ohne Zweifel wird dieser Vorschlag als wichtiges Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angesehen werden müssen. Die verschiedenen Kennzeichen, die der Käufer heute vorfindet, wirken nur verwirrend. Wenn aber auf der Verpackung oder der Ware selbst ein einziges Zeichen immer wieder in Erscheinung tritt, so daß ihm der Käufer nicht mehr ausweichen kann, wird er auf Schritt und Tritt an seine Pflicht gegenüber den deutschen Arbeitslosen erinnert.

Grom.

Belebung des Stickstoffdüngerabsatzes

Der Stickstoffmarkt im Monat Januar.

Der Eingang von Abrufen in Stickstoffdüngern aus dem Inland im Monat Januar übertrifft denjenigen des gleichen Monats im Vorjahr um ein nicht unerhebliches. Die erst in den letzten Tagen des Monats eingetretene Belebung des Geschäftes berechtigt zu dem Schluß, daß die Ausfallgarantie in den Kreisen der Wiederverkäufer und Landwirte Beachtung gefunden hat. Da die Vereinbarung über die bereits früher angekündigte Ausfallsgarantie regierungsseitig erst am 1. Februar dieses Jahres vollzogen wurde, ist der Stichtag für Januar-Abrufe vom Stickstoff-Syndikat nachträglich auf den 5. Februar festgesetzt worden.

Die Februar-Preise betragen bei: schwefels. Ammoniak Typ I 0,82 RM., schwefels. Ammoniak Typ II 0,76 RM., salzsaurem Ammoniak 0,72 RM., Kalkammon 0,74 RM., Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan) 0,82½ RM., Kalkammonsalpeter IG 0,86 RM., Kaliammonsalpeter 0,86 RM., Harnstoff BASF 0,91 RM., Kalkstickstoff 0,77 RM., Kalksalpeter IG (einsch. Sack) 0,97 RM., Natronsalpeter 1,08 RM. für 1 kg Stickstoff; Nitrophoska IG I 23,34 RM., Nitrophoska IG II 21,86 RM., Nitrophoska IG III 23,80 RM. für 100 kg Ware.

Diese Preise gelten auch für die folgenden Monate bis zum Ende des Düngejahres, bis auf Kalksalpeter IG und Natronsalpeter. Deren Preise betragen ab März bei Kalksalpeter IG (einschl. Sack) 0,96 RM., Natronsalpeter 1,09 RM. für 1 kg Stickstoff.

Die Preise verstehen sich für ungesackte Ware (mit Ausnahme von Kalksalpeter IG) bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 t frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation.

Die Preise stehen bis 30. Juni d. J. fest und werden eine weitere Herabsetzung nicht erfahren.

Die Lage der Landwirtschaft im Monat Januar

(Mitgeteilt von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.)

Zwangsversteigerungen standen in größerer Zahl an, konnten aber nicht durchgeführt werden, weil inzwischen das Sicherungsverfahren eingeleitet war, oder die 4. Notverordnung den Zuschlag wegen zu niedrigen Gebotes verhinderte. Bei Parzellenverkäufen wurden wieder von Arbeitern teilweise recht hohe Preise geboten.

Das Ergebnis der

Zinssenkungsverhandlungen der Banken

hat außerordentlich enttäuscht. Eine Entlastung tritt überhaupt nicht ein. Die einzige Änderung gegenüber dem bisherigen Zustand ist die Vergrößerung der Spanne zwischen Gutaben- und Debetzinsen der Banken. Die Ablösung von Pfandbriefschulden, die bei dem gegenwärtigen Tiefstand der Pfandbriefkurse zu einer fühlbaren Schuldentlastung führen kann, wird durch engherzige Auslegung der entsprechenden gesetzlichen Vorschriften seitens der Kreditinstitute und offenbar auch seitens der Rechtsprechung unnötig erschwert.

Die Auswirkungen der Regierungsmaßnahmen zugunsten der

Dünger- und Saatgutversorgung

lassen sich noch nicht übersehen. Bei der herrschenden Geldknappheit und Krediteinschränkung ist aber damit zu rechnen, daß der Einkauf von Düngemitteln im Frühjahr ganz erheblich eingeschränkt werden und die Ernte entsprechend niedriger ausfallen wird. Auch Landwirte, die noch in der Lage sind, den Dünger zu bezahlen, zögern mit dem Abruf, weil sie eine weitere Senkung der Düngemittelpreise erwarten. Außerdem ist vielen das Risiko einer reichlichen Düngeranwendung zu groß. Der Landwirt weiß wohl, was der Dünger kostet, nicht aber, wie die Ernte und damit die gemachten Aufwendungen bezahlt werden. In den vergangenen Jahren haben aber die Betriebe mit hohen Aufwendungen die stärksten Nackenschläge erhalten.

Der

Preisrückgang bei Schlachtvieh

ist katastrophal. Die augenblicklichen Preise liegen durchschnittlich ca. 40 Prozent bei allen Gattungen, bei den geringen Klassen sogar um ca. 50 Prozent unter den Preisen vom Januar 1931. Der Verbraucherpreis für Frischmilch ist allgemein um 2 Pf. je Liter erniedrigt worden, wobei der Zwischenhandel den Preisabbau möglichst auf die Landwirtschaft abgewälzt hat. Die erhöhte Umsatzsteuer und — in Verkennung ihres Inhalts — auch die 4. Notverordnung sind vielfeuerweise als Ursachen zur Herabsetzung der Milchpreise zu Lasten des Erzeugers vorgeschoben worden. Auch der Butterpreis ist weiter rapide zurückgegangen. Durch das Exportgeschäft werden für Kartoffeln einigermaßen befriedigende Preise erzielt. — Von allen Seiten werden Klagen über die zu hohen Handwerkerlöhne und Strompreise laut. Auf der Gebrauchspferdeversteigerung in Magdeburg kosteten gute, ausgesuchte Pferde im Durchschnitt ungefähr 1000 RM.

Einer kurzen Frostperiode mit vorwiegend Nachtfrösten folgte meist sehr mildes Wetter. Die Feldarbeiten sind daher weiter gut vorwärtsgekommen. Mit der Bestellung des Sommerweizens ist begonnen. Die Saaten stehen gut, z. T. sogar zu üppig.

Offenlegung der Einheitswerte.

Nach der neuesten Verordnung im Reichsgesetzblatt über die Offenlegung der Einheitswerte werden die auf dem Hauptfeststellungszeitpunkt festgelegten Einheitswerte der land- und forstwirtschaftlichen sowie gärtnerischen (Weinbau-) Betriebe einschl. der entsprechenden Betriebsgrundstücke und die Einheitswerte der Grundstücke einschl. der entsprechenden Betriebsgrundstücke offengelegt. Von der Offenlegung sind die Einheitswerte, die bei der Fertigstellung der Offenlegungsliste noch nicht festgestellt sind, ferner die Einheitswerte, die vorläufig festgestellt, und die Einheitswerte, die durch Nachfeststellung oder Neufeststellung, durch Berichtigungsfeststellung oder Rechtsmittelentscheidung festgestellt worden sind, ausgenommen.

Die Offenlegungsliste soll u. a. enthalten die Bezeichnung des Grundbesitzes, die Bezeichnung des Eigentümers und die wichtigsten Bewertungsmerkmale sowie eine Belehrung darüber, welche Rechtswirkungen die Offenlegung hat, insbesondere welche Rechtsmittel zulässig sind und binnen welcher Frist und bei welcher Behörde sie einzulegen sind. Die Einzelheiten der Liste können durch Verordnung des Reichsfinanzministers näher bestimmt werden. Die Offenlegungsfrist beträgt 1 Monat und beginnt nach Bestimmung des Finanzamtsvorstehers. Schriftliche Feststellungsbescheide ergehen nur in Ausnahmefällen, besonders soweit bei Fertigstellung der Liste die Feststellung der Werte noch nicht erfolgt ist. Wird der Einheitswert des Grundbesitzes eines Steuerpflichtigen nicht in die Offenlegungsliste eingetragen, weil bei Fertigstellung der Listen der Einheitswert noch nicht endgültig festgestellt ist, so erhält der Steuerpflichtige davon Mitteilung. Die Vorschriften dieser Verordnung gelten nur für den Hauptfeststellungszeitraum, für den die nach dem Stande vom 1. Januar 1931 festgestellten Einheitswerte maßgebend sind.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

30 % bei Kathe & Sohn.

Die Firma Ludwig Kathe & Sohn, Halle-Diemitz, Wagenbau und Karosserie, die durch plötzliche Zahlungseinstellung der Ford-Company Neuberg-Behrens & Co., Berlin-Hamburg, in Mitleidenschaft gezogen worden und ebenfalls in Schwierigkeiten geraten ist, hatte sich an ihre Hauptgläubiger gewandt. In einer am Mittwochabend abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig einem gerichtlichen Vergleichsverfahren auf der Grundlage von 30 Prozent zugestimmt.

Bankgeschäft Th. Hilmar Wettig, Meuselwitz. Das Institut, das Ende Dezember 1931 die Zahlungen einstellte, strebt ein Moratorium an. Während dieser Zeit soll eine Anlehnung oder eine Fusion versucht werden. Nach einem vorläufigen Status betragen die Gesamtpassiven 300 000 RM., davon 200 000 RM. ungesicherte Gläubiger.

Aus dem Burbachkonzern. — Ölförderung in Volkenroda noch nicht aufgenommen. — Der Ölbrand in Volkenroda noch nicht erloschen. Wie verlautet, ist der am Dienstag unternommene Versuch, die Vorarbeiten für die Ölförderung im Volkenrodaschacht der Burbach-Kaliwerke AG. wieder aufzunehmen, vorläufig gescheitert. Nach Öffnung der Schächte stellte die behördliche Prüfungskommission bei der Befahrung fest, daß der Ölbrand noch nicht erloschen ist, und daß infolgedessen an eine Wiederaufnahme der Produktion in nächster Zeit nicht zu denken ist.

Japanische Käufe für Heereszwecke. Aus Luxemburg wird gemeldet, daß das japanische Einkaufsbüro in Berlin auf der Brüsseler Eisenbörse für Heereszwecke 1500 Tonnen Stabeisen, 2000 Tonnen Blei sowie in Deutschland 4000 Tonnen Weißblech gekauft habe und weitere Käufe beabsichtige.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Produktenbericht vom 4. Februar.

Das Geschäft im Produktenverkehr ist wieder sehr ruhig geworden. Es zeigte sich am Brot- und Futtergetreidemarkt eine merkliche Zurückhaltung der Käufer. Anderseits hat sich das Angebot von deutschem Roggen kaum vermehrt und die Mühlen bezahlten für prompte Ware Aufgelder gegen Märzlieferung. Die Preise waren gegen gestern kaum verändert. Russen-Roggen, der in den Forderungen ermäßigt war, fand weiterhin wenig Beachtung. Am Lieferungsmarkt waren die Preise unter nur geringen Abgaben der staatlichen Gesellschaft kaum behauptet. Weizen wurde zu wenig nachgiebigen Forderungen reichlicher angeboten, da aber der Mehlabsatz sich nicht gebessert hat, disponieren die Mühlen nur vorsichtig und haben ihre Gebote für prompte Ware bis 2 M. ermäßigt. Der Lieferungsmarkt setzte bis 2,50 M. niedriger ein. Für Weizenmehle lauteten die Forderungen nicht niedriger, da die Mühlen trotz der leichteren Einkaufsmöglichkeiten über unbefriedigenden Mahllohn klagen. Roggenmehle hatten kleines Bedarfsgeschäft. Hafer wurde vom Konsum nach wie vor nur für den notwendigsten Bedarf gekauft und war bei ausreichendem Angebot sehr ruhig. Gerste lag still. Die Preise für Weizen- und Roggenexportscheine waren gut behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr	(in Reichsmark)		Ohne Gewähr	(in Reichsmark)	
	4. 2.	3. 2.		4. 2.	3. 2.
Buenos 1 Peso	1.843	1.843	Jugosl 100 D	7.463	7.463
Japan 1 Yen	1.489	1.519	Kopenh 100 K	79.92	80.17
Konst 1 t Pfd	—,—	—,—	Lissab 100 Esc	13.19	13.24
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Oslo 100 K	78.82	79.07
Rio 1 Milr	0.257	0.257	Paris 100 Frk	16.46	16.54
Amsterd 100 G	169.48	169.38	Schweiz 100 Frk	82.7	81.97
Athen 100 Drchm	5.39	5.395	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Brüss 100 Belg	58.63	58.54	Span 100 Pes	43.22	43.47
Danz 100 Guld	82.07	81.97	Stockh 100 Kr	81.42	81.42
Helsi 100 f M	8.384	8.384	Budapest 100 P	56.94	56.94
Italien 100 Lire	21.68	21.33	Wien 100 Schill	49.95	49.95

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	4. 2.	(Für 100 kg)	4. 2.
Weizen märk	239.0—241.0	Kl. Speisserbsen	21.00—23.00
Roggen. märk	137—138	Futtererbsen	15.00—17.00
Raufgerste	168—188	Peluschken	18.00—19.00
Industrie- und Futtergerste	153—157	Ackerbohnen	14.00—16.00
Neue Winterg	—	Wicken	15.00—18.00
Hafer märk	138.00—146.00	Blaue Lupinen	10.0—12.00
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	14.50—16.00
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
Weizenmehl	28.75—33.00	Serradella	23.00—29.00
Roggenmehl	27.25—29.50	Rapskuchen	—
Weizenkleie	9.50—10.00	Leinkuchen	11.20—11.30
Roggenkleie	9.50—10.00	Trockenschnitz	7.1—7.20
Rapsk 1000 kg	—	Soja-Schrot	15.50—16.00
Leinsaat 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	21.00—27.50	Kartoffelflocken	12.50—12.80
		Rüben	—

Berliner Kartoffel-Notierungen vom 4. Februar.

Speisekartoffeln, weiße 1,50—1,60 M., do. rote 1,70—1,90 M., Odenwälder, blaue 1,80—2 M., andere gelbfleischige, außer Nieren 2,10—2,30 M. Fabrikkartoffeln in Pfennig 8¾—9¼ pro Stärkeprozent. — Exportware über Notiz.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	4. 2.	3. 2.
Elektrolytkupfer (130 kg)	64.25	64.50
Original-Hüttenzinn (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenaluminium 98—99 %	180.00	180.00
do. in Walz- u. Drahtbarr 99 %	184.00	184.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	52.00—54.00	50.00—52.00
Silb. i. Barr. ca 900 fein (fl. 1 kg)	41.50—44.75	42.25—45.50

Erhalten Sie Ihre Zeitung pünktlich?

Fehler lassen sich nirgends, auch nicht im Zeitungsdienst, vermeiden / Selbst der beste Zeitungsbote kann sich irren / Unser Bestreben ist aber, irrtümer auf ein Mindestmaß zu beschränken / Deswegen werden alle Beschwerden so verfolgt, daß Abhilfe unbedingt erwartet werden kann / jeder Leser soll sorgfältig u. pünktlich bedient werden / Sollten Sie Ihre Zeitung nicht so erhalten, wie es verlangt werden kann, dann machen Sie uns bitte sofort Mitteilung, denn wir haben ein großes Interesse daran

Vertriebs-Abteilung

Belebung des Stickstoffdüngerabsatzes

Die Kohlenstaublokomotive

Sie bewährt sich gut.

Seit mehr als zwei Jahren läßt die Deutsche Reichsbahn in ihrem Gütergrabertrieb einige Kohlenstaublokomotiven laufen. Man hat nun genaue Untersuchungen und Vergleiche mit gewöhnlichen Dampflokomotiven angestellt. Wie die Untersuchungen zeigen, hat das Personal die einfache Handhabung der kohlenstaubgefeuerten Lokomotive sehr schnell erlernt, um so mehr, als diese Konstruktion die körperliche Anstrengung sehr herabsetzt. Als besonderer Vorteil hat sich die leichte Regulierbarkeit des Feuers und damit der Dampferzeugung herausgestellt: Dampf und Brennstoff werden gespart, wenn die Lokomotive plötzlich halten muß, da die Brenner sehr schnell abgestellt werden können. Das Anheizen erfordert nur 45 Minuten, das Betohlen dauert trotz der bisherigen behelfsmäßigen Überfüllvorrichtungen nicht länger als bei einer normalen Lokomotive. Die Kohlenersparnis, die bei dem günstigeren Kesselwirkungsgrad nach den Versuchen zu erwarten war, hat sich auch im Betriebe eingestellt. Die Lohnstunden für Fahrtvorbereitung, Fristandsetzung und Auskehrung der Kohlenstaublokomotive sind nicht höher als für normale Lokomotiven gleicher Gattung. Ein besonderer Vorteil der Kohlenstaublokomotive liegt noch in der Tatsache, daß bei ihr ein Zünden durch Funkenflug niemals vorkommt, wodurch Brandschäden verhütet werden, was für die Reichsbahn eine weitere Ersparnis bedeutet. Auf alle Fälle haben sich die Kohlenstaublokomotiven schon in ihrer ersten Ausführung (Borsig, Henschel und Bauart Studiengesellschaft) als völlig betriebsbrauchbar erwiesen. Nur mit Rücksicht auf die ungünstige Wirtschaftslage konnte sich die Reichsbahn noch nicht dazu entschließen, über die bisher eingesetzten Lokomotiven hinaus weitere Umbauten in Auftrag zu geben. Der Aufwand für den Umbau auf Kohlenstaubförderung beträgt etwa 25 bis 30 Prozent des Anlagekapitals für die normalen Dampflokomotiven. Bei einem Neubau würde sich dieser Mehraufwand auf etwa 10 Prozent ermäßigen.

Ich löse meine

Fahrkarten

nur noch im

Lloyd-Reise und Verkehrsbüro

Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Tel. 3230

Geschäftszeit 8.30 bis 18.30 Uhr

Radio-Ecke

Sonnabend, 6. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 250 Meter.

06.30 Uhr: Funkgymnastik.
Anschließend, bis 08.15 Uhr: Frühkonzert (Schallpl.).
10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Werbenachrichten.
12.00 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Schneebericht.
12.10—14.30 Uhr: Mittagskonzert
Dazwischen, 12.25 Uhr: Schulfunk: Der sudetendeutsche Dichter Hans Watzlik liest aus seinen Werken.
13.00 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
14.30 Uhr: Bastelstunde für die Kinder.
15.15 Uhr: Blick in Zeitschriften.
15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Stunde der Jugendlichen.
16.30—16.45 Uhr: Funkberatung.
17.00 Uhr: Unterhaltungskonzert.
18.30 Uhr: Deutsch: Vier Menschen erzählen die gleiche Geschichte.
18.50 Uhr: Gegenwartslexikon.
19.00 Uhr: Gegenwartsfragen der Akustik (X.): Raumakustik.
19.30 Uhr: Duos für Viola und Klavier.
20.00 Uhr: Friedrich Goldmer — Victor Holländer. (Zwei Generationen.)
22.00 Uhr: Nachrichtendienst.
Anschließend, bis 24.00 Uhr: Tanzmusik.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.30 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
Anschließend, bis 08.15 Uhr: Frühkonzert.
Dazwischen, 06.45 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte.
09.30—10.30 Uhr: Unterhaltungsstunde.
10.35 Uhr: Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
12.05 Uhr: Schulfunk: Berlin in Wort und Musik.
Anschließend Wiederholung des Wetterdienstes.
12.55 Uhr: Neuener Zeitzeichen.
13.30 Uhr: Aus Berlin: Nachrichten.
14.00 Uhr: Aus Berlin: Bunte Stunde.
14.50 Uhr: Kinder-Bastelstunde: Fastnachtsfest der Bastelkinder.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr: Frau und Kunst.
16.00 Uhr: Das fernöstliche Theater.
16.30 Uhr: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30 Uhr: Für die Gesundheit: Was leistet die Fleischbeschauung für die Verhütung übertragbarer Krankheiten?
17.50 Uhr: Funktechnik.
18.05 Uhr: Die Psychologie der Geschlechter.
18.30 Uhr: Die Entstehung des modernen Kapitalismus.
18.55 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: Englisch für Anfänger.
19.30 Uhr: Aus Stuttgart: „Beim Obermährle Bauern." Ein Funkbericht aus dem winterlichen Schwarzwald.
20.30 Uhr: Stille Stunde: Eine alte Frau spricht.
21.00 Uhr: Aus Frankfurt: Ausschnitt aus dem Bunten Abend.
22.15 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
Danach, bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

*

Soll ich Ansager werden? Diese Frage behandelt Dr. Fritz Kohl in der neuesten Ausgabe der Mirag-Zeitung. Das gleiche Heft enthält weitere interessante und reich bebilderte Artikel zu den Darbietungen „Wilhelm Busch in Sang und Klang", „Tänze der Völker" und „Von Krokodilen und Mordfischen". Vom Neubau des Leipziger Großsenders werden neben einem ausführlichen Artikel zahlreiche interessante Abbildungen gebracht. Das reich illustrierte Heft kostet 0,30 RM. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den Mirag-Verlag, Leipzig C 1, Liebigstraße 6, zu beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0011

Unsere wohlfeilen **Weißen Wochen** bieten in diesem Jahre mehr denn je!

Durch zeitgemäß billige Angebote allergünstigste Kaufgelegenheit für Ausstattungs- und Wirtschaftsbedarfsartikel aller Art

Otto Dobkowitz

Besichtigen Sie unsere Ausstellungen und Auslagen!

Ludwig-Jahn-Schule Leuna

Sonnabend, den 6. Februar, und Montag, den 8. Februar 1932, jeweils 8.30 Uhr, findet im Arztzimmer der Ludwig-Jahn-Schule die **Untersuchung** der für Ostern 1932 angemeldeten

Schulneulinge statt.

Sonnabend Untersuchung der **Mädchen.**
Montag Untersuchung der **Knaben.**
Die Gegenwart der Mutter ist bei der Untersuchung erforderlich.

Die Schulleitung.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 6. Februar d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im **Gasthof „Zur goldenen Kugel"** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1 2-türigen Kleiderschrank (groß), 2 Holzbetten m. Matratze, 1 Kinderwagen, 1 Sportwagen, 1 Handrolle, Bilder, 1 Kohlenkasten, vorstehende Gegenstände bestimmt.
325 Flasch. div. Weine (und Sekt), 1 Piano, 1 Gasherd, 1 Kasse, 1 Schreibmasch. (Frenzel), 3 Bände „Mein Körper", 1 Schrank, 1 Vertiko, 2 Fahrräder, 2 Steppdecken, 1 Motor (2 PS.) u. a. m.
Ferner um 1 Uhr im **Gasthof Niederbeuna:**
1 Schlafsofa und 1 Korbgarnitur.

Linge, Obergerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Am Sonnabend, dem 6. Febr., vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Merseburg, Gasthof Bergschlößchen: **1 Schnellwaage, 1 Chaiselongedecke, 1 Posten Stoffe, 1 Posten Filzschuhe, Schüte, Handschuhe, 2 Registrierkassen, 1 Kraftmerkräuter** u. a. Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Merseburg, den 5. Februar 1932.

Rittichel, Gerichtsvollzieher kr. A.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern eingesandt.)

Gestorben:
Klein-Gobdula. Fr. Henriette Nietzsch, geb. Herrich, 67 J.
Bad Lauchstädt. Frau Amalie Rühlemann, 78 J.
Dürrenberg-Baldig. Frl. Frieda Sommer, 27 J.
Freyburg. Heinr. Kahlfuß, 75 J., Arnold Kloß.

Schlafstelle frei! Beithß 18.

Wohnung an kdl. Ehep. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Leuna 2 gr. Zimmer und Küche sof. z. verm. **Leuna, Oberstraße 70.**

Geusa 2-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. **Otto Prang, Gbld. Geusa**

Schöne große **4-Zimm.-Wohnung** sof. od. 1. 3. 32 zu verm Monatlich 35.— Mk. Zu erfr. in der G. d. Bl.

5-Zimmer-Wohnung sofort oder später von kinderl. älteren Ehepaar gesucht. Ang. unt. 449 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

4-5-Zimm.-Wohng. zu mieten gesucht! Angebote unter 448 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Empfehle einen großen Transport **prima Läufer und Ferkel** zu billigen Preisen
Ernst Weidner, Großlayna

Die Sonne lacht!

und damit wird es höchste Zeit, Ihr Kindchen regelmäßig an die Luft zu fahren. Verwenden Sie aber nur einen erstklass. Markenwagen meiner Firma.

Klapp-, Falt- u. Promenadenwag.
Mod. 1932 find. Sie bei mir in d. gediegen Ausführungen und Farben.
Reizende Bordeckfütterungen
Herrliche Garnierungen — Steppdecken
Durch gemeinsamen Großeinkauf meiner vielen Geschäfte u. Verkaufsstellen äußerst niedrige Preise.

Paul Schütze
Inh.: **Alexander Gieseler**
Sangerhausen — Aschersleben — Eisleben
Merseburg, Bahnhofstraße 17
Großvertrieb hochwertiger Kinderwagen

●● Apfelsinen ●●
kaufen ist Vertrauenssache, darum decke man seinen Bedarf nur im Spezialgeschäft!
Süße u. vollsaftige Apfelsinen 1 Pfd. 18 ₰, 5 Pfd. 80 ₰ — 1 Pfd. 20 ₰, 5 Pfd. 90 ₰
Blut-Oval 1 Pfd. 25 ₰, 3 Pfd. 70 ₰
Doppel-Blut (das Beste was es gibt) 1 Pfd. 32 ₰, 3 Pfd. 90 ₰
Mandarinen 1 Pfd. 30 ₰, 3 Pfd. 75 ₰
Gutes Tafelobst 1 Pfd. von 15 ₰ an
Gar. frische Land- und Trinkeier 1 Stck. 10 ₰, 10 Stck. nur 95 ₰
Stets frisches Gemüse
Frische Champignons ¼ Pfd. 40 ₰
Markthalle, Gotthardstraße, Ruf 3275

Haarausfall — Schuppen?

dann nur das
echte Birkenwasser „Maiengold" für blondes Haar, ¼ Liter **RM. 1.00** und **echtes Brennesselhaarwasser** für fettiges Haar, ¼ Liter **RM. 0.75**
für Hofapoth. Schaefer / Fein parfümiert. **Keine teure Verpackung! Flasch. mitbringen.**
Zu haben **Adler-Drog., Markt.**

RM. 8200 als erste Hypothek auf Geschäftsgrundbt. bei RM. 9000.— Eintrag gesucht. Ang. u. L 200 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Geld

Hypotheken. Darlehn geg. Möbelsicherheit v. Selbstg. schnell u. günst. **Rathert & Rode** Hallische Straße 25.

15000 Mark auf Geschäftsgrundst. m. Nebengebäuden als einzige Hypothek ges. Ang. u. 885 a. d. Gesch.

Gute Hypothek RM. 4500, 8% Zinsen, wegen Geldbeschaff. mit 1% Nachlaß zu verk. Ang. u. 446 an d. Gesch.

Landgasthof mit Feld und Inventar sofort zu verpachten. **Schuchardt, Gartenstr. 15**

Lebensmittelgeschäft mit Hausschlachten, in großem Industrieort bei Merseburg, u. günst. Bedingung, sof. od. verp. **Schuchardt, Gartenstr. 15**

Seifen- und Papierwar.-Spezialgesch. sofort zu verpachten. **Schuchardt, Gartenstr. 15**

Kl. Wohnhaus mit Garten in Merseburg zu verk. Preis: 6000 Mk. Anzahlung nach Vereinbarung. **Schuchardt, Gartenstr. 15**

Grundstücke Landwirtsch. gutgehend. Gastwirtschaft Bäckereien, Fleischereien u. Lebensmittelgesch. Ein- u. M.-Familienh. Auskunft kostenlos. **Rathert & Rode** Hallische Straße 25.

Fabr.-Vertr. **Radio-Anlagen** neue Verdienstmöglichkeit. 20% u. Br., evtl. a. Ratenz.-Off. u. 429 a. d. G.

Rund-Strickmaschine neu, Mod. 1932, preiswert zu verkaufen. Ang. u. 451 a. d. Gesch. d. Bl.

Blauer Anzug passend für gr. Konfirmanden, zu verk. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Ca. 250 Stück **Schappeln,** ein paar Fuhren Abraumholz billig zu verkaufen. Schloßgarten, Eingang Dachbrücke. **Hermann Peege,** Lauchstädter Str. 23.

Automaten (Münz), a. Marken od. Geld kaufb., geg. Kasse zu verkauf. **Mint 150.- Rolling Früchteltr. 200.- Jennen Früchteltr. 225.- Mint Früchteltreif. 250.- Edgar Schmidt, Magdeburg,** Johannisb. 12/13, port., Telefon 35373.

Kl. Schweine sind zu verkaufen. Leipziger Straße 78 a

Zöschen 2 Läuferschweine 1 Fuhre gutes Wiesenheu zu verkaufen. **Zöschen Nr. 49.**

Von Herrschaften wenig getragene **Herren- u. Damen-Garderobe** sowie **neue Garderobe** zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen **Jackettanzüge, Ulster, Paletots, Smoking- u. Frackanzüge** (a. leihweise) **Damenmäntel u. Kleider,** sehr preiswert. **Lederjacken,** neu u. getr., f. alle Größen pass. u. a. f. stark Beleibte. Ausw. Käufer erh. Fahrtvergütung! Nur bei **Friedmann, Leipzig,** Ranstädt. Steinweg 13, Tel. 28216.

Sonnabend, d. 6. Februar, abends 8 Uhr findet in **Freyburg a. U., (Hotel Weintraube)**

Oeffentl. Versammlung

statt. Handelsminister Dr. Schreiber spricht über

„Für Deutschlands Freiheit"

Die geehrte Einwohnerschaft von Freyburg u. Umg. wird hierdurch herzlich eingeladen.

Deutsche Staatspartei Ortsgruppe Freyburg a. U.

GDA

Der für den 6. Februar 1932 im Gesellschaftshaus Leuna vorgesehene

Bunte Abend findet nicht statt

In der nächsten

Monatsversammlung am 10. Februar

abends pünktlich 8 Uhr spricht Herr **Dr. Schmanecke,** Magdeburg, über **„Planwirtschaft oder Wirtschaftsanarchie"** Anschließend Versammlung der Gewerkschaften Merseburg der Deutschen Angest.-Krankenkasse Tagesordnung wird in d. Versammlung bekanntgegeben. **Der Vorstand**

Kleingärtner Merseburgs im Reichsverband der Deutschen Kleingärtner Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, findet in Wieses Festsälen, großer Saal, ein

Lichtbilder-Vortrag über „Das Beerenobst im Kleingarten"

statt. Redner: **Macherauch,** Weimar, und Bez.-Verb.-Vorsitzender **Poenicke,** Halle. Ein tritt frei. Gäste herzlich willkommen.

Für die Pfannkuchen

Spezial-Marg. „Giesa" mit Rabatt Pfd. nur noch **60 ₰**

Reines Schweineschmalz	Pfund	42 ₰
Reines Kokosfett	Pfund	30 ₰
Edle Vierfrucht-Marmelade	Pfund	42 ₰
Leckeres Pflaumenmus	Pfund	38 ₰

Ferner empfehlen wir:

Feinste Mettwurst	½ Pfund	50 ₰
Große geleuchtete Eier	10 Stück	65 ₰
Kernigen frischen Schmer.	Pfund	54 ₰

Butterhandlung

Zu den Drei Glocken
G. m. b. H.
Merseburg Leuna-Rössen

Schlafzimmer ganz besonders preiswert und modern 280,— 310.— 450.— 525.— 595.— 650.— 775.— 950.—
Schlafzimm.-Schränke von RM. 43.— an, 130 cm. breit mit Wäschef. RM. 77.— 130 cm br., mit 3 teilg. Ansicht und Wäschef. RM. 94.—, 130 cm br. mit Wäschefach und Spiegel RM. 115.—
Waschkommod. mit Spiegel v. RM. 78.— an
Nachtschränke von RM. 14.— an.
— Transport frei —
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Bettenhaus Bruno Paris, Halle Kl. Ulrichstr. 2 b. Domplatz 9 (3 Min. v. Markt).
Werinseriert verkauft!

Ebenso wie vor dem Kriege kaufen sie:
Maß-Anzüge, Ulster, Paletots, von Herrschaften w. getr. und neu, sow. **Lederjacken,** Gesellschftsanz. **Dam.-Garderobe** und **Pelze.** Zu allen Großen und Weiten staunend bill. im Etagengeschäft
Josef Lenczner, Leipzig, Brühl 35, I.
Rückfahrtvergütung

Lützen Annahme v. Inseraten Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei: **Kaufmann Stein,** Wilhelmstr. 39, Ortsvertretung, Einzelverkauf, **Frieda Bienert,** Friedrichstr. 31 Zeitungsbotin.

Bettstellen von **M. 19.25** an
Möbel-Harnisch Oelgrube 1.

Dam.-Frisieren Schneiden, Kopfmassage, bei billigst. Berechnung. **Steinstr. 11,**

Versteigerung
Am Sonnabend, den 6. Febr., vorm. 10 Uhr, werden auf dem Hofe Burgstraße 3
2 Schäferhunde versteigert.
1 **Bastard** aufgegriff. Abzuholen beim Hausmeister Burgstraße 1.
Merseburg, 5. Febr. 32
Der Magistrat.
Vb/31.

Gasthaus Freienfelde Sonnabend v. 7 Uhr an **Speckkuchen u. Bockbier**

Freibank Sonnabend von 8-11 Uhr **Fleischverkauf** Städtischer Schlachthof

Empfehle ff. Hafermastgänse, auch geteilt, Rehkeulen, fette Brat- und Kochhühner, Wild- und Stallkanin.
Frau Gaudernack, (Markt)

Empfehle Sonnabend
pa. jg. Rindfl. z. Braten und Rouladen Pfd. 0.90
pa. jg. Rindfl. z. K. 0.85
pa. Rathschl. z. K. 0.70
ff. Warme . Pfd. 0.85
Alles andere billigst.
Fleischerei Sternberg.

Von Sonnabend, den 6. bis Dienstag, den 9. Februar **großes**

Japanisches Blütenfest

im Waldbad Leuna

Faschingsbetrieb, wie ihn jeder einmal erlebt haben muß. Die Kapelle beginnt bereits am Sonnabend, nachmittag 4 Uhr, mit einem **Kaffee-Konzert.**
Polizeistunde am Sonnabend und Dienstag 3 Uhr nachts.

Gasthaus Heiterer Blick

Auf zur Fastnacht in Leuna

Sonntag, den 7. Februar, ab 18 Uhr, **TANZ**
Dienstag, den 9. Februar, von 8 bis 14 Uhr **Festumzug der Fastnachtsgesellschaft**
Ab 16 Uhr: **Großer Fastnachtsball**
Herzlichst ladet ein Der Fastnachtsausschuß.

Bergschlößchen Sonntag, den 7. Februar, **Bockbierfest**

Augarten Sonnabend, den 6. Februar **groß. Bockbierfest!** ff Speckkuchen ff Bockwürste
Von abends 8 Uhr an **Ball.** — Eintritt frei.
Der Wirt

Saale-Krug Leuna Ab heute bis Dienstag, den 9. Februar 1932 **Bockbierfest** verbunden mit **„Rheinischem Karneval"**
Motto: „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder." — Fernhafte Beleuchtg., wundervolle Dekoration.
Stimmung! Tanz! Humor
Um regen Zuspruch bittet der Wirt
Walter Engel.

Göhlitzsch Sonntag, den 7. Februar, von 7 Uhr ab **Kappen-Fest** Tanz frei!
Hierzu ladet ein Der Wirt.

Kaffeehaus Meuschau Sonntag, den 7. Februar, Anfang 5 Uhr **Alt-Berliner Tanzabend**
Bei schlechtem Wetter Autobusverbindung.
Um gütigen Zuspruch bittet **Paul Schneider.**

Hasen-Bratfleisch	Pfd.	1.10
Hasenkeulen	„	1.30
Hasenklein	Stück	30 ₰

Wilde Kaninchen
Fasanenhennen Stück 1.90
Enten, auch geteilt
jg. Hühnchen, Suppenhühner
Spiegelkarpfen . Pfd. 1.—
grüne Heringe . . 0.20
empfiehlt
Emil Wolff, Roßmarkt

Wir liefern sämtliche **Funk-Zeitschriften und jede Funk-Literatur**
● Außerhalb Merseburg - Leuna werden alle wöchentlichen Funkzeitungen durch unsere M.K.-Träger pünktlich zugestellt.
Th. Rößner Zweigstelle Leuna
Industrietor 1 — Fernruf 3088

KASINO
Sonntag, den 7. Februar, abends 20 (8) Uhr **gr. Streich-Orchester-Konzert** des Vereins ehem. Militärmusiker Merseburg unt. Leitung des Obermusikmeisters a. D. Granzau.
Karten im Vorverkauf im Kasino 0.40, an der Abendkasse 0.50 Pf.
Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein **Verein ehem. Militärmusiker August Linden.**

„Tivoli" Merseburg am Sonntag, dem 7. Februar 1932
Große internationale Varieté-Spiele
11 erstklassige Varieté-Neuheiten für Merseburg
U. a.: **Tommy, Mensch oder Affe? Moran, d. Musik-Unikum** v. d. **Plaza-Berlin** u. a. w. So ein Programm darf man nicht versäumen.
Billige Preise von 0.70 bis 1.20 ℳ
Anf. 8¼ Uhr, Kasse u. Saal ab 7 Uhr abds. off.
Vorverkauf im „Tivoli".

Leuna Heiterer Blick Morgen abend **gr. Preismaskenball** Anfang 7.30, Maskeneinl. 8 Uhr.
Mitglieder und Freunde laden herzlich ein
F. T. Rüssen, Fußball-Abtlg.
Der Wirt.

Achtung! **Gasthaus Lindner Kötzschen** Schießklub Kößschen-Zscherben, Sonntag, den 7. Febr., abds. 7 Uhr ab **großer Preismaskenball** Dekorierter Saal. Masken Eintritt frei! Omnibus nach Merseburg 1.10 Uhr. — Es laden freundlichst ein **Der Vorstand. Der Wirt.**

Achtung **Reipisch** Achtung
Sonntag, den 7. Februar 1932 **großer Maskenball** Anfang 7½ Uhr. Es lad. frdl. ein **Geselligkeits-Ver. Humor D. Wirt.**

Bahnh. Niederbeuna Sonntag, den 7. 2., ab 19 Uhr **gr. Preis-Maskenball** Eine Nacht in „Rio de Janeiro" Herrl. Dekorat. Tropenlauben Wertvolle Preise Kap. Erchgeo, verstärkt. Masken Eintritt frei!

Bergschenke Wegwitz! Kleintierzuchtvereins Wallendorf und Umgegend Sonntag, d. 7. Febr.: **Großer Preis-Maskenball!** Anfang 7 Uhr Dazu laden freundlichst ein **Der Wirt Die Züchter**

Gasthaus Förtsch, Frankleben Der Treff- ● vermöhnter Tänzer! Sonntag, den 7. Febr., ab 4 Uhr in einem herrl. dekorierten Saal auf vielfeit. Wunsch nochmals **Eine Nacht in Monte Carlo!** unter besonderer Preisbevorzugung. Eine flotte **Hauskapelle** sorgt für Stimmung. Freundl. laden ein Die Kapelle. Der Wirt. NB. Omnibus nach Merseburg 1.10 Uhr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte" „Aus der Welt der Frau" „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik" „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausanzeigen erste. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3588. Postscheckkonto: Leipzig 296 30.

Nr. 30 — Freitag, den 5. Februar 1932 — 58. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Großer Tag im Unterhaus

Die englischen Zollmauern

10prozentiger Wertzoll auf alle Einfuhren

Ein System von Zusatzzöllen

Bis zu 100 Prozent Zuschläge für einzelne Länder

London, 5. Febr. Am Donnerstagnachmittag gab Neville Chamberlain im Unterhaus seine Pläne für die neue Zollpolitik bekannt.

Der Außenhandel, so führte Chamberlain aus, zeige zwar gewisse Anzeichen einer Besserung, aber die Grundfragen der Reparationen und Kriegsschulden seien noch nicht einmal angerührt worden, und die jüngsten Ereignisse im Fernen Osten hätten erneut Grund zu Besorgnissen gegeben. Die hauptsächlichsten Industrien in England könnten nur schwerfällig in Bewegung gesetzt werden. Die Eisen- und Stahlindustrie verharrten in einem Zustand des Stillstandes. Schiffahrt und Landwirtschaft befanden sich noch immer auf ihrem tiefsten Stand. Das englische Pfund sei zwar während einer langen Zeit wunderbar stabil gewesen. Die Regierung glaube aber, daß das Vertrauen nicht voll wiederhergestellt werden könne, solange die Handelsbilanz ungünstig wäre.

Die Einfuhrüberschüsse hätten in den Jahren 1925 bis 1931 über 200 Millionen Pfund betragen. Angesichts dieser Lage müsse die Regierung Maßnahmen ergreifen, um die Handelsbilanz zu verbessern. Gleichzeitig wolle die Regierung die Finanzen des Landes festigen und durch Maßnahmen, die auf keinen Fall der Bevölkerung eine besonders schwere Last auferlegten, neue Einnahmequellen schaffen, womit auch eine Art Verticherung gegen eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten verbunden sein solle.

Die Regierung schlage daher vor, durch einen mäßigen Schutzzoll, der von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus der Lage der Industrie und der Landwirtschaft angepaßt ist, den englischen Fabriken und dem englischen Boden Arbeit zuzuführen, die bisher woanders geleistet worden sei. Gleichzeitig ergreife sie die Gelegenheit, um den Ländern des englischen Weltreiches besondere Vorteile anzubieten.

Die Grundlage der Vorschläge

sei ein allgemeiner Wertzoll von 10 v. H. auf alle Einfuhren nach England mit gewissen Ausnahmen worunter Weizen und Brot sollen. Die Tabak, Zucker, die Marmelade und die Safeguarding- sowie die Zölle gegen die unnatürliche Einfuhr und die jüngsten landwirtschaftlichen Zölle blieben bestehen wie bisher. Hinsichtlich der Dominions habe die Regierung beschlossen daß weder der allgemeine noch der Zusatzzoll vor der Ottawa-Konferenz auf sie angewandt werden sollen.

Sie schlage ferner vor, daß alle

Erzeugnisse der Kolonien, Protektorate und Mandate von dem allgemeinen und dem Zusatzzoll befreit

bleiben sollen.

Die Maßnahmen gegen die Länder, die besondere sich gegen England richtende Zölle hätten, würden besonders erwogen werden. Das Handelsministerium werde im Einvernehmen mit dem Schatzamt ermächtigt werden, in solchen Fällen einen Zoll bis zu 100 v. H. zu erheben, der zusätzlich zu den Zusatzzöllen auf irgendwelche Waren hinzutritt, die aus den England schädenden Ländern nach England eingeführt werden. Die Zölle könnten in einer besonderen Verordnung festgelegt werden.

Die Regierungsvorschläge, so schloß Chamberlain seine Rede, seien einen sorgfältig durchdachten Plan dar und das Kabinett glaube, daß er im Interesse der Nation liege und den gegenwärtigen Umständen in den anderen Teilen der Welt am besten angepaßt wären. Der Schatzkanzler beendete seine Rede unter lautem Beifall von den Regierungsbänken.

Die Vorschläge Chamberlains auf eine allgemeine Erhöhung des allgemeinen Zollarifes um 10 v. H., auf Einsetzung eines Zollausschusses und auf Vorzugsbehandlung für die Dominions werden in drei voneinander getrennten Entschließungen dem Unterhause vorgelegt.

Brünings Programm für Genf

Abrüstung ist ein politisches, kein wirtschaftliches Problem

Genf, 5. Febr. (TU.) Die Mitteilung, daß Reichskanzler Brüning am Sonntag hier eintreffen wird, um in der am Montag beginnenden Generalaussprache der Abrüstungskonferenz den Standpunkt der Reichsregierung zur Abrüstungsfrage darzulegen, hat hier starke Beachtung gefunden und wird in deutschen Kreisen aufs lebhafteste begrüßt. Der Reichskanzler wird, wie verlautet, am Sonntag, um 17 Uhr, in Begleitung des Staatssekretärs von Bülow für drei bis vier Tage in Genf eintreffen. Für die kurze Dauer des Aufenthalts des Reichskanzlers wird ein genaues Programm ausgearbeitet werden, da der Reichskanzler die wenigen Tage seines Aufenthalts in Genf voll ausnutzen möchte. Das außerordentlich gedrängte Programm wird Unterredungen mit Tardieu, Simon, Grandi und Gibson vorsehen.

Nach der Mitteilung eines hiesigen dem Völkerbundssekretariat nahestehenden Blattes wird Tardieu in seiner großen Rede vor der Abrüstungskonferenz folgende drei Gesichtspunkte entwickeln:

1. **Die Abrüstung ist vor allem ein politisches und nicht ein technisches Problem.**
2. **Die Grundlage der Abrüstung bildet die Sicherheit und**
3. **die französische Abrüstungspolitik hält sich im Rahmen des Völkerbundes.**

Nadolny bei Tardieu

Genf, 5. Febr. Im Laufe des Nachmittags haben eine Reihe bedeutungsvoller vertraulicher Besprechungen stattgefunden. Botschafter Nadolny stattete dem französischen Kriegsminister Tardieu einen längeren Besuch ab. Ferner fanden Unterredungen zwischen Grandi und Tardieu und Grandi und dem belgischen Außenminister Hymans statt.

Die Konferenz tritt jetzt in das Stadium der ersten politischen Auseinandersetzungen, die die kommenden schweren Kämpfe ankündigen. Die französische Abordnung hat, wie verlautet, die Absicht, bereits in der allernächsten Zeit mit einem großen Vorschlag hervorzutreten, um die Konferenz in der Richtung einer grundsätzlichen Behandlung der Sicherheitsfrage und engen Verbindung zwischen Abrüstung und Sicherheit festzulegen. Auf französischer Seite ist eine lebhafte Tätigkeit festzustellen, um sich einen maßgebenden Einfluß auf den Verlauf der Konferenz zu sichern.

Angesichts des zielbewußten französischen Vorgehens erscheint es jetzt bereits unbedingt erforderlich, daß von deutscher Seite die Kardinalfrage der völligen Gleichberechtigung Deutschlands auf der Konferenz aufgeworfen und erreicht wird, daß alle Konferenzbeschlüsse über eine Beschränkung der Rüstungen gleichermaßen für sämtliche Mächte gelten, vor allem jede Sonderstellung einzelner Mächte in der Abrüstungsfrage in Zukunft aufgehoben wird. Die deutsche Abordnung steht unerwartet schnell bereits vor der Entscheidung, die in den letzten Tagen in der Abrüstungsfrage eingenommene Taktik des Abwartens aufzugeben und klare Entscheidungen herbeizuführen.

Brüning spricht Dienstag vormittag.

Genf, 5. Febr. Der Reichskanzler wird nach dem für seinen Aufenthalt in Genf aufgestellten Programm Sonntag nachmittag dem Präsidenten der Konferenz, Henderson, und dem Schweizer Bundespräsidenten Motta einen Besuch abstatten. Danach empfängt er die deutsche Presse. Am Montag finden dann Besprechungen Brünings mit Tardieu, Grandi, Simon und Gibson statt. Für Dienstag vormittag wird die Rede des Kanzlers auf der Konferenz erwartet. Voraussichtlich wird Brüning Dienstag abend nach Berlin zurückfahren.

Berliner Universität wieder geschlossen

Neue Ausschreitungen von Studenten.

Berlin, 5. Febr. Mit den Zwischenfällen an der Berliner Universität, die sich am 21. und 22. Januar während der „Aktionswahlen" abgespielt und die zur vorübergehenden Schließung des Universitätsgebäudes geführt haben, hatte sich, wie berichtet, auch der akademische Senat befaßt. Das Ergebnis: Drei Studenten wurden von der Universität verwiesen. Zwei davon sind Mitglieder des Nationalsozialistischen Studentenbundes, der dritte ein Angehöriger der Sozialistischen Studentenschaft.

Diese Entscheidung des Senats gab sofort Anlaß zu neuen Zwischenfällen. In der Universität kam es nämlich vormittags um 11 Uhr während der großen Pause wieder zu Krawallen, die ein Einschreiten der Polizei notwendig machten. Die Nationalsozialisten, die heute mit einem größeren Aufgebot erschienen waren, benutzten den Stehkonvent zu einer Kundgebung gegen den Beschluß des akademischen Senats. Sie veranstalteten Sprechchöre mit den bekannten Rufen. Es gab weiter auch Gegenkundgebungen von Studenten anderer politischer Einstellung, und schließlich entwickelte sich in der Halle und dem Vorhof eine Schlägerei, der erst durch das Erscheinen der Polizei ein Ende bereitet wurde. Zehn Studenten wurden zwangsgestellt, davon sechs Nationalsozialisten und vier angeblich Parteilose. Das Universitätsgebäude wurde wegen dieser Krawalle geschlossen.

Japanischer Angriff abgeschlagen

Chinesische Frauen im Schützengraben

Moskau, 5. Febr. Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union meldet, haben Donnerstag morgen 15 schwere japanische Bombenflugzeuge, alle japanischen Kriegsschiffe und die Landbatterien ein starkes Feuer auf die chinesischen Stellungen eröffnet. Schapei wurde furchtbar zerstört. Der Nordbahnhof ist vollkommen zusammengeschossen. Beide Parteien hatten große Verluste. Nach dem Artilleriefeuer gingen die Japaner vor. Der Kampf ist jedoch noch unentschieden. Die Beschießung von Wusung wurde für zwei Stunden unterbrochen.

Chinesischer Gegenangriff

London, 5. Febr. Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Schanghai sind die Chinesen beim Nordbahnhof bei Regen und leichten Schneefällen nach Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vorgegangen. Zeitweise konnten die Chinesen zwei Bataillone japanischer Seesoldaten umzingeln. Hunderte von Häusern in Schapei wurden durch Feuer zerstört. Die internationale Niederlassung ist durch die Brände stark bedroht. Auch in das japanische Hauptquartier fielen chinesische Granaten.

Auf der Straße nach Wusung hatten sich chinesische Frauen in behelfsmäßiger Uniform in einem Schützengraben verschanzt, um einen möglichen japanischen Angriff von dieser Seite her abzuwehren.

Japans Antwort an die Mächte

Tokio, 5. Febr. Am Donnerstagnachmittag wurde den Botschaftern Englands, Amerikas, Italiens und Frankreichs die japanische Antwort auf die fünf Bedingungen des Viermächtevorschlages überreicht. Den dritten und vierten Punkt (Zurückziehung der chinesischen und der japanischen Truppen von allen gegenseitigen Berührungspunkten im Schanghaier Gebiet und Einrichtung einer neutralen Zone) hat Japan vollständig angenommen. Der zweite und fünfte Punkt (keine weiteren militärischen Vorbereitungen und Regelung der gegenseitigen Streitigkeiten im Geiste des Kellogpvertrages und der Völkerbundsentschließung vom 9. Dezember mit Hilfe neutraler Berater) wurden abgelehnt, während der erste Punkt (Einstellung der Feindseligkeiten) bedingungsweise angenommen worden ist.

277 000!

Für Hindenburg.

Der Hindenburg-Ausschuß teilt mit: Nach den bisherigen Feststellungen haben sich am ersten und zweiten Einzeichnungstag für die Volkskandidatur Hindenburgs insgesamt 277 000 Personen eingetragen, davon in Berlin insgesamt 63 000. Bisher liegt weder das Ergebnis des ersten noch des zweiten Einzeichnungstages vollständig vor.

Am zweiten Tag wurden gemeldet: Insgesamt 132 000 Personen, davon in Berlin 34 000.

Um die pädagogischen Akademien

Zusammenlegung von Landkreisen.

Hauptausschuß des Preußischen Landtages.

Berlin, 5. Febr. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages erörterte am Donnerstag in der Einzelberatung über die preußischen Sparverordnungen die nach der Sparverordnung vorgesehene

Herabsetzung der Zahl der pädagogischen Akademien

von 15 auf 6. Abg. Hellermann (Wirtsch.) begründete seinen Antrag auf völlige Beseitigung der pädagogischen Akademien. Abg. Gelze (Dn.) wünschte Erhaltung der Akademien in Kiel und Halle. Abg. Dr. Bohner (Staatspartei) verlangt Erhaltung einer Akademie in Nordwestdeutschland und Abg. Leinert (Soz.) Beibehaltung der Akademie in Hannover, Dortmund, Halle und Elbing sollen erhalten bleiben. Meinungsverschiedenheiten hätten wegen Frankfurt (Oder) und Halle bestanden.

Man habe sich für Halle entschieden, weil dort keine Mehrkosten entständen.

Dann wurde die

Zusammenlegung von Landkreisen

erörtert. Abg. Riedel (Staatsp.) verlangte Rücksichtnahme auf die Grenzkreise im Osten und auch auf Mitteldeutschland, den Harz und das Gebiet bei Hamburg.

Ministerialrat Dr. Will (Innenministerium) führte aus, daß die Einzelheiten zwar noch ungewiß seien, daß aber die Zahl der Kreise gewiß verringert werden könnte.

Zum Fall Frick-Hitler

Gr...

Berlin, 5. Febr. Das ... teilt zu der Angelegenheit d... Hitlers mit: Die Prüfung der ... auf Grund der protokollarische... ringer Regierung (es wird ... thüringische Innenminister Fri... wirksam zum Beamten ernann... Reichsangehörigkeit erworben ... noch nicht abgeschlossen

Wie weiter verlautet, ist ... innenministeriums irgendein An... nicht gestellt worden. Ein ... zunächst bei den zuständigen ... gebracht werden. Das betreffe... falls es selbst mit der Einbürge... beim Reichsinnenministerium ... einreichen, die alsdann den ... geteilt würden. Falls von irgen... erhoben würde, müßten sich die ... ander in Verbindung setzen, u... Land vorgebrachten Bedenken ... auch das nicht, so muß sich ... Angelegenheit befassen.

Berlin, 5. Febr. Das ... hat, wie die „D. A. Z." erfährt, ... Reichskanzler Dr. Brüning au... thüringischen Regierung übermi... Sachen Frick — Hitler gebeten ... gestellt. Es umfasse nur eine ... und komme zu dem Schluß, da... Urkunde wäre von Dr. Frick in ... schen Regierung gemuhmaßten ... den — die Anstellung Hitler... kommissar in Hildburghausen ... anstellung und insofgedessen unw...

Die Veröffentlichung dieses Schriftstückes werde voraussichtlich am Freitag erfolgen.

Eine Erklärung des Staatsministers Baum.

Weimar, 5. Febr. (Eig. Meld.) Zu der Angelegenheit der Ernennung Adolf Hitlers zum thüringischen Staatsbeamten erklärt Staatsminister Baum, daß in der heute stattfindenden Kabinettssitzung in Weimar eine Erklärung formuliert werden soll, durch die die Öffentlichkeit über alles genauestens informiert werde. Man werde insbesondere Stellung nehmen zu dem Vorgehen des Ministers a. D. Dr. Frick; außer... die Frage erörtert werden, ob ...den Ministerialbeamten mit den ...stimmungen zu vereinbaren sei. ...e, er habe, nachdem die An... ...fentlichkeit erörtert worden sei, ...halten, der Reichsregierung von ...ringen im Jahre 1930 Kenntnis ...aber nicht an, zu erklären, daß ...ung Hitler die deutsche Staats... ...ütte verleihen können, so daß es ...äre, dieses Ziel auf ungesetz... ...reichen.

...ger Universitäts-... für Hindenburg

...Febr. (Radiomeldung.) Die ... Universität haben einen Aufruf ...s heißt: Der Generalfeldmarschall ...n Hindenburg ist für die ganze ... unbeirrbaren und unbeugsamen ...s. In dieser Stunde, in der ...y das deutsche Volk den ent... ...n seine Freiheit aufgenommen ...geschehen, daß die Wiederwahl ...n trüben Vorzeichen innerpoli... ...geht. Der Aufruf fordert, daß ...urgs als ein großer einmütiger ...Vertrauens und der Liebe voll...

Das deutsche Volk sammelt sich um Hindenburg!

Wer seine Wiederwahl will, trage seinen Namen in die Hindenburgliste ein!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320205-12/fragment/page=0013